Lamph.
Eng. lang
Gram.
T.

3 1761 09620925 9

Die alliterierende Langzeile des Gawayn-Dichters.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät der Universität Jena

vorgelegt von

JULIUS THOMAS

aus Coburg.

1908.

Druck von A. Roßteutscher in Coburg.

22

Die alliterierende Langzeile des Gawayn-Dichters.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät der Universität Jena

vorgelegt von

JULIUS THOMAS

aus Coburg.

1908.

Druck von A. Roßteutscher in Coburg.

Genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Jena auf Antrag des Herrn Professor Dr. Keller.

Jena, den 29. Februar 1908.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Winkelmann
z. Zt. Dekan.

Einleitung.

§ 1. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebt im nördlichen und nordwestlichen Mittelland sowie im Norden die alliterierende Dichtkunst wieder auf. Es ist nicht anzunehmen, daß dort diese Dichtkunst ganz unvermittelt oder in direkter Anlehnung an die Handschriften der angelsächsischen strengen Vorbilder wieder ins Leben trat. Wahrscheinlich sind uns eben die Mittelglieder zwischen der alliterierenden angelsächsischen Langzeile strenger Richtung des 10. und 11. und der entsprechenden mittelenglischen des 14. Jahrhunderts verloren gegangen. Daß ein Zusammenhang zwischen den beiden Dichtungsarten besteht, d. h. daß die mittelenglische Langzeile aus der altenglischen hervorgegangen ist, liegt klar zu tage, ebenso aber auch, daß sich die beiden nicht vollständig decken. Mit der Sprache mußte sich auch die metrische Form verändern. Und dieser Unterschied zwischen alt- und mittelenglischer Langzeile beweist eben, daß uns Zwischenstufen verloren gegangen sind.

Über den Weg, den die Stabreimkunst gegangen ist, können uns nur Hypothesen unterrichten, über deren Wert sich streiten läßt.

§ 2. Die wichtigere Frage ist die nach der Form der Stabreimzeile überhaupt. Da die Ansichten von der Form der altenglischen schon sehr auseinander gehen, so muß das natürlich auch für das Mittelenglische der Fall sein. Der Kernpunkt der Frage besteht darin, ob wir für den Halbvers v i e r oder z w e i Hebungen ansetzen sollen. Aus dieser Streitfrage heraus hat die mittelenglische alliterierende Langzeile eine ganze Reihe metrischer Untersuchungen erzeugt.

Als Hauptvertreter der Lachmannschen Vierhebungslehre (für die Halbzeile) sind zu nennen Rosenthal,*) dessen Ausführungen man, abgesehen von der Vierhebungstheorie, in den meisten Punkten zustimmen kann, weiter Kaluza und sein Schüler Kuhnke, namentlich aber Trautmann in Bonn und seine Schüler, wie Fischer, Schneider, Steffens und Mennicken, welche für die Langzeile sieben, d. h. für den Abvers nur drei Hebungen ansetzen. Als Vertreter der Zweihebungstheorie nach Vetter kommen für uns, von Skeat abgesehen, namentlich Sievers, Schipper und Luick in Betracht. Dem Sievers-

*) Titel der Schriften s. Literaturverzeichnis.

schen Fünftypensystem entsprechend hat Luick den mittelenglischen Alliterationsvers in ein System gebracht, dem ich mich, trotz des heftigen Widerspruchs Trautmanns, bis auf kleinere Einzelheiten, voll anschließen möchte.

§ 3. In seiner Abhandlung hat Luick zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen die Destruction of Troy gewählt und hat die übrigen mittelenglischen alliterierenden Denkmäler mit vielen Rückverweisungen auf das Troy-Book nur kürzer behandelt, besonders kurz die Werke des Gawayn-Dichters, ja Cleanness und Patience überhaupt kaum. Gerade der Ausgangspunkt seiner Untersuchung wie auch die nicht „erschöpfende Behandlung der metrischen Eigentümlichkeiten und ziffernmäßige Darstellung" wird ihm von Kuhnke zum Vorwurf gemacht. Kuhnke will nicht ein Denkmal aus dem Ende des 14. oder Anfange des 15. Jahrhunderts untersucht haben, sondern eines aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, also etwa Piers Plowman oder die Werke des Gawayn-Dichters. Doch nach der Untersuchung dieser letzteren Werke scheint mir die Unhaltbarkeit seiner Theorie um so sicherer.

§ 4. Auf die weiteren Vorwürfe gegen Luick und Schipper möchte ich in der Ahnung, daß sie auch mir gemacht werden könnten, gleich hier eingehen. Kuhnke sagt: „Schwerer noch wiegt es, daß Luick ebenso wie Schipper an die Untersuchung der mittelenglischen alliterierenden Langzeile herangetreten ist mit der vorgefaßten Meinung, daß jede der beiden Halbzeilen nicht mehr als zwei Hebungen enthalten könne und dürfe, daß sie gar nicht den Versuch gemacht haben, zu prüfen, ob denn bei dem mittelenglischen Alliterationsverse nicht vielleicht doch vierhebige Messung möglich ist, ob nicht bestimmte Eigentümlichkeiten desselben, so namentlich Reimstäbe in der ersten Halbzeile vierhebige Messung geradezu gebieterisch fordern."

Ich weiß nicht, ob Luick oder Schipper mit einer „vorgefaßten Meinung" an den Alliterationsvers herangetreten ist; bei mir war es nicht der Fall. Wenn man den Halbvers mit zwei Hebungen liest, so ist das meines Erachtens keine vorgefaßte Meinung, sondern der beiden Stäbe wegen einzig und allein das Gegebene. Wie komme ich denn gerade auf vier Hebungen? Wenn nach Kuhnke bei Sir Gawayne and the Green Knight nicht weniger als 332 Verse, also 17 %, drei Stabreime in der ersten Halbzeile enthalten, so ist das noch gar lange nicht die Hälfte; und die Mehrzahl bildet doch die Regel, die Minderzahl die Ausnahme. Und wenn dem Leser nun ein Zweifel daran aufsteigt, ob in diesen zahlreichen Versen wirklich nur zwei stark betonte Wörter enthalten sein können, wieso soll er aus diesem Zweifel an zwei Hebungen auf einmal zur Gewißheit der vier Hebungen

gelangen? Er wird sich höchst wahrscheinlich bei drei Stäben auch mit drei Hebungen zufrieden geben. Wir haben also wohl gar keinen Grund, gerade diese Halbverse mit drei Stäben gegen einander auszuspielen.

§ 5. Die Abhandlungen von Fischer, Steffens, Schneider haben mir wenig zur Verwertung geliefert. Da wir nämlich von ganz verschiedenen Prinzipien ausgehen, müssen wir natürlich ganz verschiedene Resultate bekommen. So hatte es für meine Arbeit auch keinen Zweck, ihre Resultate mit den meinen Punkt für Punkt kritisch zu vergleichen. Leider nicht verwendbar für mich waren ihre Abhandlungen über die Versformen und infolgedessen auch ihre Ausführungen über Lautung des schwachen -e und Wortbetonung, da ja diese Kapitel im allgemeinen erst Abstraktionen aus den Versformen sind. Auf die anderen Punkte ihrer Untersuchungen komme ich an der betreffenden Stelle zu sprechen. Jedoch hat mich das Studium dieser Arbeiten mit ihren vielen unlogischen Folgerungen, mit ihren Trugschlüssen, die oft etwas Bestrickendes an sich haben, nur in meiner Meinung bestärkt, daß man für die alliterierende Halbzeile einzig und allein zwei Hebungen annehmen kann.

§ 6. Die „direkten Zeugnisse von Zeitgenossen" (nämlich Jakob VI. von Schottland und Gascoigne), auf die sich Schipper beruft, betreffend, sagt Kuhnke, „bei der Erwägung, wie große Veränderungen die englische Sprache in der Zeit zwischen dem vierzehnten und sechzehnten Jahrhundert erfahren hat, insbesondere auf dem Gebiete des auslautenden -e und damit der Silbenmessung überhaupt, wie namentlich auch in den metrischen Anschauungen durch die inzwischen eingetretene nähere Bekanntschaft mit den Metren der klassischen Literatur eine Umwälzung eingetreten ist, darf es uns nicht wunderbar erscheinen, wenn die Metriker der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts für den Bau des alt- und mittelenglischen Alliterationsverses, insbesondere für das auch nach der Zweihebungstheorie zulässige Zusammenstoßen zweier Hebungen (z. B. im Typus C) kein Verständnis mehr hatten und diese Verse nach anapästischem oder daktylischem Rhythmus lasen, ihnen also nur zwei Hebungen zuteilten".

Ich führe diese Meinung Kuhnkes für das 16. Jahrhundert im Wortlaut hier an, weil ich diesen anapästischen oder daktylischen Rhythmus gerade für den Gawayn-Dichter, wie übrigens auch für Langland, in Beschlag nehmen möchte.*)

*) Dieser Rhythmus ist mir schon aufgefallen, als ich noch nicht wußte, daß einige Metriker ihn erwähnen, so daß er mir eine ganz neu gefundene Tatsache schien. Dazu kommt, daß mir als Oberrealschul-Abiturienten dieser Rhythmus doch nicht einmal allzuvertraut war. Also muß dieser Rhythmus doch wirklich etwas Frappantes besitzen.

Kommt diese rhythmische Bewegung wirklich nur durch den Einfluß der klassischen Literatur, wie Kuhnke meint? Dann müßte ja wiederum nach Kuhnke dieser Rhytmus im 14. Jahrhundert noch kaum wahrzunehmen sein. Er ist aber da; darüber kann kein Zweifel bestehen.

Man hat die Theorie aufgestellt, in der heutigen französischen Prosa sei die Neigung zu einer solchen Betonung im Satze vorhanden, daß ein anapästischer Rhythmus dadurch entsteht. Man sage z. B.

j'ai parlé à la reine, aber j'ai parlé au roi.

So bekäme man eine Akzentverschiebung. Man meidet, so will man gehört haben, eine unbetonte Silbe hinter der betonten und liebt den Ausgleich so, daß eine betonte auf zwei tonlose folgt. Wie auch

l'amí de votrę frère, aber l'ami dę Jeán;

im ersten Fall wird „amí" viel deutlicher zu hören sein. Schließlich hat das die einfache Ursache, daß, wie einer Länge zwei Kürzen, einer betonten, mit größerer Intensität und meist auch Zeitdauer gesprochenen Silbe zwei unbetonte Silben entsprechen. Will man also Betontes und Unbetontes abwechseln lassen, und soll beides von gleicher Dauer und Intensität sein, so müssen auf eine betonte Silbe zwei unbetonte folgen.

Das ist eine Theorie, die sich aber schließlich auch auf das Mittelenglische übertragen läßt.

§ 7. Dieser Rhythmus tritt also ganz deutlich hervor und muß auch dem Dichter bewußt gewesen sein. Oder soll er nur so ein dunkles rhythmisches oder musikalisches Gefühl besessen haben? Wie Musik muß jedenfalls eine gute Dichtung uns wie auch dem Dichter erscheinen. Und wie zu guter Musik Dissonanzen gehören, die, vom Komponisten mit Sparsamkeit verwendet, erst recht die folgenden Harmonien zur vollen Geltung bringen und hervortreten lassen, so unterbricht auch manchmal der Dichter seinen Rhythmus, durch zwei aufeinanderfolgende Hebungen beispielsweise, um ihn dann in seiner ganzen Macht wieder fühlen zu lassen. So wird der Rhythmus eine starke Kraft besessen haben, eine Kraft, welche wohl derjenigen der Alliteration sogar entgegenwirken konnte, noch dazu, wenn man die Alliteration bereits um einen Grad geschwächt ansehen kann (vergl. I. Kap. § 2). Des Rhythmus wegen wird der Dichter manches -e in unbetonter Silbe haben lauten lassen, welches sonst verstummte, wird er vielleicht so manches Wort in einer weniger gebräuchlichen Betonung verwendet haben. Und war auch in einem Verse die Alliteration schlecht, d. h. fielen die Stäbe nicht mit den Hebungen zusammen, bildete aber die Anordnung der Hebungen und Senkungen einen guten Rhythmus,

so war der Dichter zufrieden. Ein typisches Beispiel dafür ist:

Cl 1491 Biforę þe /sáncta /sanctórum.

Nicht immer werden wir also die Wortbetonung nur aus den Stäben bestimmen dürfen. Kommen uns Bedenken, so müssen wir auch den Versrhythmus in Betracht ziehen.

§ 8. Als ein Beispiel, daß dieser Rhythmus nicht auf den Gawayn-Dichter beschränkt ist, möchte ich die ersten Verse des Prologs von Piers the Plowman*) in meiner Art und Weise scandiert wiedergeben. Auch hier haben wir nur die wenigen, — in den zitierten Versen gerade die einfachsten und gebräuchlichsten — Versformen, wie sie im VI. Kapitel nachgewiesen sind, wenn auch sonst im allgemeinen die Anhäufung unbetonter Silben in der Senkung noch größer ist als beim Gawayn-Dichter.**)

In a /sómer /séson - whan /sóft was the /sónne,
I /sh/ópę me in /sh/róudes - as I a /sh/épe wére,
In /hábitę as an /héremitę - vn/hóly of wórkes,
Went /wýdę in þis /wórld - /wóndres to hére.
Ac on a /Máy /mórnyngę - on /Máluerne húlles
Me by/fél a /férly - of /fáiry, me thóuȝte;
I was /wéry for/wándred - and /wént me to réste
Vnder a /bróde /bánke - bi a /bórnes side,
And as I /láy and /léned - and /lókęd in þe wátereș,
I /sl/ómbred in a /sl/épyng - it /swéyued so méryę.

§ 9. Cleannes (Cl) und Patience (Pa), so benannt und herausgegeben von Morris als Early English Alliterative Poems,***) wie auch Sir Gawayne and the Green Knight (Ga), ebenfalls von Morris herausgegeben,†) gehören zu den alliterierenden Gedichten ohne Endreim. Die fünf reimenden Schlußverse jeder Fitte von Sir Gawayne and the Green Knight sind keine Langzeilen, gehören daher nicht zur Untersuchung.

Die Gedichte spricht man alle ein und demselben Dichter zu, von dem man nur weiß, daß er Mitte des 14. Jahrhunderts im nordwestlichen Mittelland, vielleicht in Lancashire, lebte. Sie gehören also zusammen und bilden eine frühe Gruppe unter den mittelenglischen alliterierenden Gedichten. Sie sind gut überliefert und herausgegeben, auch sprachlich untersucht; zeigen im Verhältnis zu anderen in Betracht kommenden Gedichten einen durchsichtigen Versbau bei guter Beobachtung der Alliteration und mäßiger Silbenzahl in der Senkung. Während sie von gegnerischer Seite bereits metrisch behandelt

*) Nach Skeat, vergl. Literaturverzeichnis.

**) Dabei bedeutet ę stummes -e. Die Alliteration ist durch einen vorgesetzten Strich (/), der Hauptton durch einen Akut bezeichnet.

***) Zu ihnen ist noch ein anderes Gedicht, The Pearl (Pe) zu rechnen, welches aber nicht in Langzeilen geschrieben ist und demgemäß nicht zu meiner Untersuchung gehört.

†) Bereits 1839 von F. Madden herausgegeben.

sind, hat Luick, wie schon erwähnt, nur kurz darauf hingewiesen. Alle diese Gründe ließen die Werke des Gawayn-Dichters in erster Linie einer metrischen Untersuchung wert erscheinen.

Anm.: Die Early English Alliterative Poems sowohl wie auch Sir Gawayne and the Green Knight besitzen Glossare, die aber sehr dürftig und in ihren Belegstellen überaus mangelhaft sind. Was den Text betrifft, so konnte ich mich auch in zweifelhaften Fällen nur an Morris halten.

I. Kapitel.

Trennung der Langzeilen und Halbverse.

§ 1. Während im Altenglischen das Hinüberziehen der Satzkonstruktion aus einem Vers in den folgenden beliebt war, und oft nach der Cäsur ein neuer Satz begann, fällt im Mittelenglischen Satz- und Versende gewöhnlich zusammen, d. h. jeder Vers bildet eine Einheit für sich (vergl. Schipper, § 44).

Ein sicheres Enjambement kommt nicht vor. In den von Fischer angeführten Fällen aber ist

Cl 551/552 On /sp/ec of a /sp/ote may /sp/ede to mysse
Of þe /syȝtę of þe /souerayn þat /syttez so hyȝe

ein deutlicher Sinneinschnitt, indem der eine Vers durch einen in sich abgeschlossenen Satzteil ganz ausgefüllt wird; und

Cl 636/637 & /bryngez /butter wyth-al, & by þe /bred settez
Mete; /messez of /mylke he /merkkez bytwene,

ist „Mete" in den vorhergehenden Vers zu ziehen; es ergeben sich dann zwei regelmäßige Langzeilen.*) Hingegen ist als Beispiel, wo das Objekt vom Verb getrennt wird, anzuführen

Pa 411/412 So hatȝ /anger on/hi/t his /he/rt; he callez
A /pr/ayer to þe hyȝę /pr/ynce for /pynę on þys wyse.

Man kann nicht „he calles" als Auftakt zum folgenden Vers ziehen, denn sonst würde die erste Zeile zu kurz.

§ 2. Durch diese Zeilentrennung kann die Alliteration an Kraft eingebüßt haben. Im Altenglischen, wo die beiden Halbzeilen (nicht die Langzeilen) gewöhnlich durch den größeren Sinneinschnitt von einander getrennt waren, wo meist die zweite Halbzeile einen Fortgang in der Gedankenentwickelung zeigte, während die darauf folgende erste Halbzeile mehr das Beharren bei diesem Gedanken ausdrückte, wo also der Abvers mit dem folgenden Anvers durch den Sinn verbunden war, stellte die Alliteration oft die einzige Verbindung zwischen An- und Abvers dar; durch sie bekamen wir eigentlich erst Langzeilen.

*) Auffällig ist nur die Majuskel in Mete; d. h. der Punkt, welcher die Halbzeilen von einander trennt (vergl. Piers the Plowman), ist im MS falsch gesetzt.

Jetzt im Mittelenglischen ist die Langzeile schon durch den Sinn zusammengehalten und begrenzt, so daß der Dichter die Stellung der Stäbe nicht mehr so peinlich zu beobachten brauchte. Es ist also bereits die Bahn betreten, auf der, vom Rhythmus unterstützt, die Alliteration vom wichtigsten technischen Mittel zum bloßen Schmuck der Dichtkunst herabsinken konnte.

§ 3. Im allgemeinen sind aber auch im Mittelenglischen die beiden Halbzeilen, in die jede Langzeile durch die Cäsur zerfällt, durch den Stabreim mit einander verbunden. Über Ausnahmen wird bei der Alliteration zu handeln sein. Gewöhnlich kennzeichnet die Cäsur einen Sinneinschnitt, der im allgemeinen im Mittelenglischen schwächer ist, als der am Ende der Zeile. Doch trifft man auch Fälle, die das Gegenteil zeigen. Die Trennung der beiden Halbverse ist nicht immer eine scharfe; manchmal gehen sie ohne Pause in einander über. Als Beispiele führt Luick aus Ga an:

938 & sayde he /watȝ þe /welcomest /wyȝe of þe /worlde
1002 /Þe /lord /lufly her by /lent, as I trowe
1356 /Þenn /þurled /þay ayþer /þik side /þurȝ, bi þe rybbe
2521 As hit is /breued in þe /best /boke of romaunce.

Luick fährt fort, bei diesem Übergang ohne Pause käme es dann manchmal vor, daß der erste Halbvers an sich zu kurz, der zweite überlang oder doch sehr lang ist und dadurch eine Art Ausgleich stattfindet, wie

Ga 449 & /layte as /lelly - til þe me, /lude, fynde
922 When /burneȝ /blyþe - of his /burþe schal sitte
2005 & /dr/of vche /dale - ful of /dr/yftes ful grete

und umgekehrt vielleicht

Ga 627 For hit is a /figure þat haldeȝ - /fyue poynteȝ.

In diesen letzteren 4 Beispielen scheint mir aber der Sinneinschnitt, wie eingezeichnet, deutlich wahrnehmbar.

Von den bei Fischer angeführten Beispielen zeigen die drei ersten Cl 134, 167, 422, einen deutlichen Sinneinschnitt; auch

Cl 684 Syþen he is /ch/osen to be /ch/ef - /ch/yldryn father.
Pa 453 Þe /gome /glyȝt on þe /gr/ene - /gr/aciouse leues.

kann man zwischen den beiden Attributen eine kleine Pause ansetzen.

Als leichterer Fall des fehlenden Sinneinschnitts ist anzuführen:

Pa 411 So hatȝ /anger on/hit - his /hert; he calleȝ.

Wohl nur das Komma hat Morris falsch gesetzt in

Cl 106 & de-/nounced me, /noȝt - /now at þis tyme

(de-nounce = sich für jemand erklären, nicht wie Morris: forsake.)

Merkwürdig ist sicher:

Cl 1312 /Néuer ȝet /nas /nábugo - de-/nóȝar er þénne.

II. Kapitel.

Der Versausgang.

§ 1. Wie Piers Plowman und andere Gedichte aus derselben Zeit, zeigen die Werke des Gawayn-Dichters fast durchgehends klingenden Versausgang. Abgesehen von wenigen noch zu besprechenden schweren Endungen wird diese letzte klingende Silbe im allgemeinen durch schwaches -e gebildet.*) Die Bevorzugung des weiblichen Versausgangs seitens der mittelenglischen alliterierenden Dichtkunst ist offenbar; den Grund wird man suchen dürfen in Neigung zu größerer Silbenzahl, Abschwächung der vollen Endvokale, Anhängen eines analogen -e an viele Wörter, Auflösung, Vorrücken des Akzents und sodann in analogischer Beeinflussung seitens der überwiegenden weiblichen Versausgänge. Dieses Streben nach klingendem Versausgang war wohl so stark, daß sich an dieser Stelle die alten -e hielten, mögen sie nun aus der älteren Sprache oder dem Süden stammen, denn nach der Heimat und Zeit des Dichters wären sie bereits verstummt. Kann auch dieses End -e vielleicht sehr schwach lautend gewesen sein, so hatte es doch die Kraft, den Versausgang zu einem weiblichen zu stempeln. Man denke an das französische *e muet,* das seiner Benennung zum Trotz einzig und allein den weiblichen Reim erzeugt. Es ist also wahrscheinlich (vergl. auch Fischer), daß dieses -e wenn es im Versausgang stand, gesprochen wurde, und zwar nicht nur wenn es gedeckt, sondern auch wenn es ungedeckt war.

§ 2. Luick meint allerdings, im Ga träten die stumpfen Versausgänge wieder etwas mehr in den Vordergrund. Schneider und Fischer nehmen für die weitaus meisten Verse weiblichen Ausgang an. Alle drei bringen für die männlichen Verse Vorschläge zur Umwandlung in weibliche. Es ist jedenfalls ein weitgehendes Streben des Dichters nach klingendem Ausgang festzustellen; läßt sich doch aus Cl und Pa und den ersten 300 Zeilen von Ga kein einziger sicher stumpf endender Vers nachweisen. Zur Bestätigung dieser Behauptung sind hier sämtliche scheinbar männlichen Versausgänge in Pa und Cl, sowie die in den ersten 300 Versen von Ga, grammatisch geordnet, nebst Vorschlägen für die Veränderung in klingende angeführt.

1. Substantiv.

Im Dativ Sing. der Maskulina und Neutra ist das historisch berechtigte -e anzuhängen: ryȝtė Pa 19, 493; syȝtė Pa 530, Cl 706, 1548; lyȝtė Cl 1272; on horsė Cl 79; festė Cl 81, 1364 (feste Cl 1393);

*) Ueber den Lautwert dieses schwachen -e handelt das 3. Kapitel ausführlich.

wrathė Cl 746; goldė Cl 1404 (goide Cl 1408); drynkė Cl 182; kyngė Cl 1590 (Schneider will kynning); knyʒtė Ga 96.

Plural: wohl lerės Cl 1542 (ae. hleor).

Im Akkusativ ist analoges -e wohl dayė Pa 329, Cl 494; awayė Cl 1241 (waye Ga 670, 1876, 1971; unorganisches -e nach Sachse §§ 1 und 100 durch weʒʒe, ae. weʒ hervorgerufen; vergl. auch ten Brink § 199); lord Cl 410, 489 führt Schneider als sicheren Fall für männlichen Versausgang an und will ihn durch die ältere Form loverd verbessern. Vielleicht ist einem lordė mit unorganischem -e wirklich die ältere Form loverd vorzuziehen.

Feminin, Akk.: nyʒtė Pa 442; Dativ: bonkė Pa 236 (s. Strattmann); myʒtė Pa 257, sclaʒtė Cl 56; hastė Cl 599; flet[tė] (Flur) Ga 294 und oft; hondė Ga 67; helpė Cl 1345; medė Cl 1391.

Ursprüngliche n- Stämme: hertė (ae. heorte, f.) Pa 68, 168, 283, 300, 308, 328, 372, 507, Cl 31, 172 204, 283, 563, 575, 593, 850, 897, 1002, 1240, 1347, 1420, 1425, 1434, 1538, 1653, 1655, 1723; wrechė Pa 196 (ae. wræcca, wrecca).

Cl 1301 & als Miʒael ist vielleicht zu ändern in & Miʒael alsė; Cl 299 Cam (Eigenname), vielleicht Cam hiʒtė.

2. Adjektiv.

Schwache Form: bestė Pa 277, Cl 170, 913, Ga 38 (so beste Pe 279); wersė Cl 80 (schlechter); werstė Cl 694; at þe lastė Cl 888.

Zahlwort: fyrstė Cl 493, 1714, Ga 9; þryd[dė] Cl 69, 300 (þrydde Cl 1573).

Starke Form, Plural: quykė Pa 387 (lebend): bryʒtė Cl 20, 1400, 1441; strongė Cl 1034.

ja-Stämme: rychė Ga 20 (vergl. riche Ga 233, ryche Ga 288); þik[kė] Ga 138.

Unorganisches -e hat frz. quoynt (lat. cognitus) Cl 160 (präd. sing.), Cl 871, 1459 (Plural) wohl durch Einfluß der ja-Stämme.

3. Verbum.

Das -e ist berechtigt:
im Infinitiv: wyrkė Pa 136; workė Cl 663; kestė Pa 154, 157; cachė Ga 133; lachė Ga 234; carpė Ga 265; bryngė Pa 180; helpė Pa 501; wrathė Pa 431, 690; wengė Cl 201; styntė Cl 381, 1261; lyʒtė Cl 476; dyʒtė Cl 818; chastė Cl 860; lastė Cl 894; spryngė Cl 1362; hengė Cl 1734; sayė Cl 1552; layė Ga 97.

Praesens Ind. 1. Pers.: þenkė Cl 304, 711, 1729; hat[tė] (heiße) Ga 253; askė Ga 273.

3. Pers. Sing.: bred[ės] Cl 257 (nach Fischer); cailėʒ Cl 1343; hat[tėl (heißt) Ga 10.

3. Pers. Plur.: wont[ėn] Cl 13.

Konjunktiv Sing: þynkė Pa 43, 427, Cl 744 (Fischer will þynkes Cl 744); wystė Pa 476.

sw. Präteritum: myʒtė Pa 100, 181, 222, 351, 437, 455, Cl 225 377, 921, 1199, 1252, 1517, 1585, Ga 209, 233; lyʒtė Cl 213, 235; hyʒtė Cl 665, ebenso Cl 299, wenn man Cam vor hyʒtė stellt; þoʒtė Pa 270, Cl 139, 562, 1504, Ga 49; for-þoʒtė Cl 557; roʒtė Pa 460; raʒtė Cl 1691; wroʒtė Pa 510, Cl 204, 725, Ga 3; moʒtė Pa 232, Cl 62; broʒtė Cl 1429; saydė Ga 224 (sayde Cl 1622, während sonst das finale -e fällt); werėn Cl 84, 379, 795, 806 (oder werė wie Cl 82); durstė Cl 615; schuldė Cl 249 (sonst immer schulde geschrieben);

2. Pers. Sing.: kestė Cl 1712.

3. Pers. Plur.: for-gart[ėn] Cl 240 (von for-garen).

Zu ȝark Cl 652 nimmt Fischer als vielleicht ursprünglichen Text an: þat I haf me(n) ȝark[ėd]; shal Cl 1571 halte ich mit Fischer für unrichtig überliefert (allerdings Cl 553 schale).

4. Adverb.

-e ist meist historisch berechtigt:

bryȝtė Cl 218, Ga 269; bestė Cl 275; fastė Cl 440, 942, 1648, 1751, 1762; nerė (nahe) Cl 1585; arewardė Cl 208; inoghė Cl 116 (in-noghe Cl 1303, Ga 77, 219); hensė Pa 204 (hence Cl 944); oftė (hängt nach Sachse stets ein -e an, vergl. ofte Ga 218); vp[pė] Cl 834 (wie inne schon gelegentlich im ae. mit finalem -e nach Sachse § 102, Anm.; Fischer nimmt unorganisches e- an);*) ferk vp[pė] Pa 187 (besser als férk vp); þer-forė Pa 515 (gewöhnlich mit -e); þer-of[fė] Cl 1499, 1507 (unorganisches -e nach Luick, nach Sachse § 102—103 analog zu inne und vppe, häufig im Ormulum); þer-wyth Cl 1501 will Fischer durch withínne ersetzen; þurȝ-outė Cl 1559; awayė Cl 1241 (unorgan. -e, s. waye); among[ės] Cl 1414 (vergl. in-mongeȝ Cl 278).

5. Konjunktion.

ȝet[tė] Pa 432, Cl 815 (ȝette Ga 776, Cl 867); alsė Cl 253, 351, 1033, 1275, 1526, Ga 270 (schon bei Orm alls neben allse und allswa).

Diese scheinbar stumpfen Versausgänge, in denen gewisse Wörter wie z. B. hert, fast, durch alle drei Gedichte hindurch mit ganz besonderer Vorliebe vorkommen, sind also wirklich nicht zahlreich und lassen sich sämtlich**) ohne weiteres in weibliche verwandeln, sodaß man durchgehends klingenden Ausgang der Langzeile ansetzen kann. Fischer zieht allerdings eine andere Schlußfolgerung, indem er sagt: „Sicher stumpfer Ausgang ist also verhältnismäßig selten; daß er sich aber findet, beweist, daß der Abvers ein 3-takter geworden ist."

§ 3. Neben den zahlreichen Versen, wo ein schwaches -e die klingende Silbe bildet, finden sich verhältnismäßig selten Wörter mit anderer, schwererer Endsilbe im Versausgang wie:

vessayl Cl 1791.
-e(y): þrétte Cl 317, fýfte Cl 442.
-er: mayster Ga 136, wonder Cl 584.
Komp.: bryȝter Ga 236.
Plural: breþer Ga 39, childer Cl 1300.
-ers: deȝtterȝ Cl 899, maysterȝ Cl 252, lettres Cl 1565.
-est: honest Cl 638, heruest Cl 523.
Superl.: swettest Cl 699, 1006, rychest Cl 1217.
porpor Cl 1743.
-y: myry Cl 130, redy Cl 345, wary Cl 513, lyuy Cl 558.
géntylę Cl 76; dýspyt Cl 821.
drýȝtyn Pa 214, 224, Cl 997, 1007, 1314, 1652.
Eigennamen: Sare Cl 625, Brutus Ga 13, Nabugo-de-nózar Cl 1651, Jónas Pa 194, 409 etc.

§ 4. Diese Gruppe von Beispielen würde sich ganz bedeutend, und zwar gerade um Wörter mit sehr schwerer End-

*) In der Präposition vpe (z. B. Pa 467) ist natürlich -e weder berechtigt noch zu lesen.

**) Pa 484 fró me; Cl 349 wíth þe (vergl. Betonung).

silbe, vermehren, wenn wir die französischen dreisilbigen Wörter unter Betonung auf der ersten und Apokope oder Synkope des -e in der dritten Silbe hierher rechnen müßten, wenn wir also Pa 4 mályce, Cl 586 méruayle, Ga 161 vérdure lesen wollten.

Es fragt sich, ob die französischen dreisilbigen Wörter auf unbetontes -e, die ja sonst (s. V. Kap.) im allgemeinen ihren Akzent von der zweiten auf die erste Silbe zurückgezogen haben, dies auch am Versausgang taten. Es scheint leicht möglich, daß hier, wo die Alliteration nicht hemmend im Wege stand, wohl aber die Analogie der vielen zweisilbigen Wörter mit -e in der Endsilbe wirken konnte, diese Wörter ihre ursprüngliche romanische Betonung beibehalten haben. Es läßt sich schwer in dieser Frage eine Entscheidung treffen. Aber jedenfalls darf man keinen Anstoß daran nehmen, wenn dann solche Wörter bald in dieser bald in jener Betonung vorkommen. Der Akzent wird ja wohl nicht von gestern auf heute zurückgezogen worden sein; während einer gewissen Übergangszeit werden wohl beide Betonungen, eine gebildete (mit altem) und eine populäre (mit zurückgezogenem Akzent), neben einander bestanden haben, und es wird dem Dichter möglich gewesen sein, zu metrischen Zwecken dasselbe Wort in beiden Betonungen zu verwenden. — Der Rhythmus spricht nun durchaus für die romanische Betonung. Da man weiter bei dieser Betonung meist den gebräuchlichsten Verstypus A erhält und solch schwere Silben im Versausgang, die doch sonst verhältnismäßig selten vorkommen, vermeidet, halte ich in derartigen Fällen die romanische Betonung unbedingt für vorzuziehen. Auch Luick (§ 82 seiner Ausführungen in Anglia XI) meint, daß in solchen Fällen ausnahmsweise die romanische Betonung eintritt, da nach der sonst üblichen germanischen Weise zu betonen, „die Versform keineswegs zuläßt," und findet jenes um so erklärlicher, „da der Dichter gleichzeitig ja auch gereimte Verse schrieb und dabei natürlich oft diese Betonungsweise zur Anwendung brachte."

Zu den 9 Beispielen, die Luick aus Ga anführt, können die ganz parallelen Fälle aus Cl und Pa gestellt werden:

Cl 211 in þe trá mountáyne
487 a brónch of olýue 586 hit lýfteȝ meruâyle
594 þat hápel he honóureȝ 709 & scórned natŵre
1044 & ápple garnáde 1469 & sémely topáce
1513 of rýche metálles 247, 1087, 1466, 1492, 1570, 1644, 1774.

Pa 4 & quénches malýce
285 as gáule of prophétes
419 þy láte vengáunce
417 þy quóyntė soffráunce 62, 408.

§ 5. Nun finden sich aber auch so gebaute Verse mit germanischen Wörtern der Gestalt ⏑ ⏑ ×. Namentlich im Sir Gawayne stößt man oft auf Verse, die eine ungewöhnliche Betonung vermuten lassen. Doch verweise ich bezüglich dieser Frage auf die Ausführungen Luicks in § 82, der schließlich sich dahin ausspricht, „daß in Fällen mit germanischen Kompositis eine schwebende Betonung eintrat, welche die Mitte zwischen dem Typus A und dem Typus C hielt." Für Cl und Pa sind derartige Beispiele sehr selten; es sind nur leichtere Fälle, in denen man wohl ausnahmsweise den Akzent auf der zweiten vollen Silbe annehmen kann, um einen Versausgang mit schwerer klingender Silbe zu vermeiden und gleichzeitig so einen gebräuchlicheren Verstypus zu erhalten. Man ist dazu aber nicht gezwungen; auch bei gewöhnlicher Betonung bekommt man wohl seltenere, aber doch vorkommende Verstypen:

Cl 278 in - /mónge3 man - kýnde
405 /cubites fyf - téne
417 oþer /mýry bawę - lýne
458 to /hérken tyþýnges
561 & /rá3t hem lyflóde
Pa 15 þat /háunte mekenésse
32 & /Miry clannésse
vielleicht auch Cl 1611 of /dérne conínges
Cl 1761 bi þe /ló3 medóës.

§ 6. Ein zweisilbiges Wort mit erster kurzer betonter Silbe, also ⏑ ×, kommt manchmal im Versausgang vor. Die auffallendsten Beispiele sind:

neuer Cl 29, 45, 248, Ga 251; euer Cl 254; heuen Cl 161; oþer Cl 256, 267, Ga 64, 98, 287; meny Ga 101; mony Ga 188, 284; gomen Ga 283; etc. etc.

Hier ist keine Auflösung (vergl. nächstes Kap.) anzusetzen, sondern ⏑ × als ebenso guter klingender Versausgang wie ⏑ × anzusehen.

§ 7. Bei Wörtern von dreisilbiger Aussprache ist eine Betonung auf erster Silbe nicht möglich. Derartige Wörter kommen auch nicht im Versausgang vor. Einen Versausgang ⏑ ××, der sich ja wohl durch Dehnung aus ⏑ ×× hätte entwickeln können, haben wir im Mittelenglischen nicht. Aber auch für · ××, d. h. für Auflösung, haben wir im Ausgang der Langzeile keine sicheren Belege. Dreisilbige Wörter mit betonter erster Silbe endigen, soweit sie in unsern Dichtungen im Versausgang stehen, stets auf eine Silbe mit schwachem -e. Durch stets mögliche Verschleifung, Synkope oder Apokope desselben, erhält man also Wörter der Form ⏑ ×.

Beispiele:

arende Pa 72 (vergl. arnde Pa 202, ernde Ga 257); póuerte Pa 13; pouęren Cl 127, pouęre Cl 773; cruppeles Cl 103; febelę Cl 145

stryedę Cl 375, dowelled Cl 376 (ow wohl nur Schreibung für w), ebenso Cl 1674 und 1770; styryęd Cl 403; boþemęs Cl 450; dovęne Cl 481 (vergl. downe Cl 485); monyę Cl 521 und 1093; maydenęs Cl 1292; wateręs Cl 1380; deȝteręs Cl 933 (vergl. deȝtters Cl 899); wonderęȝ Ga 29; schulderęȝ Ga 156 und 181; sadelęs Cl 1213; togéderę Cl 1220 (e nur Schreibung); vessellęs Cl 1315; fyþeręs Cl 1484; neuęnen Cl 1525; sofferęd Cl 1701; coueręd Cl 1707; caryęd Cl 1765.

Somit ist überall klingender Ausgang der Langzeilen nachgewiesen.

§ 8. Über den Ausgang des ersten Halbverses läßt sich kaum etwas Bestimmtes sagen. Wahrscheinlich ist nur, daß es auch hier keinen Ausgang –́×× gibt. Scheinbar derartige Fälle lassen sich ähnlich wie beim Abvers beseitigen, sei es durch Verschleifung, Synkope oder Apokope. Ob der Ausgang ◡́×, der sich hin und wieder findet, als regelrecht klingend anzusehen ist, oder ob da mitunter Auflösung anzusetzen ist, läßt sich nicht entscheiden. Die Auflösung ◡́××, die im Ausgang des ersten Halbverses ziemlich häufig vorkommt, ist im nächsten Kapitel besonders behandelt.

Nimmt man an dem Text von Morris nur die sprachlich unbedingt gebotenen Änderungen vor, so lauten nicht ganz die Hälfte der Anverse männlich aus. Es ist sicher, daß wir für eine gewisse Anzahl Anverse stumpfen Ausgang anzunehmen haben. Durch Einsetzen der nördlichen Form mit verstummtem End -e einerseits, oder der mit historisch berechtigtem oder analogem -e andrerseits, ließen sich natürlich entweder die männlichen oder die weiblichen Versausgänge bedeutend vermehren. Doch kann man wohl hier für den Dichter keine feste Regel aufstellen (vergl. Kap. IV). Da es beim Anvers immer unsicher ist, ob wirklich ein männlicher oder ein weiblicher Versausgang vorliegt, dieser aber doch im allgemeinen den einzigen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Verstypen bildet, so habe ich von der Einführung einer besonderen Bezeichnung für die männlichen Typen abgesehen und diese nur durch einen Akut (z. B. A' zu A) von den weiblichen unterschieden.

Anm. Mitunter drängte sich mir beim Lesen der Verse der Gedanke auf, es sei vom Dichter dadurch eine gewisse Regelmäßigkeit hergestellt, daß sich zwischen zweiter und dritter Hebung der Langzeile eine zweisilbige Senkung findet, beim Ausnahmefall der Auflösung der zweiten Hebung eine dreisilbige; daß also unter Außerachtlassung der Cäsur die Langzeile einen kontinuierlichen anapästischen oder doch alternierenden Rhythmus aufweist, und so die beiden Halbzeilen mit einander verbunden sind. Wenn der Abvers mit einer Hebung beginnt, würde demnach der Anvers mit einer Senkung, also weiblich schließen; beginnt der Abvers mit einsilbigem Auftakt, wäre auch ein weiblicher Anvers vorzuziehen. Doch wäre in diesem Falle auch stumpfer Ausgang möglich, welcher für einen Abvers mit zweisilbigem Auftakt obligatorisch würde. Auflösung würde zwischen den einzelnen Fällen eine Art vermittelnde Stellung einnehmen.

Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist eine Bevorzugung des männlichen Anverses seitens des Dichters dann anzusetzen, wenn die Eingangs- oder Mittelsenkung besonders silbenreich, der Vers also sehr lang ist, während kurze Verse gewöhnlich klingend enden. Damit deckt sich, daß der im allgemeinen kürzere Abvers stets weiblich ist. Doch lassen sich diese Wahrnehmungen nicht durch genügend sichere Beispiele stützen und sind durch viele Ausnahmen unterbrochen.

III. Kapitel.
Auflösung.

§ 1. Hebung und Senkung drücke ich durch die Sievers'schen Zeichen aus, und zwar durch $\acute{}$ eine betonte lange Silbe, die Hebung, für die im Altenglischen Auflösung [$\breve{}\times$] eintreten kann; $\times$ bedeutet eine quantitativ-gleichgültige Silbe in der Senkung, die durch $\grave{\times}$ zur nebentonigen wird. Im wesentlichen dieselben Zeichen verwenden auch Luick und Schipper, doch mit einem Unterschied. Luick sagt in einer Anmerkung zu seiner Abhandlung: Die englische Stabreimzeile im 14., 15. und 16. Jahrhundert, Anglia XI, S. 400:

„Die Sievers'schen Zeichen beibehaltend, drücke ich die Hebung durch $\acute{}$, die Senkung durch $\times$, Nebenakzente durch $\grave{}$ aus. Allerdings ist das Zeichen $\acute{}$ insofern unpassend, als der Gegensatz $\breve{}$ keine Rolle spielt; aber insofern wieder gerechtfertigt, als ja tatsächlich alle betonten Silben im 14. Jahrhundert lang sind."

Schipper schließt sich in seinem Grundriß der englischen Metrik bezüglich der Behandlung der mittelenglischen alliterierenden Langzeile ohne Endreim an Luick an; verwendet also auch dieselben Zeichen, allerdings ohne deren Bedeutung zu erklären. Nur in der Einleitung zu dem betreffenden Abschnitt (S. 77) sagt er:

„§ 44. Die Verwendung der Wörter im Verse ist im ganzen die nämliche wie in der angelsächsischen Zeit. Die wesentlichste Abweichung ist die, daß durch die inzwischen erfolgte Dehnung der kurzen Vokale in offener Silbe der Unterschied zwischen langer und kurzer Silbe und damit zugleich auch die Auflösung verloren gegangen ist."

So sagt Schipper wohl das, was Luick meint.

§ 2. Nun sind aber die kurzen Vokale nicht immer in offener Silbe gedehnt worden (vergl. ten Brink §§ 18, 19, 35 und Morsbach § 64). Folglich ist die Auflösung nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Unter Auflösung versteht man die Ersetzung einer betonten langen Silbe durch eine betonte kurze und eine unbetonte, quantitativ gleichgültige Silbe.

Wohl bin ich der Ansicht Luicks, daß ⏑ im Gegensatz zu –, daß also die kurze betonte Silbe keine große Rolle spielt. Z. B. am Ende des Verses konnte der Dichter ⏑× ebenso wie –× als weiblichen Ausgang ansehen. Der Tonfall von betonter zu unbetonter Silbe ist eben das Charakteristische des klingenden Ausgangs. Auch sonst kam es meist dem Dichter in erster Linie auf eine rhythmische Aufeinanderfolge von betonten und unbetonten Silben an, wobei er das ursprüngliche Gesetz der betonten langen Silbe manchmal vernachlässigte und eine kurze Silbe an ihre Stelle setzte. In andern Versen, bei gewissen häufig kurz vorkommenden Wörtern, wenn es besser zum Versrhythmus paßte, war er sich aber der Kürze der Silbe voll bewußt und wandte wie im Altenglischen Auflösung an.

Das Bewußtsein des Unterschieds zwischen Länge und Kürze scheint dem Dichter nicht immer gegenwärtig zu sein, vielmehr zeigt sich das Streben, da eben fast alle betonten Silben lang waren, auch kurze Silben lang zu verwenden, was ja unter dem Ton sehr erleichtert wird. Es könnte sich auch ein analoger Einfluß der unbetonten Silben geltend machen, deren Quantität ja gleichgültig ist und schon im Altenglischen war.

§ 3. Da der Typus A im Anvers oft dreisilbige Mittelsenkung aufweist, so spielt es ja schließlich keine große Rolle, ob man für –× manchmal ⏑× setzt und so eine Senkungssilbe weniger bekommt; man behält doch den Typus A. Wichtiger ist es schon, wenn durch Auflösung beim Abvers eine dreisilbige oder im Anvers eine viersilbige Mittelsenkung um eine Silbe reduziert werden kann, und so kaum angewandte Versformen sich in gebräuchliche verwandeln. Oder wenn durch Auflösung der im Abvers nur scheinbar vorkommende Typus A mit doppeltem Auftakt sich als gewöhnlicher BC-Vers darstellt. Wichtig ist, daß wir den Versausgang –××, der im Altenglischen nirgends, im Mittelenglischen nur scheinbar anzutreffen ist, indem eben die betonte Silbe gar nicht lang ist, infolge der Auflösung durch ⏑×× ersetzen müssen. Dieser Versausgang kam im Altenglischen häufig vor und ist fürs Mittelenglische im Anvers immerhin als korrekt anzusprechen. Im Abvers hatte der gewöhnliche Tonfall des klingenden Ausgangs eine derartige Macht, daß er neben sich keine Auflösung zuließ.

Da neben der Auflösung auch Elision, Synkope, Apokope, Verschleifung für Verringerung der Silbenzahl sorgen, so ist nicht immer feststellbar, welche Erscheinung nun in jedem einzelnen Fall zu Grunde liegt. Es genügt ja, wenn dadurch unter Beobachtung von Rhythmus und Alliteration eine gebräuchliche Versform erhalten wird. Doch habe ich

im allgemeinen Auflösung nur dann angenommen, wenn die andern Mittel zur Reduzierung versagten.*)

§ 4. Zu me. i und u in offener Tonsilbe verweise ich auf Morsbach (§ 65) und namentlich auf die Studien und Untersuchungen Luicks. Die schwebende Betonung ten Brink's (§ 35) wird wohl heute nicht mehr angenommen.

Nach Luicks Untersuchungen (§ 400) „ist auf dem nordhumbrischen Gebiet und in den angrenzenden Teilen des Mittellandes vor dem 14. Jahrhundert i, u zu ê, ô gelängt worden."

Daraus erklärt sich wohl, daß sich beim Gawayn-Dichter keine einwandsfreien Beispiele der Auflösung von kurz i, u nachweisen lassen. Bei lyttel und mukel kann das folgende l die Dehnung gehindert haben. Das Fremdwort Ninive ist ebenfalls infolge der schweren Endung kurz geblieben. Derartige Beispiele sind also in die folgenden Paragraphen zu ziehen, so daß keine für Auflösung des i oder u an sich bleiben.

§ 5. Die Dehnung unterblieb, wenn die auf den Tonvokal folgende Silbe nebentonig war (bes. i, y, ae. iʒ kommt in Betracht).

Beispiele für den Versausgang (1. Halbvers):

Pa 346 Nylt þou /neuer to /nuniue
Pa 66 /Nym þe way to /nynyue
Pa 76 & I be /Nummen in /Nuniue
Pa 9 I /herdę on a /haly day (wohl verkürzt, ebenso Cl 166, Cl 134),
Ga 42 /Iusted ful /Iolilé.
Ga 68 De/bated /busyly
Cl 977 /Loth & þo /luly - whit
Ga 37 Þis /kyng lay at /Camylot
Cl 1335 In þe /burʒ of /babiloyne
Cl 1361 /Baltaʒar þurʒ /babiloyn } sehr häufig
Cl 844 As is þę a/syse of /Sodomas
Cl 278 & /multyplyed /mony - foldę; Cl 184, 1678.

*) Ein schwaches -e der Endsilbe vor einfacher auslautender Konsonanz kann verschleift werden, wenn das folgende Wort mit einem Vokal oder einem Elision gestattenden h anlautet. Ist diese Verschleifung möglich wie hatęl of Cl 200; luþęr and Cl 163; delyuęr hem Cl 500, so mag ihr der Vorzug vor der in solchen Fällen auch anwendbaren Auflösung gegeben werden. Ich habe daher hier vorzugsweise nur solche Beispiele angeführt, wo dem aufgelösten Wort ein konsonantisch anlautendes folgt, so daß also Verschleifung ausgeschlossen ist. So wird auch eveŗ on, eveŗ he, oveŗ al, (nach ten Brink § 263) besser sein als eur on, eur he, our al. Mit Auflösung kommt man natürlich einerseits weiter als mit Verschleifung, da man dann unabhängig davon ist, ob das folgende Wort vokalisch oder konsonantisch anlautet. Andererseits versagt die Auflösung in vielen Fällen, z. B. bei mehrfacher Konsonanz, und man ist auf Verschleifung angewiesen (vgl. IV. Kap. § 19).

1. Hebung:
Pa 352 & to /niniue þat /naȝt
Pa 360 & þennę schal /Niniue be /nomen
Ga 8 Fro /richę /Romulus to /Rome
Ga 304 & /runischly his /rede yȝen
Ga 260 /St/ifest*) vnder /st/el-gere
Cl 184 For /roborryę & /riboudryę
Pa 204 Do /gyf /glóry to þy /godde
Cl 1522 & /gloryęd on her falcę /goddes
Ga 89 So /bisied him his ȝongę /blod
Ga 239 For fele /sellyęȝ had þay /sen
Ga 86 He watȝ so /Ioly of his /Ioyfnes
Cl 1678 Fro þe /soly (Thron) of his /solempnęte (auch Verschleifung möglich).

3. Hebung:
Cl 940 of /cities aþel fyue
Pa 87 & /tary þerę a whyle
Cl 141 no /haly day hit menskeȝ (wohl kurz; Pa 60 ist holy in der Senkung).
Cl 724 & /redy þe to serue
Cl 1061 of /body & of dedes (auch Verschleifung möglich; Pa 329, Cl 32 und 260 ist body wohl nicht aufgelöst);
Cl 1446 /busily anoynted
Cl 52 to /marie his here dere.

§ 6. Fakultative Dehnung hatte statt, wenn die Folgesilbe bei unbetontem Vokal auf Liquida oder Nasal (l, r, m, n) ausging. Der Gawayn-Dichter konnte jedenfalls diese Vokale bald kurz bald lang anwenden, je nachdem es der Vers erforderte (vergl. Morsbach § 66).

Beispiele für derartige Auflösungen sind sehr häufig:

Versausgang (1. Halbvers):

Cl 990 þe ledęȝ of þat lyttel**) toun
Cl 145 þow art a /gome vn-/goderly
Cl 117 & ay a /segge /soberly (Morris)
Cl 198 þat euer he /wrek so /wyþerly (widerlich)
Cl 171 Hit arn þy /werkeȝ /wyterly (gewißlich)
Pa 14 For /hores is þe /héuen-rỳchę
Cl 46 On /payne of en/prýsonment
Cl 127 & /re-hayte /rekenly

1. Hebung:
Pa 300 þaȝ hit lýttel /were, hym /wyth to /wamel at his hert
Pa 196 What þe /deuel hatȝ þou /don
Ga 234 þat a /haþel & a /horse
Cl 40 With rent /cokreȝ (-erȝ) at þe /kne
Pa 7 þen is /better to a/byde
Cl 1515 /Clatering of /conacleȝ
Cl 1497 /Soberly in his /sacrafyce
Cl 91 Ful /manerly with /marchal

*) In stif (ae. stîf) haben wir zu dieser Zeit im nördlichen Mittelland wohl kurzen Vokal, vergl. stiffeste, Political Songs S. 337; stiff, Wars of Alexander 1149, 4758 (s. auch Morsbach § 54).

**) In lyttel, stiff, slobber bezeichnet Doppelschreibung wohl nur Kürze des Vokals.

Ga 10 & /neuenȩs hit his aune /name
Ga 39 /Rékenly of þe /rounde tàble
Ga 220 On /botounȝ of þe /brýȝt grène
Ga 448 Loke, /Gawan, þou be /grayþe (ebenso Ga 1955, 2239)
Cl 1336 Þat nauþer in /heuen ne no /erþe
(aber Cl 1340 heuen nicht aufgelöst).
Cl 1398 & /barounȩs at þe side-/bordes

3. Hebung:

Pa 324 þat /mukel is to tryste
Pa 268 so /mukel wern his chawleȝ
Pa 435 he /fetteleȝ hym to bide
Pa 460 þe /deuel haf, he roȝtė
Cl 856 þe /peril (setzt Morris für pil des MS.) to abide
Pa 46 /suffer me by-hones
Pa 74 & /wyþerly he þoȝtė
Pa 186 & /sloberandȩ he routes (sonst slobber*) geschrieben
Pa 481 /heterly he calleȝ (so Ga 1152, 1446, 1462)
Cl 500 /delýuer hem he wolde (ebenso Ga 851)
Cl 835 þe /wakker & þe stronger
Cl 859 /mésurable wordes
Cl 919 ourȩ /fader hatȝ þe schewed
Cl 1022 & /bitter as þe galle
Ga 421 & /gedereȝ hit on hyȝt
Pa 301 ay /sykerly he herde
Cl 112 /wonen with on fader
Cl 289 & /dryuen (part.) out of erþe
Cl 734 þe /heuen & þe erþe
Cl 808 þe /heuen vpon lofte
Cl 990 wern /lopen out for drede
Ga 191 /twynnen of a sute
Ga 461 fram /queþen he watȝ wonnen.

§ 7. Französische Wörter, welche den Ton auf die erste Silbe zurückgezogen haben, scheinen der Auflösung genau so fähig zu sein, wie die englischen Wörter. Die folgende schwere Silbe hat eben die Dauer des vorhergehenden Vokals geschwächt oder seine Längung verhindert.

Schließlich könnte man allerdings die Erscheinung auch als Verschleifung auffassen. Einige wenige Beispiele, so weit sie nicht schon angeführt sind:

Versausgang (1. Halbvers):

Cl 1369 & to /reche hym /reuerens
Ga 251 & /rekenly hym /reuerenced } oder verschleift
Pa 429 Þe /soun of ourȩ /souerayn (sehr häufig)
Pa 199 Hatȝ þou, /gome, no /gouernour
Ga 161 & allȩ his /vesture /uerayly
Cl 1548 Þenne hit /vanist /verayly
Cl 7 As /renkeȝ of /rélygion
Cl 1465 /Pyes & /papeiayes
Cl 1461 Þe /copȩrounes (coprounes Ga 796) of þe /cánacles (ebenso Cl 1515)
Cl 238 Þer /pryuely in /paradys
Pa 71 Bot /vengȩ me on her /vilanyȩ

*) Falls kurzes b anzunehmen ist.

Cl 205 For þe /fyrste /félonyę
Ga 186 Of a /kyngeȝ /capados
Cl 1424 & his /bolde /baronage.

1. Hebung:

Ga 225 Þe /góuernour of þis /gýng
Cl 1472 /Penitotes & /pynkardines
(beide Wörter, die Edelsteine bedeuten, sind unklar)
Ga 237 Al /st/udied þat þer /st/od
Cl 57 My /polyle þat is /penne-fed (im Stalle gefüttert)
Pa 498 & /tráuaylędeȝ neuęr to /tent.

3. Hebung:

Cl 1289 his /sóuerayn to loue
Cl 814 /deuoutly hem haylsed
Cl 187 & /týrauntyre boþe
Pa 328 myn /orisoun moȝt entre
Cl 281 /córuptę in hit seluen.

IV. Kapitel.

Silbenmessung. — Behandlung des schwachen -e.*)

§ 1. Es handelt sich in diesem Kapitel im allgemeinen um den Lautwert des schwachen -e im Innern des Verses; denn im Versausgang ist der Laut schon im II. Kap. § 1 besprochen Luick sagt § 75: „In der Mundart des Dichters hatte das -e im allgemeinen noch seine Giltigkeit. In der Umgangssprache wurde es schon vielfach, vielleicht immer abgeworfen. Die gehobene Sprache der Dichtkunst ließ das -e, machte sich aber die Bequemlichkeit zu nutze, es abwerfen zu können, wo es ihr beliebte.“ Es ist wohl anzunehmen, daß das End -e im nordwestlichen Mittelland bereits verstummt war. Für die gelegentliche Erhaltung des -e dienten ja die südlichen Formen zum Vorbild. Eine solche gelegentliche Verwendung von volleren Formen, mögen sie nun älter sein oder einem fremden Dialekt entstammen, kennt jede Dichtersprache, das heutige Deutsch ebenso wie das Mittelenglische. Hoffmann von Fallersleben verwendet ganz entsprechend die Vollform für den Versausgang, eine Kurzform für das Versinnere:

„Ward ein Blümchen mir geschenket,
Hab's gepflanzt und hab's getränket.“

Im 14. Jahrhundert wurden im Norden und nördlichen Mittelland einerseits viele flexivische -e abgeworfen, andererseits manche unorganische -e angehängt. Dem Dichter standen dann im allgemeinen beide Formen zur Verfügung. Die Regeln,

*) Vergl. namentlich die Dissertation von Sachse.

denen ein Wort im Versausgang unterworfen war, können sich aber auch im Versinnern geltend gemacht haben.

Weiterhin hatte der Dichter vor folgendem Vokal oder h + Vok.*) die Möglichkeit der Elision. Aus dieser Verstummung vor Vokal, namentlich wenn sie so häufig ist wie in diesen Gedichten, konnte ein analoger Einfluß auf die Stellung vor Konsonant ausgehen.

Da Fischer das -e dann liest, wenn er es zur Erlangung der „notwendigen Taktanzahl" für nötig hält, sind seine Resultate natürlich für jede andere Auffassung wertlos. Es ist aber überhaupt bei dem losen Rhythmus der alliterierenden Dichtungen der Lautwert des End-e nicht so sicher zu bestimmen, wie es z. B. ten Brink für Chaucer getan hat.**)

Beispiele für verstummende -e.

§ 2. „Enthalten zwei aufeinanderfolgende Silben je ein schwaches -e, so verliert eins von diesen seinen Silbenwert." Was für Chaucer als Regel gilt, kann man hier nur als häufige Erscheinung bezeichnen.***)

Bei Chaucer ist also walteręd oder waltęred zu lesen. Derartige Beispiele für Verstummung des -e im Partizip und Prät. sind:

teueląd Cl 1189; roþeląd Cl 59; brittenęd Ga 2; meledę Pa 10; openęd Pa 250; talkedę Cl 132; wakęnedę Ga 1200.

3. Pers. Sing.: hapeneȝ Cl 27; balteręȝ Pa 459; hurkeląȝ Cl 150; saueręȝ Cl 825; neuenęs Ga 10.

Imperativ: festeneȝ Cl 156.

Nominalflexion: hateręȝ Cl 33; cruppeląȝ Cl 103; fyþeręȝ Cl 530; watteręs Pa 134; maydeneȝ†) Cl 934, Cl 816, 1299; wepeneȝ Ga 270; dovenę (doune) Cl 469, 481, 485.

Adj.: febelę Cl 145, Zahlwort: seuenþę Cl 427 (sonst z. B. þryd geschrieben).

Außerdem: beþęlen (Bethlehem) Cl 1073.

§ 3. Nach nebentoniger Silbe, wie auch nach unbetonter, jedoch tonfähiger Silbe verstummt gewöhnlich schwaches -e.

---

*) Das h scheint in der Sprache des Dichters schon verstummt zu sein, denn h + Vok. alliteriert sehr oft mit Vokal.

**) Vergl. was Schleich von dem Dichter des Ywain und Gawain S. XXVII. sagt: In der Sprache des Dichters ist das End -e, welches sich sonst im Me. auf Grund älterer Formen erhalten oder nach dem Vorbilde solcher entwickelt hat, im allgemeinen bereits stumm gewesen; in einzelnen Fällen aber mag der Dichter, je nach dem Bedürfnis seines Verses, es vielleicht noch haben verwerten können. „Wie weit er von dieser etwaigen Freiheit Gebrauch gemacht hat, läßt sich, wie mir scheint, nicht bestimmen."

***) Schipper glaubt nämlich, vielleicht mit Recht, adjektivisch flektierte Partizipien auf ed dreisilbig annehmen zu können, so Cl 181, 188, 855, 1018, Pa 77, 196, 341. Wenn auch nirgends -ede geschrieben ist, so erhält man eben dadurch den gewöhnlichen Rhythmus und anstatt des verkürzten, den regelmäßigen Typus A.

†) Vergl. Ywain: maydens, shuldres, girdels.

Hierher gehören z. B. die vielen dreisilbigen französischen Wörter auf -e. Nehmen wir für den Versausgang französische Betonung an, so lautet es natürlich.

Beispiele für Apokope:

próphetę Pa 327; giserne Ga 326, 288, 375, 2265; seruisę Ga 130; mántylę Pa 342; pólylę Cl 57; iúisę Cl 726; fráunchysę Cl 750; ordurę Cl 1092; naturę Pa 749, Cl 709; áuenturę Ga 250; empyre Cl 540; pyesę Cl 1124; móuntaynę Cl 211; córtaysyę Cl 13; margeryę Cl 556; mangeryę Cl 52; compaynyę Cl 119; solacę Pa 487; meruaylę Ga 94, Ga 233; fayryȝę (= Zauber) Pa 240; fortunę Ga 99; sýlencę Ga 243; reuerencę Cl 10; passagę Pa 97; vyolencę Cl 1071; fildorę (Goldfaden) Ga 189; tabardę Cl 41; stewardė Cl 90; mayntnauncę Cl 186; penauncę Pa 31; bobbauncę Ga 9; suffrauncę Pa 3; countenauncę Ga 100, 335; clánnessę Pa 32, Cl 1, 12, 1809 (so auch Fischer).

Partizipien auf -andę:*) farand Ga 101, Cl 1758; fannand Ga 481 wäre der Versform wegen besser -ande zu lesen; aber byhóldand Cl 1544; wonyandę Cl 293; ramelandę Pa 279; balterandę Cl 103; lanţlandę Pa 90; foundandę Pa 126; rydelandę Pa 254; smachandę Cl 955; way-ferandę Cl 79; lokandę Pa 458; lowkandę Cl 441; synkandę Cl 445; wepandę Cl 777 und 778; lomerandę Cl 1094; aber: ridlande Cl 953; bolnande Cl 179; vielleicht Pa 254 rydęlande.

Adjekt.: géntylę Cl 1235, 1257; liflodę (lebend) Ga 133.

§ 4. Synkope:

Prät.: chastyseḍ Cl 543; portrayeḍ Cl 700; renayeḍ Cl 105; styryeḍ Cl 403; savoureḍ Pa 275; dé-vyseḍ Cl 1157; déuiseḍ Ga 92; solaseḍ Cl 131; reuerenceḍ Ga 251.

Part.: báytayleḍ Cl 1183.

3. Pers. Präs.: cómparisuneȝ Cl 161.

Substantive: aungeleȝ Cl 240, 18, 207; máteres Pa 503; dęȝteres Cl 933; doȝteres Cl 814; tásseleȝ Ga 219; vésseleȝ Cl 1315; maneres Pa 22; sadeles Cl 1213; álderes Ga 95; báchleres Cl 86; fetteres Cl 156; wónderes Ga 270; ýselleȝ Cl 1010; schulderes Ga 156, 181; capeleȝ Cl 1254; deueleȝ Cl 180 (gen.); swyereȝ Cl 87; bárouneȝ Cl 82; résouneȝ Cl 184, 194 (so auch Fischer); pátrouneȝ Ga 6; sésouneȝ Cl 523; týþynges Cl 458; penyes Ga 79; ferlyes Ga 23, Cl 23; enmies Cl 1204; sellyeȝ Ga 239; widoeȝ Cl 185; cároleȝ Ga 43; rásores Ga 213; creatores Cl 191; stéropes Ga 170; tapites (tapestry) Ga 77; pendauntes Ga 168; sergauntęȝ Cl 109; organes Cl 1081; bassynes Cl 1278; molaynes Ga 169.

Adverb: súnderlupes (mehrmals) Pa 12.

§ 5. Zu diesen drei- und mehrsilbigen Wörtern sind auch Wortverbindungen anzuführen, deren erstes Glied den Ton trägt. Durch diesen Tonfall beeinflußt, konnte vielleicht das zweite Glied noch leichter, als das sonst der Fall war, ein schwaches -e verlieren.

Beispiele für Apokope:

héuen-rỳchę Pa 14; sw. S.: sámę grènę Ga 157; súm tỳmę Cl 1152, 1257; óþer sỳdę Ga 110; st. f.: ȝórę whỳlę Cl 842.

*) Schwahn hält sich leider überall nur an das überlieferte Schriftbild.

Dat.: héllę hòlę Cl 223; hállę dòrę Cl 44; hýȝę dèsę Cl 115; grénę stèlę Ga 211; stél-gèrę Ga 260; fáyr fòrmę Cl 174.

Synkope:

rédę yȝen Ga 304.

ȝéręs ȝìftęs Ga 67; fórty dàyęȝ Cl 224; wýuęȝ sùnęȝ Cl 112;

§ 6. Bei der Behandlung des schwachen -e in Endsilben, denen die höchstbetonte unmittelbar vorhergeht, handelt es sich im wesentlichen um zweisilbige Wörter (vergl. das V. Kapitel).

Inlautendes -e wird bei Chaucer selten synkopiert, sehr selten in der Endung -es. Für den Gawayn-Dichter ist häufige Syncope anzusetzen.*)

a) Beispiele für die Endung -es:

Pluralendung:**)

syręȝ Cl 799 (in der Anrede auch bei Chaucer); gestęȝ Cl 872; termęs Pa 61; felęȝ Pa 121; dayęȝ Cl 224, 520; ledęȝ (Leute) Ga 38; knyȝtęs Ga 62, 228*†) sybęȝ Ga 17; happęȝ Pa 11; lyndęȝ Ga 139; clobbęȝ Ga 839; scholęs Ga 160; barręs Ga 162; formęs Cl 3; stonęȝ Ga 193; bolęȝ Cl 55; fautęȝ Cl 177; scheldęȝ Cl 58; laykęȝ Cl 122.

In den meisten Fällen wird allerdings die Pluralendung -es, wie überhaupt die Endung -es, gesprochen, z. B.:

swanęȝ and crenęȝ Cl 58.

Genetivendung:***)

wyuęs Cl 112; ȝeręs Ga 67.

3. Pers. Sing. Präs. Ind.:††)

fannęȝ Cl 457; smoltęs Cl 461; talkęȝ Cl 154; settęȝ Cl 469; nymmęȝ Cl 481; bigęs Ga 9; spekęs Cl 511; wendęȝ Cl 675; synkkęȝ Cl 689; garęȝ Cl 690; lokęȝ Cl 817; letęȝ Cl 872, Pa 88; playęs Pa 319; playnęȝ Pa 376; mynęȝ Cl 25; kestęȝ Cl 634; melęȝ Cl 51; bowęȝ Cl 129; brestęs Cl 1263; quellęs Pa 4; halęȝ Ga 136; ferkkęs Ga 173; louęȝ Cl 823; rennęs Ga 310; leþęȝ Ga 328; sturęȝ Ga 331; baþęs (M.S. baþeþes) Pa 211.

---

*) Wenn Fischer glaubt, daß nur ungedecktes -e synkopiert werden konnte, so entbehrt das der Berechtigung.

**) Vergl. Gast of Gy: days, payns, vers (verses) 1222; respons. Schleich will sogar messes, howses, 3. Sing. Präs. passes und Präteritum spended, ended mit Synkope annehmen, um für den Ywain mit Gewalt ein gutes Versmaß herauszubekommen.

†) Mit * sind die Kurzzeilen in Sir Gawayne bezeichnet.

***) Vergl. Gast of Gy: goddęs 513. Ywain: wémens will 967, máydens hall 806.

††) Gast of Gy: sins, cums, bryns. Ywain: cums, tales. „Für makes 3172, 3987, takes 3054, 3072, haves 3319, 3477, 4026, byhoves 3022 wären die kürzeren Formen mase (692), tase (841) has (1147). hade (250), bus (2504, 2763, 3023, 3131, 3881) am Platze gewesen.“ (Schleich.)

In der Schrift ist die Synkope nur ausgedrückt in den Kurzformen:

lays Ga 1874; mas Ga 106*; matȝ Pe 610, Cl 695; macę (nur Schreibung vor Vokal + h) Ga 1885 = makes, tas = takes Ga 2305*; bos Cl 687; boȝ Pe 323 = behoues; byhoves Pa 529 (Versausgang) wohl b(y)hoves; lys Pa 458, Ga 1469; lis Ga 1686 neben lygeȝ Ga 1179; lygges Cl 1126, 1792; wons Cl 326; callȝ Cl 1343 ist in callęȝ zu ändern.

2. Pers. Sing. Präs. Ind.:*)

fles Ga 2272; hopęȝ Cl 148; faylęȝ Ga 278*; woldęȝ Pa 500.

Imperativ Plural:**)

takęȝ Cl 154; taȝ Ga 1390, 1811; stekęȝ Cl 157, 352; gotȝ Ga 2119, Cl 77; dotȝ, dos Ga 1533*, Cl 862; bes Cl 904; dereȝ (= derian, injure) Cl 862; seȝȝęȝ Cl 93; bryngęȝ Cl 811, 82; forsęttęȝ Cl 78; laþęȝ Cl 81; þenkkęȝ Cl 819.

Adverb:***)

ellęȝ Ga 295; certęȝ Cl 103; onęȝ Cl 1146.

b) Ob die Endung -est des Superlativs synkopiert werden konnte ist fraglich:

derrest Cl 115; wyȝtest Ga 216.

c) Endung -en: Nicht selten ist Synkope in den starken Partizipien Perf. Pass.†) wie:

leyęn Cl 1003; drawęn Cl 1160; slayn Ga 729, Pa 84; slaynę Cl 1785; tan Ga 490*, Cl 763 etc., tanę Ga 2488, tonę (Reim) Ga 2159, ta(kę)n Cl 943; born Ga 2070, borne Ga 752, Cl 1073, Pa 205; sen Ga 239, Cl 1169; senę Ga 197 (nur Schreibung vor Vokal).

Pluralform des Verbs:

wern Cl 451; arn Cl 8, 1810, Pe 458; arnę Pe 628; gon Cl 1811; sayn Ga 1050; teen Cl 9; tan Ga 977, 1920.

Schwache Pluralendung des Substant.:

redę yȝęn Ga 304.

Außerdem das Adj. auęn Cl 1222, 595.††)

d) Bei Chaucer ist die apokopierte nicht synkopierbare Endung -ede des schwachen Präteritums vom schwachen synkopierbaren Partizip auf -ed zu unterscheiden.

Bei unserem Dichter ist dieser Unterschied verwischt, indem wir (mit ganz wenigen vorn erwähnten Ausnahmen) auch bereits im Präteritum -ed haben. Diese beiden Formen

---

*) Gast of Gy: suffers.

**) Im Gast of Gy gewöhnlich endungslos; beres, says, wendes nicht durch den Reim gesichert. In Ywain: -es.

***) Ywain: ogáyns; inmiddęs.

†) Ywain: farn. Wyclif (Gasner, S. 34): born, forsworn.

††) Vergl. Ywain: own für owyn.

(primäres und sekundäres -ed) können synkopiert werden, wenn auch etwa die Hälfte der Fälle keine Synkope aufweist.

Beispiele für die Synkope:

im Präteritum:*)

gloryęd Cl 1522; bisięd Ga 89; semęd Cl 117, Ga 201; vayłęd Cl 1151; tynęd Cl 498; fechęd Cl 1155; scapęd Cl 529; demmęd Cl 384; staręd Cl 389; rownęd Pa 64; flayęd Pa 215; chyllęd Pa 368; lenęd Cl 784; lemęd Cl 1273; cheuęd (kam) Ga 63; loukęd Ga 217; ruchęd Ga 303; louęd Ga 126; vengęd Cl 119; passęd Cl 72; ferkęd Cl 133; haylsęd Ga 223; lynęd Cl 172; praysęd Cl 146; gremęd Cl 138; relęd Ga 229*; stemmęd Ga 230*; excúsęd Cl 62; lokęd Ga 199; stownęd Ga 301; wayuęd Ga 306; spenęt**) Ga 158; rimęd Ga 308; wenęd (oder weued) Cl 222; hurlęd Cl 223; wrattęd Cl 230.

im Partizip:***)

sulpęd Cl 13; vnhúlęd Cl 451; seruęd Cl 120; chargęd Cl 1272; demęd Pa 386, Cl 1020; grayþęd Ga 74; dubbęd (gekleidet) Ga 75, 193, 571; staynęd Ga 170; halchęd Ga 185; kayręd Ga 43; dresęd Ga 75; slyppęd Ga 244; hurlęd Cl 44; dis/pl/ésęd Cl 196.

doęl Cl 158, 852, wohl nur Schreibung, vergl. dol Pe 326.

Ohne Synkope könnte man ausnahmsweise caldeës Cl 1774; medoës Cl 1761 annehmen.

§ 7. Auslautendes schwaches -e verstummt oft auch unmittelbar nach der Tonsilbe.

Es zählt z. B. nicht als Silbe:

a) in den Formen des Personalpronomens:

oure, youre, here, alle vor Pron.†)
ourę Pa 340, 395, Cl 28, 410, 489, 675, 714, 769, 877, 919; our Cl 986.
herę Cl 1208; her [= their] Ga 54, 120, 428.
allę þe Cl 1181 (und sonst sehr oft), Cl 2, 122, Ga 302.
allę þo Ga 39; allę þyse Cl 42, 207; allę þyn Cl 175; aber ohne Artikel, meist alle z. B. Cl 5, ebenso nachgestellt Pa 159, alle (Plur. ohne folg. Artikel) Cl 111, alle (alleinstehend) Cl 128.††)

b) in den Pluralformen:

þisę†††) Cl 958, 210, 344, 840, 881, Ga 42, 114; þysę Cl 1013; þosę Cl 767, 848, 851, 960, 1051, 842; þo Ga 68, 466*;

---

*) Das Präteritum ist im allgemeinen endungslos. Vergl. auch Gast of Gy: þou sayd; þou broght; we did; þay stode; prayd; cald; þai kend; Schleich synkopiert auch endęd, spendęd; Ywain: opind háilsęd.

**) Vergl. Schwahn, S. 18.

***) Gast of Gy: past, danach: askęd, passęd, turment, buffett. Wyclif (Gasner S. 35): lernd, fulfild, dwelt, meynd; vergl. auch Schwahn Seite 18.

†) Fischer gibt ourę, ȝourę, theirę, allę þe.

††) Aber Ywain alleinstehend al, al thre.

†††) Das -e ist allerdings historisch nicht berechtigt, wie aber „zu hiss der Pl. hise geschaffen wurde, so findet man zu þiss den Pl. þise; die ae. Formen des Gen. und Dat.-Pl. (ae. þissa, þissum) sind möglicherweise mit von Einfluß gewesen." Sachse § 69. Bei Wyclif this und these; thise bei Chaucer ist nach ten Brink (§ 260) stets einsilbig.

serę (Pl. einige) Ga 124, 624 etc.; summę (Pl.) Ga 28; felę Ga 239.

c) in:

ȝondę[1]) Cl 721; ȝon Cl 751, 772; suchę Pa 57.

vchę[2]) Cl 228, 583; Ichę Ga 126*; boþę (beide) Ga 111, 162, 192, Cl 155; in dem neutralen al (alles) Cl 17 (oder Adverb ganz) Cl 59 ist -e nur Schreibung; allę Cl 19, 14.

d) im Präteritum:[3])

kepptę Cl 89; satę Ga 339, 341*; saydę Ga 352, 323, Cl 82, 63, 97, 347, 612; ettę (= ate) Ga 113; fandę Cl 183; bigonne Cl 123; glyftę Cl 849; nach com Cl 89; ros Pa 351.

e) namentlich in Formen von Hilfsverben wie

shuldę[4]) Cl 246, 703, 934, Pa 436, 515, Ga 248*; woldę[5]) Pa 5, 113, 160, Ga 91, 85, 507, Cl 126; aber woldė Pa 155; noldę Pa 220, Cl 1091, Ga 99.

werę (Sing. und Plural) Pa 34, 92, 304, Ga 143, 149, 163, 58, 114, 165, 281, 244, 301, Cl 217, 37; nerę Cl 21. Kurzform: 3. Pers. Plur. ta Pa 78 für take.

couþę Pa 5, 296, Cl 381, 531.

hadę[6]) Cl 63, 248, 1002, 1188, 1232, Ga 203, so ist wohl auch für haden Cl 833 anzusetzen.

are[7]): geschrieben ar Cl 15, Ga 207, 259.

Ferner konnte Apokope des -e eintreten:

f) im Infinitiv[8]) (auch Fischer führt einige derartige Beispiele an):

sechę Cl 29; bowę Cl 45, 67; aprochę Cl 68; clyppę Cl 418; ȝeldę Cl 665, 976; dreȝę Cl 1224; schwnę Ga 205; fyndę Ga 324; strykę Ga 331; Ioynę Ga 97; preuę Ga 262; techę Cl 160; bide Ga 290; kepę Ga 307; greuę Cl 138; fondę Ga 291; temę Pa 316; fettę Cl 802; vergl. bot[9]) (= boot) Cl 473, aber wohl neȝė Cl 805.

Kurzform für make: ma Cl 625.

g) in der 1. Pers. Sing. Präs. Ind.:[10])

hopę Ga 140; be-séchę Ga 341*; wenę Cl 821; hauę Cl 193; fyndę Cl 203; demę Ga 246*; nornę Cl 803;

nach ȝark Cl 758; þonk Ga 1080, þenk Cl 711.[11])

---

[1]) Nur Schreibung (ae. geond).

[2]) ae.: ylca, bei Chaucer ilke (so auch bei Wyclif) neben eech, Dativ eeche.

[3]) Ywain: he set, sayd, saidę, he set: unshet (Part), sayd: layd (Part), payd (Part). Vergl. auch die Zusammenstellung Schwahns.

[4]) Gast of Gy: þou suld.

[5]) Ywain: wald. Gast of Gy: ȝhe wald, þou wald, 3 ×.

[6]) Ywain: had : glad; vergl. Schwahn S. 23.

[7]) Gast of Gy: gewöhnlich er; vergl. Schwahn, S. 26.

[8]) Ywain: to levę; herę; tel 2 ×; gif to pas: it was; to tell: it byfell; to fulfill: untill; to ride: ascryed (Part.); to wis: sho ys.

Gast of Gy: ga: twa; ta: þa; say: allway, 2 ×.

[9]) Bezüglich der vielen endungslosen Infinitive verweise ich auf die Zusammenstellungen von Schwahn, S. 4 und 5. Vergl. auch II. Kap. (Versausgang).

[10]) Gast of Gy gewöhnlich endungslos. Ywain: I kepę, redę.

[11]) Vergl. Schwahn, S. 6.

h) im Sing. Imperativ:*)

holdę Cl 315; haldę Cl 335; apróchę Pa 349; enclósę Cl 334; menskę Cl 522; lancę Pa 350; lenę Pa 347; vergl. haf Cl 349.

i) in zahlreichen Substantiven.**) Hierher gehört auch das Dativ -e. Bei Chaucer sind apokopierte Substantive: sone, wone, Dativ shipe, und die romanischen Substantive auf -ye, -aye, -eye. Letztere sind bereits an anderer Stelle erwähnt. Fischer führt fünf Beispiele für verstummendes -e an. Nach ten Brink § 261 können alle Substantive in der Versbetonung das End -e verlieren.

Die Beispiele sind sehr zahlreich:

[o-Stamm: nur Schreibung in: horsę Pa 394; metę (Mahl) Cl 818; sedę (Saat) Cl 523; schaftę Ga 205; craftę Cl 865; gressę (Gras) Cl 1028; burnę (ae. beorn) Cl 142, 149.]

wo-st. neutrum: balę (Übel) Cl 980.

i-Stamm: ledę Ga 126; ludę Ga 133, 236; sperę Ga 269.

franz. Nom: gracę Cl 296; facę Ga 110; formę Ga 145; placę Cl 238 [herę (Erbe, -e nur Schreibung) Cl 52].

Dativ -e: foldę Cl 403; goldę Cl 1276; lyuę Pa 51; wordę Cl 213; hondę Ga 206; stelę Ga 211; decę Ga 250; folkę Cl 542; londę Ga 36; frendę Cl 139; spellę Ga 209; bannę Cl 95; siuę Cl 226; scherę (Antlitz) Ga 334.

Feminina: Damę (3 ×) Pa 31; rodę Pa 700; sparþę Ga 209; blyssę Cl 473; mirthę Ga 106*; tallę Cl 48; sondę Cl 53.

N-Stamm: wyllę Pa 130 (verliert schon im Orm in wenigen Fällen das -e des Metrums wegen; kann auch ae. gewill sein, vergl. Sachse, § 31); wyȝe (ae. wiga) Pa 356, 492, Ga 131; swyre (ae. swêora, Hals) Ga 138; gome (ae. guma) Cl 137, Ga 178, 325; freke (ae. freca) Cl 6, 139, Ga 149, 196, 291; stedę Ga 175; folę Ga 173.

k) in Adjektiven, im allgemeinen nur in der Stellung vor dem Substantiv:

-e ist nur Schreibung in st. sing.: godę Ga 109; ȝongę Ga 89; fayrę Cl 866 (fayre neben fair mit analogem -e nach ten Brink).

sw.: derę Ga 75, Cl 214; gretę Cl 138; heȝę Ga 222; hyȝe Cl 50, 115; merę Ga 153;

jo-Stamm: richę Ga 8; blyþę Ga 155; nwę Ga 284; grenę Ga 211; kenę Cl 839.

st. Plural: derę Ga 193; clenę Ga 158, Cl 119; gretę Cl 837;

st. Dativ Sing.: sturnę (kühn) Ga 334; wyldę Cl 58;

prädikativ: fayrę Cl 607; depę Pa 362; vneþę Ga 134; vn-trwę Cl 587.

---

*) Bei Wyclif (Gasner, S. 23) haben starke wie schwache Verben meist -e, das aber häufig verstummt. Beim Gawayn-Dichter haben schwache Verben gewöhnlich -e, starke keines. Doch gibt es sehr viele Ausnahmen; vergl. Schwahn, S. 7, dort sind auch zahlreiche Beispiele angeführt.

**) Vergl. Ywain: talę, lufę 633, luf 2289, metę 18, sperę (ae. spere) 406, dorę 63, dor 54, wodę (ae. wudu) 394, wod 1651, 2378, wil 3497, name (ae. nama) 2195, 2197, 3641, timę (ae. tîma) 102, 633, hert 147, 2372, 2810, 2899, erth 767, sun (ae. sunne) 3612, wike (ae. wucu) 3058 etc. etc., s. S. XXVI.

l) im Adverb:*)

hardę Cl 44; swefte (schnell) Pa 188; sketę (schnell) Ga 19; eftę**) (wieder) Cl 184, 481, 482, Pa 345; swyþę (sehr) Cl 816; morę Cl 76, 1137, daneben die Kurzform mo, die aber gerade Cl 674 besser in more zu ändern ist; byforę Pa 292; þer-outę Cl 44.

whereę†) Ga 16, Cl 491, 1079, Pa 277.
thereę Ga 109; þereę Ga 160, Cl 1021; þer Cl 1224.
hereę Ga 278, 25, 278*; anwhereę Cl 30; nowhereę Pa 278, 451.

m) in Präpositionen:

biforę (so auch Fischer††) Ga 108, 250, Cl 903, 997; aboutę Ga 189, sonst aboutė; withinnę Cl 1069, Pa 387; boutę (ohne) Pa 523, aber boute Cl 260 und 824; bitwenę Pa 514 (so auch Fischer), gewöhnlich aber bitwene.

n) in Konjunktionen:

whenę (ae. hwanne) Ga 74 (whann gelegentlich bei Orrm vor Vokal + h); þer-forę Ga 241; boþę Cl 121;

þennę (ae. þanne) (kann schon bei Orrm das -e einbüßen) Cl 825, 817; thennę Cl 73, 109, 176, 385, 669, Pa 151, 152.

Die Form andę für gewöhnlich geschriebenes and, die meist nur vor Vokal vorkommt, wo also so wie so Elision eintreten könnte, wie z. B. Ga 20, 323, 151, ist nur umgekehrte Schreibung.

§ 8. Schwaches -e zwischen Haupt- und Nebenton hat in englischen wie französischen Wörtern gewöhnlich Silbenwert. Doch kann es mitunter auch verstummen, wie im allgemeinen im Adverb auf -ly,†††) z. B.:

vnþryuandelv Cl 135; wroþely Pa 132; grayþly Pa 240; grayþęly Pa 286; suręly Pa 315; broþely Cl 1030 (aus braþly = fierce, also unorganisches -e, wenn es überhaupt jemals lautete); vnsoundęly Cl 201; softęly Cl 822; sturnęly Ga 831; vnkýndęly Cl 208; trayþęly Cl 907; daran wohl angeglichen worþ(y)ly Ga 72.

Im Partizip auf -ande ist die Verstummung unwahrscheinlich.

---

*) Ywain: sonę, biforę, byforę hand, obout (ae. âbûtan), fast, lang, loud (ae. hlûde); herę, welę (stets mit -e, ae. wel) 2504, 2525, 2669, 3078, 3079. bitwix (ae. betwih) 939, 2965, sone: undone (Part.) 2713, : done 3223; bitwene (ae. betwêonum) : sene (Part.) 33; bidene: s. 3395; clene (ae. clæne. Adj. und Adv.): : bene 2816; hende: frende (ae. frêond) 1952; hard (ae. harde) : steward (ae. stîward) 2555.

Chaucer: beforę, toforę, theer, heer, neben thereę, hereę.

**) In eftę ist das -e nur Schreibung; das Wort kommt nicht im Versausgang vor.

†) Sachse § 101: „Die ae. Adv. hêr, þær und hwær erscheinen auch bei Orrm meist mit konsonant. Ausgange; nur gelegentlich nehmen sie ein unorganisches -e an, augenscheinlich nach Analogie der vielen anderen Adv., bei denen das -e berechtigt ist.“ Das -e ist demnach am besten nur als Schreibung aufzufassen. Schleich will Ywain 773 here (ae. hêr).

††) Anm. Wenn Fischer in demselben Wort wie ich das -e verstummen läßt, so braucht das nicht in demselben Vers zu sein, da Fischer keine Belegstellen gibt.

†††) Vergl. Orrm, Sachse, S. 67; Ywain: kindly, hendly, baldly, haly.

Das einzige Beispiel ridlande Cl 953 könnte man auch ridelandę wie rydelandę Pa 254 lesen; jedenfalls balterandę Cl 103; sloberandę Pa 186; lomerandę Cl 1094; smolderandę Cl 955.

Es bleiben noch als Beispiele für Verstummung:

áręward Cl 208; countęnaunce Ga 100; louęlokkest Ga 52; Báwdęwyn Ga 112; trichęrie Ga 4; mangęryę Cl 52 und maystęry Pa 482; ernde Ga 257, 559; ernd Ga 809* (ae. ẽrende, bereits bei Orrm errnde).

Unter diesen Abschnitt sind auch Wortverbindungen zu stellen, welche den Hauptakzent auf dem ersten Glied tragen und bei denen diese Art der Betonung die Verstummung des End -e des ersten Gliedes erleichtert haben wird, wie:

hállę dor Ga 136; hállę dòrę Cl 44; týþę dòol Cl 216; héllę hòlę Cl 223; ȝéręs ȝiftęs Ga 67; þwárlę knòt Ga 194; sámę grènę Ga 157; grétę lòrd Cl 138; dérę dòm Cl 214; hýȝę kỳng Cl 50; hýȝę dèsę Cl 115; clénę mèn Cl 119; grénę stelę Ga 211; ȝórę whỳlę Cl 842.

§ 9. Synkope anderer Vokale findet sich selten. Die meisten derartigen Fälle sind wohl als Verschleifung anzusehen:

worþyly ist schon erwähnt worden; weiter sind wohl synkopiert er(i)gant (arrogance) Cl 148; Lang(a)berde Ga 12;*) dowelle = dwell Cl 376, 1770, Pa 69 (wohl nur Schreibung, vergl. Kuhnke).

Jerusalem setzt ten Brink als Jerwsalem nicht Jer(u)salem an; sehr auffällig ist, daß Jherusalem Cl 1159, 1180 gar nur zweisilbig vorzukommen scheint; hábraham Cl 682 nach ábram Cl 647. Entweder ist an starke Verschleifung Iher(u)s(a)lem zu denken, vielleicht können aber solche ungefüge Fremdnamen auch einfach das Metrum durchbrechen.

§ 10. Besondere Erwähnung verdienen:

never, ever, oþer, whęþer, syþen, any, indem diese Wörter fast gewöhnlich, wie bei Chaucer, t. B. § 263, einsilbig gebraucht werden.

Natürlich konnte sie der Dichter, wenn es ihm so paßte, z. B. im Versausgang (siehe dort) auch zweisilbig zählen.**) Belege für einsilbige Messung: euer Pa 280, 369, 476, Cl 164, 198, 255, 285, 834, 1020, 1031; quatsoever Pa 421;

never Pa 420, 464, Ga 197, 223, Cl 215, 231, 578, 862;

oþer Pa 432, 463, Cl 113, 432, 235, 824, 918, 1047, Ga 132, 329;

whęþer Cl 113;

*) Da Lumbardie nicht zweisilbig zu gestalten ist, möchte ich den Halbvers herumdrehen: In /Lumbardie /Lang(a)berdę; vielleicht macht aber auch Lumbardie als Eigenname eine Ausnahme vom gewöhnlichen Versausgang.

**) Vergl. Orrm: whebbr. offr 604. oþþr 539. Nach Schleich (Ywain, S. 29) kann Synkope in Endsilben, die mit einer Liquida schließen, statthaben: sághtel þe knyght. ýnder þe fairest. kástel þe wáy, máister had éten. So schön und praktisch das auch wäre, scheint es mir doch zu weit gegangen und unannehmbar.

Außerdem führt er aber an: nach nere, antres, wher, sen könnte man auch für never, ever, aventure, misaventure, aventerous, whęþer, sęþin synkopierte Formen erwarten. Ebenso für over (vergl. ál overspréd); vergl. das z. B. in den York Plays öfter vorkommende our = ouer (Zupitza DLZ 1885, Sp. 1305).

ouer Cl 133, 981, 1293, Ga 13, 223, Pa 127;
syþen, siþen Pa 518, Cl 116, Ga 6, 66, 115;
any Cl 252, 887, Ga 257, 285, 299, 300; ani Cl 76, 99; mony Ga 115, 195;
vpon Cl 141, 318 ist vielleicht in on zu ändern.

§ 11. Eine Schwierigkeit bildet die Endung -loker, -lokest der Steigerung, welche einsilbig gemessen zu sein scheint.

Ga 81 semloker; Ga 83 comlokest; Cl 47 lyȝtloker.
Neben áventure steht anter (per aunter); per áunter Cl 43; anter Pa 242; auęnturus Ga 93.

§ 12. Neben der Apokope des -e ist für die Silbenzählung noch wichtig die namentlich in den Flexionsformen des Verbums vorkommende Apokope eines auslautenden -n, welche vielfach die eines vorhergehenden schwachen -e nach sich zieht oder doch Elision desselben ermöglicht.*) Da im nördlichen Dialekt das -n des Infinitivs schon überall abgefallen ist, so bleibt hier im allgemeinen nur noch, von einigen südlichen Formen abgesehen, die seltene Apokopierung des -n in den Pluralformen des Verbs**) zu erwähnen, z. B.:

temę(n) Cl 9; aprochę(n) Cl 8; hadę(n) Cl 833; setę(n) (saßen) Cl 829, 833; fuls(un) (= fulsę(n), Inf.) (AS. fulstan) Ga 99; aswagęn (inf.) Pa 3; rekkęn Cl 2; with-outę(n) Cl 20, 252.

§ 13. Manche Präpositionen und Adverbien nehmen im Me. Genetiv-(e)s an; gewöhnlich aber stehen die nicht erweiterten Formen daneben, sodaß der Dichter über Doppelformen von verschiedener Silbenzahl verfügt:

agayn Cl 266; agaynę Cl 826; agáynez Cl 611 (Versausgang); agaynęs Cl 1711; amóngę Pa 171; in-móngez Cl 278; bisyde Ga 109, 76, 856; bisides Ga 76; álgatę Ga 141; in-myddes Cl 125; bi-týmez Ga 41.

§ 14. Französisches i (oder y) kann konsonantisch gebraucht werden in den Endungen ia, iau, ie, io, iou, z. B.:

special Cl 1492; mercyable Pa 238; vengiaunce Cl 247;
pacyencę Pa 33, 36, 45; danyel Cl 1753; vycios Cl 574; chariotęs Cl 1295; sauior Cl 176; sauyour Pa 24; rélygioun Cl 7; glorious Ga 46;
dagegen:
glorïous Cl 218; gracïous Ga 216.
In der Komparation der Adjektiva auf y liegt Synizese vor in worþyest Ga 261.
Pa 238 ist natürlich Moyses zu lesen.

Elision.

§ 15. Jedes schwache auslautende -e konnte vor vokalischem Anlaut elidiert werden. Der Dichter hatte die Möglichkeit der Elision auch vor h, gleichviel welcher Art, von

*) Nach ten Brink wird man auch in der Stellung vor Vokal besser Apokope, und in Verbindung damit Elision, als Verschleifung annehmen.

**) Vergl. Schwahn, S. 6 und 7.

Vokal gefolgt. Beispiele für die Elision, deren fast jeder Vers mehrere bringt, brauche ich nicht anzuführen.*)

Lagen metrische oder rhythmische Gründe vor, wird der Dichter aber auch vor Vokal oder h + voc. dieses -e gesprochen und den Hiatus nicht gescheut haben. Wenn auch sicher nicht wie im Französischen gewisse Formen oder Wörter nur dann verwendbar waren, wenn ihr -e elidiert werden konnte,**) so zeigt doch die so überaus häufige Verwendung der Elision, daß der Dichter das Bestreben hatte, Wörter auf schwaches -e zu elidieren. Es läßt sich deutlich bemerken, daß der Dichetr solche apokopierten Formen vor Vokal vorzog, wir sie daher als Elision ansprechen können. Aus der häufigen Elision kann aber recht wohl eine analogisierende Wirkung ausgegangen sein, welche die Apokope überhaupt, d. h. vor Konsonant, begünstigte.

§ 16. Außer dem schwachen -e wird auch bisweilen geschlossenes -e elidiert, aber nur vor Vokal, nicht vor h. Es kommt hier namentlich der bestimmte Artikel in Betracht, welcher fast stets mit dem folgenden Wort verschmilzt:

þę avóunt Cl 664; þę ascrý Cl 838, ebenso Cl 1206; þę asýse Cl 844; þe abýme Cl 214, 363, Pa 143, 362; þe assaut Ga 1 etc.; aber wohl nicht in to þę-halle, sondern in to-þę halle Ga 62; me at Cl 70; me and Cl 146; be a Cl 148.

Unbetontes o wird elidiert in t(o-)abide Cl 856.

§ 17. Eine Art Verschleifung findet auch statt, wenn sich auslautendes y mit folgendem anlautenden Vokal zu einer Silbe verbindet:

mercy in Pa 22; þroly into Cl 180; hardy in Ga 285; hardy a Ga 59*; mony a Cl 1773, Pa 298.

§ 18. Graphischen Ausdruck findet die Elision fast nur bei der Negation ne. Abgesehen von never findet sich nys (is not) Pe 951, nif (if not) Cl 30, nyf Cl 424. Verschmelzung, d. h. von Aphärese eines Konsonanten begleitete Elision tritt, wie im Altenglischen namentlich bei ne vor w ein, z. B.:

---

*) Vielleicht wäre besser mit der Elision dieses Kapitel zu beginnen gewesen, denn als Beispiele, welche Apokope eines schwachen -e nachweisen sollen, sind fast ausschließlich nur diejenigen angeführt, in denen Elision nicht möglich oder nicht in erster Linie anzunehmen ist.

**) Ein tonloses -e hinter einem betonten Vokal, also am Ende des Wortes, ist im Innern des französischen Verses nur dann erlaubt, wenn das folgende Wort vokalisch anlautet, also Elision stattfindet, z. B. le Cid I, 1, 7: Dis moi donc, je te prię, une seconde fois. Ist das -e in derartigen Fällen durch einen folgenden Konsonanten gegen die Elision geschützt, wie in tu pries, prie-t-il, so ist es also im Innern des Verses unmöglich, außer in aient, soient, und der Verbalendung -aient.

nas = ne was (was not); nere = ne were; nar; nel = ne wille, nyl; nolde = ne wolde, hier überall noldę; nylt = ne wylt (wilt not); nadde = ne hadde (had not).

Verschleifung.

§ 19. Die unter Verschleifung zusammenfaßbaren Erscheinungen sind im allgemeinen bereits behandelt. Verschleifung im engeren Sinne zeigen folgende Beispiele, in denen ein Sonorlaut unter Synkope eines vorhergehenden -e sich mit dem Vokal des folgenden Wortes verschleift:

hondęlę as Ga 289; forþęr hit Cl 304; clatęr vpon Cl 912; wondęr of Ga 147*, 238; ouęr-al Ga 150*; hardęr in Cl 50; maystęr hym Cl 125; foldęn in Ga 189; wyth-outęn a/gáyn-tóte Cl 931; with-outęn ende Cl 712; festęn on Cl 327.

Verschleift wird ferner das schwache -e in ne und the, wenn diese Wörtchen sich an eine vorhergehende Präposition anlehnen (Enclyse), so z. B.:

Ga 62 in to þę halle (wenn nicht to zu streichen ist); Ga 178* To þę gome; Ga 340* To þę kyng; Ga 339* bi þę quene, vielleicht Cl 39 to þę table; Cl 180 into þę deueleȝ name.*)

Verschleifung ist wohl auch manchmal bei that is, hit is anzunehmen, obwohl keine Schreibung hits oder thats darauf hindeutet. Ähnlich sind vielleicht die Personalpronomen hym, hit, hem an das vorhergehende Wort als m, t angelehnt:

demę hit (dem 't) Ga 246*; pray hym Cl 232; let hym (let 'm) Ga 248*; gif hym Ga 288.

V. Kapitel.

Ton und Hebung.**)

§ 1. Der Widerstreit, der oft bei Chaucer zwischen Wortton und Versrhythmus waltet und sich manchmal nur schwer lösen läßt, ist bei unserm Dichter ganz selten. Dafür kommt aber hier der Stab in Betracht, der nicht immer, wie er es doch sollte, die für gewöhnlich betonte Silbe eines Wortes und insbesondere die drei ersten Hebungen jeder Zeile kennzeichnet. Der Alliteration zuliebe wird wohl der Dichter hie und da ein Wort in nicht ganz gewöhnlicher Betonung gebraucht haben. Als Gegebenes ist aber wohl in allererster Linie der Versrhythmus anzunehmen, und auf seine Kosten manche schlechte Alliteration, manche ungewöhnliche Betonung zu setzen.

*) Vergl. Ywain im Auftakt: of þe, for þe, at þe, to þe.

**) Bei vorliegendem Kapitel mußten natürlich die Kurzzeilen in Sir Gawayne and the Green Knight, als oft wesentlich andere Resultate ergebend, ganz außer Betracht gelassen werden.

§ 2. Im einfachen germanischen Wort ruht der Hauptton auf der Wurzelsilbe. Betonte schwere Ableitungssilbe, wie wir sie bei Chaucer häufig, namentlich im Versschluß finden, z. B. gladnésse, ladý, frendschípe, die aber nur dem Endreim ihren Ursprung verdankt, finden wir bei unserm Dichter, da sie die Alliteration natürlich nicht begünstigen konnte, sehr selten. Die einzigen Beispiele, wo wir eine Einwirkung des Versausgangs auf die Betonung einer schweren Endsilbe wegen des Rhythmus und der Versform annehmen werden, sind im II. Kap. erwähnt.

§ 3. In der Nominalkomposition ruht der Hauptton auf dem ersten Glied.

Ausnahmen:

mankýnde Cl 278, 564; élbówes Ga 184. In wodbynde haben wir ein Beispiel für verschiedene Betonung, wódbỳnde Pa 491, 486, 468, 480, wódbýnde (beide Hebungen in demselben Wort Pa 496, 446), wodbýnde Cl 474, 459.

Wenn das erste Glied eine Partikel ist, trägt diese gewöhnlich den Akzent.

Ausgenommen sind y-, welches als ge- schon im Altenglischen tonlos war, mis-, un-.

Beispiele:

I-wýsse Cl 84, iwýs Ga 252, I-wýis Ga 264; in-nóghe (ae. genóg) Cl 1303, Ga 77, 219, in-nógh Ga 289, inógh Cl 116; ilýche (ae. gelíc) Cl 228, 975, Ga 44, Pa 161, 369;

mysseléue (unbelief) Cl 1230; mistráuþe Cl 996;
mýs-dédes Pa 287 (beide Hebungen im gleichen Wort);
aber: méschef Cl 373, 1164.
vn/clér Pa 307; vn/wýse Pa 330; vn/cléne Cl 550, 710, 1144; vn/sóunde Cl 575; vn-/trŵe Cl 184, 456 587, 1161; vn-/glád Pa 63; vn-þónk Cl 183, Pa 55; v/n-éþe Ga 134; vn-háp Cl 143, 892; vncóuþe Ga 93, 1808; vnfré Cl 1129. Dem steht nur gegenüber /vnclannesse Cl 30, vncouþe Ga 93, 1808, was daher sehr fraglich ist (vergl. Morsbach § 24).

§ 4. Unursprüngliche Zusammensetzungen oder Verschmelzungen ursprünglich getrennter, in ihrer gewöhnlichen syntaktischen Funktion nebeneinander stehender Wörter haben im allgemeinen dieselbe Betonung, welche die betr. Wortgruppe zur Zeit ihrer Isolierung gehabt hat. Es handelt sich hier also um den altenglischen Satzakzent, der jedoch oft auch in derselben Wortgruppe einmal je nach der Bedeutung schwankt, dann aber auch, weil diese Verbindungen oft noch als lose Gruppen empfunden und getrennt geschrieben werden.

Hierher gehören folgende Verschmelzungen:

1. Nomen + Nomen.
a) Substantiv + Substantiv.

Folgen 2 Substantive aufeinander, die in einem näheren Verhältnis zu einander stehen, so hat gewöhnlich das erstere den Hauptton, z. B.:

hóus - hòlde Cl 18; hállę dòr Ga 136; hállę dorę Cl 44; hóndę sèllę Ga 66, denn hánsèllę Ga 491; ȝéręs ȝíftęs Ga 67; élnȝèrdę (= ell - ȝard) Ga 210; týpę dòol Cl 216; món - swòrne Cl 182; mén - sclaȝt Cl 182; crýsten - màsse Ga 502; crýst - màsse Ga 683; krýst - másse Ga 37; hélle hòle Cl 223;

wohl ýȝe - /lyddeȝ Ga 446, trotz Alliteration dem Rhythmus folgend.

b) Adjektiv (auch Pronominaladjektiv) + Substantiv.

Wie im Altenglischen trägt gewöhnlich das vor dem Substantiv stehende attributive Adjektiv den Hauptakzent.

Daher liegt auch in dieser Verbindung der Akzent in der Regel auf dem ersten Bestandteil. Graphisch ist die Verschmelzung äußerst selten ausgedrückt. Es sind hier anzuführen:

gódmon Cl 677; gód mon Ga 1029; gód men Cl 137; hýȝę kyng Cl 50; /Hó/ly - /He/de Ga 700; /gód - day Ga 1029; goud day Ga 2073; mýdmorn Ga 1073; héndelayk Ga 1228; hály day Cl 134, 166, 141; hálydaȝ Ga 805; hálidayęȝ Ga 1049; gránt merci Ga 1392, 1037; /graunt merci Ga 837*; trwéluf Ga 1527; bóne hostel Ga 776.

Ist das erste Glied der Zusammensetzung ein Pronominaladjektiv, so hat es gleichfalls meist den Akzent, z. B.:

súm tymę Cl 1152;	aber:	sum - whýle Pa 57;
súmmę men Ga 28;		sum tíme Cl 1157;
/nó - kynneȝ Pa 346;		sum - týme Cl 582.

c) Substantiv + Adjektiv.*)

Auch hier trägt der erste Bestandteil den Hauptakzent:

stón - stìll Ga 242; pénne - fèd Cl 57; /ch/álk whỳt Ga 798; plát - fùl (brimful) Cl 83; /bráyn - wòd Ga 286; stál - wòrth Cl 983;
aber: wònder lóude Cl 153.

2. Pronomen + Pronomen.

My-self, hym-self etc haben den Akzent stets auf dem zweiten Gliede und sind meist in zwei Wörtern geschrieben:

my séluen; hym sélf; hym séluen; his - séluen; hir sélf; hem sélf; hem - séluen; hit - séluen;
hím self Cl 924 ist daher sehr fraglich.

3. Pronomen + Pronominaladverb.

Im allgemeinen ist das erste, bedeutungsvollere Wörtchen betont:

quát so Ga 255; nówhere Pa 278, 451; áywhere (Morris; ánwhere MS.) Cl 30;
aber: ay/wh/ére Cl 228, 229, 965; where - só Ga 395.

*) Bei Morsbach fehlt merkwürdigerweise diese Verbindung.

Das ae. eal swâ wird me. mit betontem al- zu also, alse, als, je nach seiner Bedeutung im Satze. Doch kommt daneben auch al só (ganz só) vor, sodaß dem Dichter wieder Doppelformen zu Gebote standen:

álso Cl 656, al/só Cl 340; alsó wohl Cl 722; meist läßt sich die Betonung nicht feststellen, weil das Wort in der Senkung steht; für álso oder álse spricht alsė im Versausgang.

4. Pronominaladverb + Praepositionaladverb.

Meist kommen die Wörter nicht in der Hebung vor; wo doch, ist das zweite Glied betont.

þer-óute; þer-ínne; herę-ínne, her-ínne, þer-áfter; þer-fóre; þer-wýth: þer-/bí; þertó; Pa 153, 289; Cl 147, 157; Ga 300*, 103, 121, 117, 219 etc.

5. Praepositionaladverb + Praeposition.

Diese Verbindung kommt sehr selten in der Hebung vor:

ín-with, útwyth Cl 14.

6. Praeposition + Nomen oder Pronomen.

Das regierte Wort hat natürlich den Akzent, nicht die Präposition:

to-géder; togéder; altogéder; /to-géder (trotz Alliteration) Cl 160; in-mónge3; amónge; with-ínne; wyth-ínne; with-óuten, wyth-óuten, aber wohl /with-out(en) Cl 20, 252; /with-inne Cl 20; in-mýdde3; atónes, at-ónes; onlófte, alófte; a/wáy; bifóre, byfóre; býfore Cl 114 ist demnach fraglich; bi-fórne; bisýde, bisídes; by-lýue, onlýue; orýzt (aright); bilóoghe (below); adréz (aside); bytwéne; adóun (of dune); bi-týme3; peráunter.

7. Sonstige Verbindungen.

Das bloß verstärkende Adverb all, dessen Bedeutung oft fast null ist, hat nie den Akzent.

Daher alóne Cl 784, Pa 88.
Außerdem wohl to/wárde Pa 410.

§ 5. Aeltere und jüngere Verbalcomposita.

1. Altenglisch untrennbare und unbetonte Partikeln sind bei unserem Dichter ebenso behandelt, wie auch sonst im Mittelenglischen:

a-: abýde3; abýde; abíde.
be-, by-, bi-: bygýnne3; by-gónnen, bigónne; by-hólde3, be-hólde; bigráuen; bi-grýpte; bi-cóme.
/bi-fálle3 Ga 382 (wohl schlechte Alliteration).
ȝe > y:*) nur: ichóse (chosen) Pe 904, und i-brád (extended) Cl 1693. Die südlichen Formen sind wohl nur dem Rhythmus zuliebe gewählt.

---

*) Schwahn bezeichnet die Vorsetzung von ȝe als durchaus unüblich; er hält Pe 904 für eine Interpolation, und bei Cl 1693 scheint ihm nicht alles in Ordnung.

f o r -: for - settez; for - sáken; for - bóden; for - férde; for - /géf; fór - zet Cl 203, 739 ist eigentümlich, aber wohl kaum möglich; ähnlich /fór - lotez none Cl 101 (Morris = forletez = forsake).

t o -: tocóruen; to - tórne.

2. Altenglisch wechselnd betonte und zum Teil untrennbare Partikeln tragen im allgemeinen den Akzent nicht. Im MS. sind sie meist vom Verb getrennt geschrieben:

vn - clósez (disclose) Cl 26; vn - wáschen (unwashed) Cl 34; vn - fólded Cl 962, 1563; vnstéred (unmoved) Cl 706; vngárnyst (unadorned) Cl 137; vn - brósten (unburst) Cl 365; vn - háspe (disclose) Cl 688; vn - húled (enthüllt) Cl 451.

vmbę - fóldez Ga 181; vmbę - lýze Cl 836;

with - /hélde Pa 408.

Zwei metrische Akzente hat (pt. pt.) únder nómen Pa 213.

3. Trennbare Partikeln waren im Altenglischen, wenn sie v o r dem Verbum standen, noch durchweg betont, haben aber im Mittelenglischen, wenn sie mit dem Verb eine engere Verbindung eingegangen sind, den Akzent meist verloren, sind also v o r wie n a c h dem Verb unbetont.

Die Partikel hinter dem Verb ist unter dem Satzakzent erwähnt. Beispiele vor dem Verb:

vprýse Cl 896, Pa 433; vp rós Ga 367; vp - fólden Cl 643; vp - bráydez Cl 848; forth rúnnen Ga 66.

Andere Adverbien als die besprochenen finden sich selten in der Verbalcomposition. Bei der Verbindung mit ful oder mysse ist bei Chaucer gewöhnlich das Verb betont; hier:

ful - fýlle Cl 264, 1732; mýsse - páyed Pa 399 (beide Hebungen im Wort); /misschapen (misgeschaffen) Cl 1355.

§ 6. N e b e n a k z e n t e.

Neben dem Hauptakzent gibt es eine große Mannigfaltigkeit in dem Grad der Betonung der einzelnen Silben. Einen Nebenton — d. i. der Ton, welcher neben dem starken Hauptakzent in einem Wort oder in einer Wortgruppe deutlich hörbar wird und die andern Silben an Tonstärke übertrifft — haben z. B. die Nominalkomposita wie wodbynde, deren Nebenakzent ja schließlich dem Hauptton gleichkommen oder ihn übertreffen kann. So haben wir hier eine sehr einfache Akzentverschiebung, die durch die Alliteration begünstigt wird. Ganz dasselbe gilt von den übrigen behandelten Wortverbindungen und Wortgruppen, also auch für den mittelenglischen Satzakzent. Schwere Flexionsendungen, wie die ursprünglich betonten Silben in französischen Wörtern, werden meist auch einen Nebenton haben, doch spielt der in der mittelenglischen alliterierenden Dichtung im Gegensatz zur alternierenden, wie bei Chaucer, keine große Rolle. Bei zweisilbigen Wörtern steht eben einfach die nebentonige Silbe in der Senkung. Bei drei- und mehrsilbigen Wörtern allerdings gibt der Nebenton

den hauptsächlichsten Anlaß zur Erweiterung des Verstypus. Trotz Annahme von Verschleifung lassen sich diese erweiterten Typen im Anvers nicht ganz beseitigen.*)

Die unbetonten oder tonlosen Silben tragen, wie der Name sagt, nicht den Ton, stehen also nicht in der Hebung. Meist ist der Vokal einer solchen Silbe ein auslautendes -e, welches nach Morsbach einen überaus schwachen Ton hat, im nördlichen England schon seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts rasch verstummt, im Süden sich dagegen noch in zahlreichen Fällen erhält. Bei Chaucer tritt ein solches -e nur ganz vereinzelt in die Hebung, erleidet vielmehr häufig Synkope oder Apokope. Bei dem nördlichen Gawayn-Dichter muß das erst recht der Fall sein. Mag man auch eine große dichterische Freiheit in der Lautung des schwachen -e annehmen, so kann man es doch nimmermehr als Hebung ansprechen, wie dies Fischer und Schneider in so manchen Fällen tun, um die nötigen sieben Hebungen zu erhalten.

§ 7. Der Satzakzent gewisser Wortgruppen, soweit er noch nicht behandelt und soweit er überhaupt in Regeln zu fassen ist, zeigt manches Interessante. Das vor dem Substantiv stehende attributive Adjektiv trägt gewöhnlich den Hauptakzent;**) nur wenn das Adjektiv nicht das Wesentliche der Wortgruppe ausmacht, trägt das Substantiv den Hauptton.***) Beispiele:

stíf mòn Ga 338; stíf kỳng Ga 107; stíf stàf Ga 214; gód drìnk Cl 123; ʒóng mèn Cl 842; dére dòm Cl 214; cléne mèn Cl 119; grétę lòrd Cl 138; smál sìuę Cl 226; sámę grènę Ga 157;

heʒę dece stellt den Uebergang dar, nämlich: héʒę dece Ga 228 und híʒ decę Ga 250; aber hyʒę dése Cl 115; ebenso: aune nóme Ga 10; gret bóbbaunce (boast) Ga 9; good bér Ga 129; wyldę swýn Cl 58; rent cókres Cl 40; grenę chápel Ga 451, 454; und natürlich bei den Eigennamen: richę Rómulus Ga 8, godę Gawan Ga 109.

§ 8. Zahlwörter vor dem Substantiv tragen meist den Hauptakzent, wie in:

fórty dàyęʒ Cl 224; séuenþe daỳ Cl 361, 427; /þré dayes dede Pa 354; ón honde (im Gegensatz zu oþer),

---

*) In den unursprünglichen Zusammensetzungen und Verschmelzungen hat das schwächer betonte Glied wohl vielfach einen Nebenton; so die ersten Glieder der Nominalkomposita bei Zusammensetzung mit all-, un-, mis-. Ebenso haben die mit Präpositionaladverbien wie vmbe-, under-, sowie die mit un-, full- und mis- gebildeten Verbalkompositionen auf dieser Partikel meist einen Nebenton. Doch ist dieser Nebenton für die metrische Form von keiner Bedeutung. Er erhält eben erst seine Wichtigkeit, wenn er zum Hauptton aufrückt. Ich habe daher von diesen Nebenakzenten im allgemeinen gar keine Notiz genommen.

**) Vergl. Verschmelzungen § 4, 1 b.

***) Wir sind auch in dieser Bestimmung nur auf Alliteration und Rhythmus angewiesen, und diese können uns schließlich auch irre führen.

aber wohl:

aȝt háppeȝ Pa 11; þre /méttеȝ Cl 625; bóþę two Cl 155; fyrst /wórd Ga 224.

§ 9. Mony, all und other alliterieren gewöhnlich nicht, fele selten; mekil und sum schwanken.*) Belege für diese Wörter sind:

oþer púre Ga 262; mony /cl/ústered /cl/ówde Cl 367; óþer sỳde Ga 110; fele séllyeȝ Ga 239

all steht nirgends im Stabreim.

Das verstärkende ful, welches fast vor jedes Adjektiv treten kann, alliteriert nirgends in den überaus zahlreichen Beispielen:

ful cólde Pa 382; ful gréte Cl 964; ful clér Cl 26; ful hénde Ga 108; ful dére Ga 121; ful síker Ga 111; ful cóle Pa 452; ful lýttel Cl 465; ful móny Cl 321; ful gréte Cl 964; ful lónge Pa 217; ful stýlle Pa 371 etc.

§ 10. Wie schon im Altenglischen ist in der Verbindung Präposition-Personalpronomen die Möglichkeit der Betonung der Präposition vorhanden, z. B.:

wíþ þe Cl 330, 349; fró me Pa 485; amóngę vus Pa 171.**)

Sonst kommt die Verbindung nicht in der Hebung vor.

§ 11. Wie in der Verbalkomposition die trennbaren Partikeln keinen Ton tragen, so ist, wenn das Präpositionaladverb nachsteht, auch hier, im Gegensatz zum Neuenglischen, fast durchgehend das Verb stärker betont, wie Alliteration und Rhythmus zeigen. Beispiele:

gó forth Pa 524; /pút in Pa 33; wrást out Pa 80; férk vp Pa 187; bárst vp Cl 963; dryuen out Cl 289; dúngen doun Cl 1266; trów vpon Cl 1049; háles in Ga 136; stód on Ga 170; pláy wyth Ga 262; rénnęs of Ga 310 etc.

Französische Wörter.

§ 12. Der historische französische Akzent ist auf der letzten Silbe. So braucht Chaucer noch die meisten ins Mittelenglische aufgenommenen französischen Wörter. Dagegen ist beim Gawayn-Dichter die germanische Betonung überall im Innern der Langzeile durchgeführt, wobei wohl auch die Alliteration ihren Einfluß geltend gemacht hat.

Abgesehen von unbetonten Präfixen, sind nur die im Versausgang stehenden Wörter vielleicht französisch betont (s. Beispiele Kap. II).

Auch dreisilbige Nomina tragen demnach den Ton auf der ersten Silbe, indem Haupt- und Nebenakzent ihre Plätze wechselten.

---

*) Vergl. oben § 4, 1 b und Morsbach § 29 b.

**) Derartige Versausgänge sind demnach regelrecht weiblich.

Beispiele:

fráunchyse Cl 750; /próphetes Cl 1300; émpyre Cl 540, 1332, so auch in Pe; máryagez Cl 186; párage Cl 167; pássage Pa 97; tálent Pa 416; mérit Cl 613; /móuntaynę Cl 211, 385; sólace Pa 487, Cl 870, 1557, 1812; sóper Cl 107, 111; máteres Pa 503; pálays Cl 111; /mérwayle Cl 856, Pa 81, Pe 1081, 1130, Ga 94, 233; céte Cl 78; ánter Pa 242; natúre (Versausgang) Cl 1087, ebenso Pe 749; órdure Cl 1101; mésure Cl 247; péluręe Ga 154; vésturęe Ga 161; páyttrure (Halsschutz der Pferde) Ga 168; lýsoun (Spur) Cl 887; bárounez Cl 82, 1796; córtaysỳę Cl 13; márgerye Cl 556, Pe 199; maýntnàunce Cl 186, 194, 196; coúntenaunce Ga 100, 335; bóbaunce Cl 179, Ga 9; véngaunce Pa 408, 419, 1013, vengiáunce Cl 247; pénaunce Pa 31, Cl 1131; /súffraunce Pa 417; cómbraunce Cl 4; prófecíës Cl 1158; idolatrýë Cl 1173; géntỳle Cl 1257, 76, 1180; /mályce Cl 250, 518; sýlence Ga 243; fántoum Ga 240; pólyle (Geflügel) Cl 57; /trícherie Ga 4; dóungoun Cl 158; crópure Ga 168; /crópore Ga 602; gíserne (Axt, frz. gisarme) Ga 288, 326, 375, 2265; tráysoun Cl 187; créatoręz Cl 191; /cóntrè Cl 281.

Am besten sei hier gleich erwähnt: /máugref Pa 54; máwgre Cl 250; /bóngre Pa 56.

§ 13 Eine Anzahl französischer Nomina lassen eine Verschiebung des Tones auf die erste Silbe nicht zu. Vor allem widerstrebt der Betonung das Präfix a- (ad-):

avóunt Cl 664; abýme Pa 143, 362, Cl 363, 214; aráy Ga 163; assáut Ga 1; asýse Cl 844; as/scrý Cl 838, 1206, 1784; alárom Cl 1207.

Die meisten andern Partikeln aber, wie de-, dis-, con-, re- lassen eine Abneigung gegen den Ton nicht erkennen:

díspit Pa 50, Cl 821; /déuine Cl 1302; défence Cl 243; dis/sért Pa 12; dedáyn Cl 74; déuoutly Cl 814; dégre Cl 92; dé-cre Cl 1745; cóunsayl Cl 683; cóunsel Pa 223; cómpaynye Cl 119; rénoun Ga 313, aber renóun Ga 231*; résounz Cl 2, 184, 194, 1633; ráysoun Pa 191.

Als englische Vorsilbe in Verbindung mit einem französischen Nomen kommt nur das unbetonte vn- vor:

vnchéryst Cl 1125; vnhónest Cl 579.

§ 14. Die französischen einfachen Verben sind auf der ersten Silbe betont:

sólased Cl 131; chástysed Cl 543, 1143; /st/údie Ga 230; stúdied Ga 237.

Dagegen ist bei der Komposition mit Partikeln gewöhnlich das Verbum betont:

abáyst Cl 149; aráyed Cl 134, 816; avówes Pa 165; arést Cl 766, Pa 144; a/scáped Cl 569, Pa 110; acháped Cl 970; aprόchen Cl 68, 8, 147; attýred Cl 36, 114; coménde (Versausgang) Cl 1; enfáminied Cl 1194; enclýned Cl 518, Ga 340*; enbráwded (= embroidered) Ga 78, 166; e/xcúsed Cl 62, 70; e/xpóun (explain) Ga 209; distrýe Cl 907; enóurled (encircled) Cl 19; dispóyld Pa 95; enquýlen Pa 39; dispáyred Pa 169; displése Pa 1, 531; desýres Cl 545; de/nóunced Cl 106; dissérued Cl 613; dissérne Pa 513; recórdez Cl 25; delýuer Cl 500, Ga 851, Cl 1084; de-vísed Cl 238, 1100, 1158.

Aber die Alliteration trifft auch die erste Silbe in den Beispielen:

rénayed Cl 105, Pa 344; déuised Ga 92, Cl 110, 1046, 1302, 1315; /délyuer Ga 2009; /disserued Ga 452; /cómaunded Ga 366, Cl 624.

In der Verbalkomposition scheinen also unbetont namentlich die Partikeln a-, en-(in-), ex-, dis-(de-), re- gebraucht zu sein, während andere, seltener vorkommende, die infolgedessen nicht mehr als Komposita gefühlt werden, keine Abneigung gegen den Ton zeigen:

tréspas (Opt.) Cl 48; pórtrayed Cl 700; póurtrayd Cl 1271; cómparisuneȝ Cl 161; cónterfete Cl 13.

§ 15. Fremde Eigennamen haben meist, aber nicht immer, die germanische Betonungsweise:

ísrayl Pa 205; díana Pa 166; neptúrne Pa 166; vérnagu Pa 165; Sáre Cl 623, 654, 649; ábram Cl 647; ábraham Cl 601, 650; /sódamas Cl 769, 689; Brétaygne Ga 25; Ióparde Ga 97; Tólouse Ga 77; Lángaberde, Lúmbardie Ga 12; Árthure Ga 85, 330; Rómulus Ga 8; Guénore Ga 74.

VI. Kapitel.

Die Versformen.

§ 1. Wir kommen nun zur Anwendung der bisher gewonnenen Resultate auf die Versform.

Wie die altenglische, so weist auch die mittelenglische Stabreimzeile gewöhnlich drei Stäbe auf. Es liegt am nächsten die stabreimenden Silben mit den Tonsilben zu identifizieren. Wir erhalten so zwei Halbzeilen mit je zwei Hebungen, indem wir notwendigerweise, um die Verse rhythmisch von einander zu trennen, eine vierte, nicht reimende Hebung ansetzen müssen. Der Nebenton, der sich in vielen Versen findet, ist für die mittelenglische Langzeile nicht wesentlich. Die Silbe, die diesen Nebenton trägt, alliteriert gewöhnlich nicht, auch sonst ist dieser Nebenton im Verhältnis zum Hauptakzent viel zu schwach, als daß er eine Hebung bezeichnen könnte. Außerdem folgt in den meisten Fällen die nebentonige Silbe unmittelbar der haupttonigen. Wenn man aber auch sehr nachsichtig sein wollte, so könnte man doch auf keinem Fall so weit gehen wie die Bonner Metriker, die beispielsweise als Hebungen auch Präpositionen vor dem Nomen verwenden, wenn also die benachbarte Silbe schon in der Hebung steht, weiter die beiden Silben zweisilbiger Wörter, selbst wenn durchaus keine schwere Endung vorliegt, ja sogar dann, wenn diese zweite Silbe durch ein schwaches Flexions-e dargestellt wird.

Diese letztere Lesart erscheint umso unnatürlicher bei der Erwägung, daß der Rezitator doch wohl den Stabreim und die Versgliederung in seinem Vortrag zur Geltung brachte.

Unsere Aufgabe ist es, zu untersuchen, ob sich nicht dieselben oder ähnliche Versformen, wie sie zuerst Sievers an Hand des Beowulf aufgestellt hat, und wie sie in ihrer mittelenglischen Weiterentwicklung von Luick nachgewiesen wurden, in Cl und Pa unter Vergleichung mit Ga durchführen lassen.*)

Die 2. Halbzeile.

§ 2. Schon infolge seiner Kürze erscheint der Abvers als der metrisch einfacher gebaute Typus. Da nach den Ausführungen im II. Kap. nur weiblicher Versausgang vorkommt, können wir nur weibliche Typen erwarten.**)

Den doppelt fallenden Typus, welchen Sievers wegen seines weitaus häufigsten Vorkommens im Beowulf mit A bezeichnet, finden wir auch hier am häufigsten wieder, allerdings gewöhnlich nicht als ˊ × ˊ × sondern, wie sich ja ganz allgemein die mittelenglischen Typen von den altenglischen durch Häufung der quantitativ gleichgültigen Silben in der Senkung unterscheiden, mit zweisilbiger Mittelsenkung, auftaktlos oder mit einsilbigem Auftakt, also (×) ˊ × × ˊ ×.

Dieser häufigste Typus A (Luick) ist hervorgegangen aus ae. A mit doppelter Mittelsenkung oder aus der Form mit Auflösung ˘ × × ˊ ×, wobei die Kürze in der Auflösung ja im Mittelenglischen in den weitaus meisten Fällen gedehnt wurde.

Beispiele für auftaktloses A:

Pa 33 /put in þer-after 56 /bóngre my hyure
79 /put me in stokkes 80 /wrast out myn yȝen
ebenso 49 54 62 99 102 103 157 174 179 189 194;
Cl 1 /cowþe coménde 56 /fatted with sclaȝtė
58 /sw/anez & cronez 59 /ryȝt to þe sete
ferner: 6 31 66 73 84 87 89—93 97 100 101 106 109 113 116 118 153 175 185 191 194 197.

---

*) Nur am Typus A des Abverses habe ich ausführlicher den von mir eingeschlagenen Weg dargelegt. Sonst mußte ich mich in den anzuführenden Beispielen sehr beschränken.

**) Gewöhnlich habe ich die im Text stumpf endenden Verse in ihrer vorliegenden Gestalt niedergeschrieben, sie aber gleich in den ihnen entsprechend zukommenden klingenden Verstypus eingeordnet. Da ich auch im Anvers die männlich endenden Versformen nur durch einen Akut von den weiblichen unterscheide, ist es jedem, der mit der Theorie des weiblichen Versausgangs nicht einverstanden ist, unbenommen, für den weiblichen den entsprechenden männlichen Vers anzusetzen. Einen deutlichen Nebenton habe ich gewöhnlich durch ˋ bezeichnet, doch ändert er am Verstypus nichts, so daß ich solche Verse nicht von den andern getrennt anführe.

Ga 8 /ricchis hym swyþe 12 /lyftes vp homes
14 /Br/etayn he setteȝ 90 /meued him eke
21 22 46 47 113 120 130 132 135 141 153 159 173 178 187 218 bis 220 222 224 225.

Da wir die Frage, ob dieser Typus A im Abvers auch mit dreifacher Mittelsenkung vorkommt, verneinen müssen, weil eben, wie sich zeigt, keine einwandfreien Beispiele dafür zur Verfügung stehen, werden wir Verse, aus denen durch Verstummen eines schwachen -e oder Verschleifung der gewöhnliche Typus A herstellbar ist, hierher rechnen müssen. So vermehren sich die auftaktlosen A-Verse:

a) durch Elision eines schwachen -e:

Pa 42 /lykę oþer greme 67 /soghę allę aboute
271 /hourlandę aboute 350 /lancę hit þer-inne
Cl 30 /anwherę aboute 124 /madę hym at ese
170 /sch/rowdę of þe best 173 /fondę in þy lyue
351 /bosk þer-innę als
Ga 67 /ȝeldę hem bi hond 98 /leuę vchon oþer
157 /hosę of þat sámę grènę

b) durch Apokope:

Pa 5 /selę wolde folȝe 20 /ful of allę gode
34 /allę werę þe better 108 /sw/eftę fro þe hauen
Cl 29 /sechę schal he neuer 155 /bóþę twò his handeȝ
1059 /lokę to hir sone 445 /lowkandę to-geder
Ga 28 /súmmę men hit holden 109 /Gwenorę bisýde
301 /stiller werę þanne 324 /fyndę þe be-houes

c) durch Synkope:

Pa 64 /rowneđ in his ere 121 /feleȝ oþer whyle
142 /walteręd so hiȝe 385 /samneș yow bilyve
Cl 27 /hapeneȝ ful fayre 117 /semęd by her wedeȝ
154 „/takeȝ hym", he biddeȝ 156 /festeneȝ bylyue
Ga 38 /ledeȝ of þe best 43 /caroleș to make
63 /cheueđ to an ende 65 /neueneđ ful ofte
74 75 77 170

d) durch Verschleifung, Auflösung oder ähnliche Erscheinungen:

Pa 46 /suffer me by-houes 421 /qu/atsoeuęr I cowþe
481 /heterly he calleȝ 529 /saȝttel me b(ih)oueȝ
Cl 50 /hardęr in her euen 112 /wonen with on fader
134 /honestly aráyed 206 /houęn vpon lofte
252 /with-outę(n) any maysterȝ
Ga 191 /twynnen of a sute 293 /kepę (hi)t as his auen

§ 3. Noch viel häufiger ist Typus A mit einsilbigem Auftakt: ×˙–××˙–×.

Beispiele:

Pa 10 his /meyny con teche 14 to /holde for euer
18 in /kythes ful mony 22 her /mede schal worþe
7 24—26 30 35 36 39 44 59 65 68 70 71 72 (End -e stumm), 73 75 76 78 81 83 89 93—96 100 104 107 109 110 112 114 115 119 120 125 129 131 139 140 141 144 146 153 156 159 161 162 164 169 173 177 182 191—193 187 199 195 and á/sk/ed ful loude (schlechte Alliteration, vielleicht zu ändern in: /scornful he asked);

Cl 4 and /cómbraunce huge 5 þat /wroȝt alle þinges
7 þat /reden & syngen 8 & /pr/esteȝ arn called
ferner 10—12 14 17 18—20 24 25 34 35 43 46 54 55 57 62 64 65 69 71 74 78 83 88 98 104 107 111 114 115 119 121 126 128 136 137 140 142 144 158 161 165 167—169 177 179 180 183 189 190 195 196 198 199 etc.

Ga 11 & /teldes bigýnnes 25 of /Bretaygne kynges
27 I /attle to schawe 41 bi-/týmes ful mony
weiter 1—4 48—50 64 68 72 85 107 108 112 (trotz der Alliteration) 114 116 123 131 137

Dazu kommen dann auch:

a) durch Elision:

Pa 11 & /vchę on a mede 38 þe /formę and þe laste
52 to /romę in his ernde 58 vn/sóundę he hym feches
92 117 124 128 130 135 148 149 154 167 168 171 176 188 198 232.

Cl 67 to /bowę haf I mester 79 on /fotę & on hors
81 to /lengę at my fest 138 & /gr/euę hym he þoȝt
127 130 132 150 160 162 172 174 186.

Ga 45 þat /men couþę a-výse 76 a /selurę hir ouer
138 so /sw/arę & so þik 139 so /longę & so grete
23 151 156 167 208 214 240 254.

b) durch Apokope:

Pa 51 on /lyuę me to bidde 53 bot /gr/ame morę seche
90 ay /Iánglandę for tene 97 his /passagę to seche
123 136 160 167 168 385 421 481 529.

Cl 9 & /temę(n) to hym seluen 13 and /cortaysyę wont
44 and hardę þer-outę schowued 45 to /bowę þider never
68 113 133 147 150 160.

Ga 140 I /ho/pę pat he were 145 in /formę þat he hade
232 þe /ludę to be-holde 331 þat /st/rykę wyth hit þoȝt
194—196 205 209.

c) durch Synkope:

Pa 88 he /letęs me alone 132 for /wr/oþęly he cleped
211 & /baþęs (MS. baþeþes) me þer-oute
315 ȝet /suręly I hope

Cl 15 & /sulpęd altogeder 33 in /hatereȝ to-torne
82 as /barouneȝ þay were 120 watȝ /servęd to þe fulle
3*) 135 157 184.

*) in /forering his speche. Morris will forbering; mit forbéring bekämen wir aber, ganz abgesehen von der schlechten Alliteration, A mit doppeltem Auftakt, einen sonst im Abvers nie vorkommenden Typus, und fórbering können wir doch wohl nicht annehmen. Es ist vielleicht forþęring (Strattmann) einzusetzen, welches den regelrechten Typus ergibt.

Ga 6 & /pátrouneȝ bicome 9 he /bigeȝ vpon fyrst
79 with /penyeȝ to bye 217 þat /loukęd at þe hede

d) durch Auflösung, Verschleifung etc.:

Pa 2 wyth /heþyng oþęr elles 19 þat /hungereȝ afţęr ryȝt
74 & /wyþerly he þoȝt 87 & /tary þereȝ a whyle
186 259 300 301 324 328 435 460 474 482.

Cl 36 com /liþerly attyred 52 to /mariȝ his hereȝ dere
80 þe /betţęr and þe werse 125 þe /mayştęr hym biþoȝt
141 146 148 163 187 200 214 215 242 304 327 1393.

Ga 62 with /knyȝtęs into þę halle 97 in /loparde to lay
223 bot /heȝę he ouęr loked 250 þat /aueṇturę byholdeȝ
273, 289 350.

§ 4. Da sich für einen Typus A mit doppeltem Auftakt, ××˙–××˙–× , nicht genügend Beispiele anführen lassen, so müssen wir, so häufig er auch im 1. Halbvers ist, für die 2. Halbzeile seine Existenz verneinen. Scheinbar hierher gehörige Beispiele haben bei näherem Zuschauen nur einsilbigen Auftakt: ×˙–××˙–× , oder aber sie stellen sich gar nicht als A-Verse, sondern als BC-Verse (××˙–×˙–×) dar. Beispiele für A:

Pa 92 wereȝ /faleȝ of his hele 127 ouer*) - /tan þat he were
463 oþer*) /ermonnes hilleȝ 518 syþen*) /wyseȝ wyl torne
85 31 151 432 342 408 (& gestrichen)
Cl 417 oþer*) /myry bawelýne 664 þę a/vaunt þat I made
887 any*) /lysoun to fynde 1781 þay a/pr oched ful stylle
Ga 42 þiseȝ /gentyle kniȝtes 144 wereȝ /worthily smale
181 vmbę-/foldes his schulderęs 185 wereȝ /ha lcheđ in þe wyse
559 656.

BC-Verse sind z. B.:

Pa 61 in þe /termęs of Jude 113 for he /woldę noȝt suffer
394 ne no /horseȝ to water
499 & a/way at þę (MS: an) oþer

Cl 105 þat me /rénayęd habbe 110 as he /déuiseđ hade
382 [&] þe /raykandę wawęȝ 574 & þe /vycios fylþe

. In Fällen, wo der Anvers stumpf endigt, möchte man gern zweisilbigen Auftakt für A im Abvers als erlaubt ansehen. Doch sind diese Fälle, wie Pa 127, 394, 408, 432, 499; Ga 144, 181 gar zu selten, als daß man daraus eine Folgerung ziehen könnte.

§ 5. So ergibt sich weitaus die Mehrzahl der zweiten Halbzeilen als regelrechte A-Typen mit doppelter Mittelsenkung. Unter den ersten 300 Versen finden sich in Cl 208, Pa zufällig auch 208, Ga 178 solche Formen, wobei die Zahl eher zu niedrig als zu hoch angegeben ist. Die wichtigste Folgeerscheinung ist eben der überwiegend daktylische Rhythmus, der nur durch weit seltenere Versformen unterbrochen wird.

*) ouer, oþer, syþen, any sind hier einsilbig.

§ 6. Während ein Typus A mit dreifacher Mittelsenkung tatsächlich im Abvers nicht vorkommt, und ××˙×˙× als Typus BC besonders behandelt wird, können wir (×)˙×˙× als eine mittelenglische Abart, als einen verkürzten Typus A, auffassen und bezeichnen.*)

Diese Auffassung und Bezeichnung erweist sich auch insofern als vorteilhaft, als tatsächlich bei manchen dieser verkürzten A-Verse die Möglichkeit gegeben ist, durch Anhängen eines historisch berechtigten -e an das in der ersten Hebung stehende Wort den Typus A mit doppelter Mittelsenkung zu konstruieren oder andere derartige Verse auf ähnliche Weise in BC-Typen zu verwandeln. Ersteres will z. B. Luick tun in:

Cl 181 & /crokedė dedeȝ 188 & /faynedė laweȝ
855 of /wekkedė knaueȝ
Pa 77 arn /typpedė schrewes 196 /dotedė wrech

Aber einesteils blieben doch einige sichere Fälle des verkürzten Typus A, bei denen man nicht so leicht ein -e einfügen könnte, und die man schließlich als wenige Ausnahmen oder schlecht überlieferte Verse ansehen müßte. Andernteils halte ich es für sehr gewagt, in einer Uniformierung der Verstypen zu weit zu gehen. Zum Effekt der Abwechslung kann der Dichter recht wohl weniger gebräuchliche Verstypen angewandt haben.

Beispiele für ×˙×˙×:

Pa 411 his /hert; he calleȝ 417 þy /quoynt soffraunce
447 þat /lylled grene 491 to /wax so sone
77 82 137 166 170 178 214 297 306 307 341.
Cl 22 hit /moȝt not falle 38 with /dayntys serued
48 he /trespas more 123 þat /gód drink haden
131 159 164 178 181 188 218 243 244 265 572 638 653 766 782 789 790 794 809 810 511 542 1315 1316.
Ga 40 & /rechles merþes 136 an /aghlich mayster
203 ne /hawb(ė)rgh nauþer 206 a /holyn bobbe
242 267 280 292 659 2173 2461 2482 2490.

§ 7. Beispiele für ˙×˙×:

Pa 163 /wyst no bote 196 /doted wrech
197 /synful schrewe 337 /ferslych biddeȝ
Cl 225 /st/ynt ne myȝt 310 /cl/anlych planed
407 /most ful nede 412 /lenged druye
805 /neȝ no houseȝ (s. 803) 674 684 906 1247 1286 1371 1545.
Ga 13 /Felix Brutus 119 /wakned lote
259 /best ar holden

*) Allerdings deckt sich diese Form mit dem altenglischen gebräuchlichsten regelmäßigen Typus A, es wäre aber doch sonderbar, daß dieser in so wenigen Exemplaren vom Mittelenglischen aufgenommen worden wäre.

§ 8 Weit häufiger kommt ein Typus mit doppeltem Auftakt doch einfacher Mittelsenkung vor: ××˙×˙×.

Als Mittelsenkung steht gewöhnlich, nicht immer, ein schwaches -e. Würden wir überall eine Verstummung dieses e annehmen, so bekämen wir einen Typus C (×× ˙˙×) mit doppelter Eingangssenkung. Doch ist kein Grund dazu vorhanden. Es würden sich nämlich sonst die C-Verse derartig vermehren, wie es die verhältnismäßig wenigen sicheren C-Typen nicht erwarten lassen, und es ist um so unwahrscheinlicher, als die C-Verse die stärkste Störung des gewöhnlichen Rhythmus darstellen. Ganz abgesehen davon, daß wir doch auch Verse mit anderer Mittelsenkung als schwaches -e haben, für die ja doch ein Typus ××˙×˙× anzusetzen wäre. Das schwache -e wird in diesen Typen durch den Rhythmus gehalten werden sein.

Luick bezeichnet die Form ××˙×˙× mit BC, weil er sie aus den altenglischen Varianten von B und C: ××˙×◡× und ××◡×˙× entstanden annimmt. Eine zwingende Notwendigkeit für diese Annahme sehe ich zwar nicht ein; aber sie ist wohl besser als die Herleitung aus dem Typus A, da dieser eben im Mittelenglischen in weitaus den meisten Fällen zweisilbige Mittelsenkung aufweist. Es ist ja auch nicht von erster Wichtigkeit und läßt sich zum mindesten nicht mit Bestimmtheit nachweisen, wie sich die Formen weiter entwickelt haben. Jedenfalls ist BC, dessen Bezeichnung man aus praktischen Gründen beibehalten wird, der zweithäufigste Typus. Das Kennzeichnende des Typus BC gegenüber A ist demnach, abgesehen von der einfachen Mittelsenkung, mehrfache Eingangssenkung, während der A-Typus, beim Abvers wenigstens, nur mit einsilbigem Auftakt vorkommt. Wegen des nur einsilbigen Auftakts war eben auch ×˙×˙× besser als verkürzter A-Typus aufzufassen denn als eine Verkürzung aus ××˙×˙×.

BC-Typen mit doppelter Eingangssenkung sind:

Pa 3 & þe /sw/elme leþe 9 at a /hyȝe masse
37 arn in /teme layde 43 þaȝ mon /pyne þynke
47 50 55 98 106 113 145 155 185 208 175 183 204 181 249 61 66 116.

Cl 21 and non /sc/aþe lovied 28 with a bone chere
37 in a /sete riche 40 & his /clutte trasches
41 47 49 53 60 72 75 77 94 95 110 122 139 149 151 166 63 105 151 176.

Ga 5 & his /hi/ghe kynde 30 bot on /littel quile
51 vnder /krystes seluen 71 to þe /mete tyme
88 91 92 96 111 118 121 158 169 171 172 211 215 221 223 241 243.

§ 9. Daß wir auch einen Typus BC mit dreisilbiger Eingangssenkung (×̆×˙×˙×) annehmen müssen, ist für den Abvers wenig wahrscheinlich.

Wo möglich, wie z. B. Ga 91, 158, wird man die Eingangssenkung nur zweisilbig zu lesen haben. Die Verse, welche mit dreisilbiger Eingangssenkung bleiben, weisen fast durchweg in der Mittelsenkung ein schwaches -e auf. Es liegt daher nahe, um eine zu große Anhäufung der Senkungssilben zu vermeiden, diese Beispiele unter Verstummung der schwachen Mittelsenkung, oder Auflösung, auch Verschleifung, zum Typus C zu rechnen, von dem sie sich nur wenig unterscheiden. Derartige Beispiele sind:

Pa 1 þaȝ hit dis/plése ofte 16 & allę her /wylle haue
17 þat for her /harme wepes 101 & þay her /tr/amme ruchen
122 147 172 180 184 190 237 243 276 281 308 330 334 374 395 399 422 423 430 440 468 501 504 512.

Cl 16 & hym to /greme cachen
32 þat hit his /body (Aufl. möglich) neȝen
42 he schuldę be /ha/lden vtter 63 he saydę /by his trawþe
76 86 99 129 143 193 268 271 297 343 385 547 619.

Ga 60 þat his watȝ /nwę cummen 122 & on so /fele disches
143 al werę his /bodi sturne 162 & oþer /blyþe stones
189 234 256 262 317.

§ 10. Der Typus C kommt im Mittelenglischen gewöhnlich mit zweisilbiger Eingangssenkung vor. In manchen Versen hat wohl der Dichter das in der ersten Hebung stehende Wort mit End -e gesprochen, wodurch der gewöhnliche Typus BC zu stande kommt. Mit Sicherheit läßt sich da nichts sagen; bestimmt ist, daß für gewisse Verse der Typus C mit doppelter Eingangssenkung anzusetzen ist.

Beispiele für ××˙ ˙× nach dem überlieferten Text:

Pa 8 þaȝ me /þynk ylle 28 as I /er sayde
48 & þe /wers haue 134, 138 vpon /blo watteręs
84 133 150 158 200 229 248 250 253 256 257 277 287 307 313 314 317 323 377 446.

Cl 23 in a /carp oneȝ 26 a ful /cl/er speche
51 of þat /man ryche 85 þat þe /cost waked
102 108 145 152 171 182 192 464 478 534 538 539 608 627 629.

Ga 7 in þe /west iles 10 as hit /now hatė
20 bi þis /burn rychė 37 vpon /krýst - másse
24 39 53 54 61 69 73 78 89 94 115 117 155 160 164 180 192 193 212 238 255 266.

§ 11. Typus C mit dreifacher Eingangssenkung kommt sicher vor.*)

Beispiele für ×××˙ ˙×:

Pa 12 vpon a /ser wise 21 þat han in /hért rouþe
23 þat arn of /hert clene 27 þat con her /hert stere
29 40 41 45 60 63 69 86 101 111 152 187 244 266 267 322 366 485.

*) Solche Verse etwa gar noch durch Anhängung eines schwachen -e verlängern und unter BC stellen zu wollen, wäre meines Erachtens verfehlt.

Cl 2 þat ho by /riȝt askeȝ 61 þat þider /com schulde
70 I may not /com þere 96 & yet is /roum more
285 348 369 479 507 590 615 636.

Ga 31 as I in /toun herde 52 þat euer /lif haden
70 þat may ȝe /wel trawe 86 & sum-quat /child gered
100 101 163 182 183 226 263 284 315.

§ 12. Wie es keinen Typus BC mit viersilbiger Eingangssenkung gibt (derartige Fälle sind nur scheinbar und in die Beispiele mit dreifacher Eingangssenkung eingereiht worden), so gibt es auch keinen Typus C mit viersilbiger Eingangssenkung. Auch solche Verse lassen sich meist leicht reduzieren, z. B.:

Pa 216 & lettę(n) þe /rynk one 280 bot euer is /gód swete
387 with-innę þis /borȝ quik 476 er euer þe /sch'alk wyst
Cl 931 wyth-outęn a/gáyn-tóte 942 and bedę(n) hem /passe fast

§ 13. Wie bei A einen Typus $\angle\times\angle\times$, so finden wir auch hier einen verkürzten Typus C: $\times\angle\angle\times$, den man wegen seiner Seltenheit nicht gut als Überlieferung des altenglischen regelmäßigen Typus C ansehen kann. Mitunter ließen sich solche Verse leicht in andere, gebräuchlichere Typen verwandeln. Beispiele sind nur:

Cl 641 mad /gód chére 1041 of /tr'ay/toures
Pa 118 þat /kyng sayde 143 þat /breed fysches
Ga 142 þat /myȝt ride 658 þat /fayld neuer

§ 14. Im Abvers kommt also am häufigsten, ungefähr 66 % (Ga 56 %), der Typus A mit zweisilbiger Mittelsenkung, sei es auftaktlos oder mit einsilbigem (aber nicht mehrsilbigem) Auftakt vor. Daneben steht ein seltener verkürzter A-Typus mit oder ohne Auftakt. Typus BC kommt häufiger mit zwei-, C mit dreisilbiger Eingangssenkung vor. Die Typen BC mit dreisilbiger und viele C mit zweisilbiger Eingangssenkung könnte man schließlich in die entsprechenden C- oder BC-Verse einreihen. Ein verkürzter Typus C ist ganz selten.

Die erste Halbzeile.*)

§ 15. Ganz allgemein kennzeichnet sich der Anvers im Verhältnis zur zweiten Halbzeile durch seine größere Silbenzahl. Wenn wir daher dieselben Typen wie im Abvers auch hier finden, so werden die silbenreichen Versformen viel häufiger anzutreffen sein als die kurzen oder gar verkürzten. So wird sich auch der Typus A mit Auftakt häufiger finden als der auftaktlose. Es ist überhaupt das Bestreben, den Anvers mit einer mehrsilbigen Senkung zu beginnen. Auftaktlose A-Verse finden sich nur:

*) Ueber den Versausgang und das Verhältnis von männlichen und weiblichen Typen zu einander ist schon im II. Kap. gehandelt.

Pa 103 /Wiȝt at þe /wyndas 433 /Ionas al /Ioyles
258 /Warded þis /wréch màn
Cl 10 /Reken with /réuerèncẹ 159 /Gr/éuing & /gr/etyng
535 /Herttes to /hýȝẹ /hèþẹ 537 /Hernes & /hauẹkeȝ
977 /Loth & þo /lúly/ - whit
Ga 11 /Ticius to /Tuskan 42 /Iusted ful /Iolile
157 /Heme wel /haled 2108 /Monk, oþer /másse - prèst

Diese vermehren sich durch Synkope oder Apokope:

Pa 98 /Fyndẹs he a /faýr shìp 393 /Passẹ to no /pasturẹ
Cl 44 /Hurlẹd to þe /hállẹ dòre 87 /Sw/yerẹȝ þat /sw/yftly
158 /Depẹ in my /doungoun 223 /Hurlẹd into héllẹ - hòlẹ
418 /Kablẹ oþer /capstan 957 /Gordẹ to /gomórra
364 419 462 468 595 1338 1408 1414.
Ga 75 /Dressẹd on þe /dérẹ /dès 189 /Foldẹn in wyth /fíldòrẹ
193 /Dubbẹd wyth ful /dérẹ stònẹȝ 260 /St/ífest vnder /st/él-gèrẹ,262

Diese Form tritt also so selten auf, daß sie geradezu als Ausnahme erscheint; der entsprechende stumpf endende Typus kommt überhaupt nicht vor. Jedenfalls darf man sagen, daß unser Dichter die auftaktlose Form A mit zweisilbiger Mittelsenkung möglichst zu vermeiden suchte.

§ 16. Etwas häufiger sind die auftaktlosen Verse der Form A mit dreisilbiger Mittelsenkung.*)

Beispiele für A': ´×××´:

Pa 1 /Paciencẹ is a /poynt 270 /Rélandẹ in by a /rop
361 /Trúly þis ilk /tóun
Cl 357 /Out - taken yow /aȝt 376 /Hurlẹd in - to vch /hous
390 /Rẃly wyth a loud /rúrd
Ga 368 /Knélẹd doun biforẹ þẹ /kýng 1562 /Sw/éȝ his vncẹly /sw/ýn
1675 /Léudẹ, on newȝereȝ /lýȝt 2120 /Cayrẹȝ bi sum oþẹr /kyth

Klingende A-Verse: ´×××´×.

Pa 3 /Suffraunce may a/swagẹ(n) hem 66 /Nym þe way to /nynvue
79 /Pynẹȝ me in a /prýsoun 80 /Wryþẹ me in a /wárlòk
99 102 104 105 123 178 186 212 314 327 334 346 406 492.
Cl 1 /Clannessẹ who - so /kýndly 98 /Férrẹ oùt in þe /félde
131 /Sólasẹd hem with /sémblaunt 148 /Hopẹȝ þou I be a /harlot
180 214 410 416 460 481 488.
Ga 122 /Foysoun of þe /fresche 326 /Gif me now þy /gésernẹ
2112 /Tr/awẹ ȝe me þat /tr/wẹly 2154 /Lepẹȝ hym ouẹr þe launde
2126 222.

§ 17. Der Dichter verwendet also die auftaktlose A-Form sehr selten. Man wird demnach diese seltenen Verse nur dann vermehren dürfen, wenn eine unbedingte Notwendigkeit dafür vorliegt. Dies ist wichtig für die Anverse

*) Ohne weiteres könnten wir hierher die Verse rechnen, deren überlieferte dreifache Mittelsenkung sich auf eine zweifache reduzieren ließ, da vielleicht hier doch Geltung des schwachen -e beizubehalten ist, indem auftaktlose Anverse mit dreifacher Mittelsenkung immerhin etwas weniger selten sind als solche mit zweifacher.

mit dreifacher Alliteration. Man wird gewöhnlich den in der ersten oder zweiten Silbe stehenden Stab nicht als erste Hebung, sondern als Auftakt, also als Senkung, aufzufassen haben; so z. B.:

Pa 11 /Aȝt /háppes he hem /hýȝt 217 /Haþeles hýȝed in /háste
219 /Hef & /hále vpon /hýȝt 229 /Tyd by /tóp & bi /tó
Cl 3 /Fayre fórmeȝ myȝt he /fýnde 220 /þikke þówsandeȝ /þró
399 /Fr'endes /féllen in /fére 413 /Kest to kýtheȝ un/cóuþe
Ga 1141 /Bl we /býgly in /búgleȝ 1252 /Haf þe hénde in hor hólde
1321 /Such a sówme, he þer /slówe 2134 /Worþe hit /wéle, oþer wó*)

Doch gilt das der Alliteration wegen wohl nicht:

Cl 302 /Wýldę /wr/akful /wórdeȝ
Pa 104 /Spr údę /sp/ak to þe /spr/éte.

§ 18. Da bei den A-Versen zweisilbiger Auftakt im Anvers am häufigsten vorkommt, ist es wohl unzweckmäßig, diesen, wo möglich, in einsilbigen zu verwandeln. Dreisilbiger Auftakt ist oft nur scheinbar, doch bleibt er in vielen Beispielen als sicher bestehen. Zweisilbigen Auftakt kann man etwa als das Normale ansehen. Etwas Bestimmtes läßt sich natürlich nicht sagen.

A resp. A' mit zweisilbiger Mittelsenkung.

A mit einsilbigem Auftakt: ×˙⏑××˙⏑×.

Pa 45 Thus /póuęrte and /pácyèncę
52 What /gr/áyþęd me þe /gr/ýchchỳng
58 To /séttę hym to /séwrtè
77 He /téllęs me þosę /tráytoùres. 78 108 149 159 179 221 259.
Cl 7 As /rénkeȝ of /rélvgiòun 46 On /páyne of en/prýsonment
50 ȝet /hým is þe /hýȝę kỳng 94 Lo! /lórde with your /léve
18 19 57 91 105 115.
Ga 3 Þe /túlk þat þe trámmes 4 Watȝ /tr ied for his /tr/íchęrìe
13 & /fér ouęr þe /Frénch /flòd 37 Þis /kýng lay at Camylot.
41 49 76 95 140 141 158 160 170 173 179 184 187 188 191 214 220 251 1901.

§ 19. A' mit einsilbigem Auftakt: ×˙⏑××˙⏑.

Pa 307 I 'calde & þou /know 389 Vch /pr/ýnce vchę /pr'est
431 Herk /renk! is þis /ryȝt 121 O /Foleȝ in /folk
107 271 434 486.
Cl 58 Wyth /schéldeȝ of wyldę swýn 973 Þe /seggę herdę þat soun
1530 Fyrst /knew hit þe /kyng 1655 & whyle þat watȝ /cl/eȝt,1340
Ga 46 Such /gl ammande /gl/e 152 A /str áyt cotę ful /str/égt
212 Þe /bít /burnyst /brýȝt 272 Nay, /frayst I no /fyȝt

§ 20 A mit zweisilbigem Auftakt: ××˙⏑××˙⏑×.

Pa 39 & by /quést of her /quóyntìsę 55 & þennę /þrát mostę I /þole
56 þe(t) had /bówęd to his /bódė 57 Did not /Jonas in /Jude
7 22 31 32 34 38 61 75 84 85 87 94 110 138 140 143 157 204.

*) In Ga sind allerdings auftaktlose A-Anverse viel weniger selten als in Pa und Cl. Doch kommt es mir namentlich auf Pa und Cl an, für welche das Gesagte voll gilt.

Cl 3 /Fayre /fórmeȝ myȝt he /fynde 6 Wyth þe /frekę þat in /fylþe
16 Boþe /gód & his /gere 32 May not /býde þat /búrne
8 20 33 36 38 39 55 59 60 80 84 89 93 97 100 101 107 111 121 124 231.

Ga 9 With gret /bobbauncę þat /burȝe 21 /Bolde /brédden þer-ínne
26 Ay watȝ /Arthur þe /hendest 48 Al watȝ /hap vpon /heȝe
8 52 61 65 69 71 107 109 124 131 133 134 137 139 151 156 159 163 167 171 190 234 242 429 920 2061 2471.

§ 21. A' mit zweisilbigem Auftakt: ××˙×˙.

Pa 4 For ho /quelłes vchę a /qued 8 Þen ay /þr/ow forth my /þr/o
13 Thay arn /háppen þat /hán 60 I schal /wýssę yow þer-/wýth
63 70 73 74 93 96 101 107 111 148 196 287 315 337 352 382.

Cl 29 As so /saýtȝ, to þat /sýȝt 47 & þus /sch/ál he be /sch/ént
61 When þay /knéwen his /cál 63 On hadę /bóȝt hym a /bórȝ
66 71 85 86 102 106 124 202 547 1368 1394.

Ga 2 Þe /borȝ /br/íttenęd & /br/ént 28 Þat a /sélly in /sízt
31 I schal /téllę hit, as-/tít 40 With /rych /réuel o/rýȝt
25 43 60 73 77 93 112 114 119 143 144 153 155 162 180 182 194 212 215 224 235 239 333 1681 2492 2003.

§ 22. A mit dreisilbigem Auftakt: ×××˙××˙×.

Pa 6 & quo for /þró may noȝt /þóle
16 For þay schal /wélde þis /wórlde
18 For þay schal /cómfort en/cróche
20 For þay schal /frély be re/féte
24 41 43 46 47 51 52 67 82 108—110 135 156 160 250 261 263 360 493 504.

Cl 13 Bot if þay /cónterfetę /cráfte
16 He is so /clénę in his /córte
24 Þer as he /héuenęd aȝt /háppeȝ
31 For he þat /flémus vch /fýlþe,
25 30 43 45 49 53 74 82 84 88 92 103 116 108 110 122.

Ga 14 On mony /bonkkes ful /brode
20 Andę quen þis /Brétayn watȝ /bigged
27 For-þi an /aunter in /erde
30 If ȝe wyl /lýsten þis /láye
44 45 50 66 70 78 86 91 132 142 145 161 164 165 185 192 197 206 216 238 240 241 244 258 263 264 267 268 270 271 281 291 313 316 327 331 335 1110.

§ 23. A' mit dreisilbigem Auftakt: ×××˙××˙.

Pa 5 For quo-so /súffer cowþę /sýt
29 These arn þe /háppeȝ allę /áȝt
30 If we þysę /ládyęs woldę /lóf
37 For in þe /tyxtę þerę þysę /two,
48 51 68 91 114 115 184 187 235 256 293 326 374 469.

Cl 4 & in þe /cóntrare /kark
5 For /wonder /wróth is þe /wýȝ
12 If þay in /cl/ánness be /cl/ós
15 Þen ar þay /sýnful hem/sélf,
21 22 27 28 34 48 67—69 95 105 113 123.

Ga 1 Siþen þe /ségę & þę as/sáut
24 Þen in any /óþer þat I wót
53 & he þe /cómlokest /kýng
79 Þat myȝt be /pr/éued of /pr/ýs
96 117 135 154 166 172 195 209 221 265 280 282 285 290 294 295 301 307 309 324 325 337.

§ 24. Einen viersilbigen Auftakt beim A-Vers mit zweifacher Mittelsenkung gibt es nicht. Solche ganz vereinzelte Verse erweisen sich als BC-Typen, soweit sich nicht der Auftakt zu einem dreisilbigen gestalten läßt, und sie dort bereits mit angeführt sind.

A resp. A' mit dreisilbiger Mittelsenkung.*)

§ 25. A (3 m) mit einsilbigem Auftakt: ×˙˙×××˙˙×.

Pa 22 For /mércy in allę /máneręs
72 Now /sw/ézę me þider /sw/ýftly
131 He /cáldę on þat ilk /cráfte
167 To /máhoun & to /mérgot, 153, 188.

Cl 2 & /rékkę(n) vp allę þe /résounȝ
9 Thay /téen vnto his /témmple
146 Þou /prayseđ me & my /place
1348 He /cl/echęs to a gret /kl/ubbe

Ga 23 Mo /férlyęs on þis /fólde
85 Bot /Arthurę woldę not /étę
97 To /lóynę wyth hym in /iústyng
123 Þat /pínę to fyndę þe /pláce
136 168 261 329 332 2198 2199.

§ 26. A' (3 m) mit einsilbigem Auftakt: ×˙˙×××˙˙.

Pa 50 What /dówęs me þe de/dáyn
151 Þe /sáyl /sw/eyęd on þe /sée
239 With /sácrafysę vp-/sét
321 Þe bárręȝ of vchę a móunt

Cl 70 Ex/cusę me at þe /court
853 Al/lás! sayd hym þennę /lóth
854 & /bówęȝ forth fro þe /bénch
1494 Dis/pl/ésęd much, at þat /pl/áy

Ga 89 So /bísięd him his ȝongę /blód
225 Þe /góuernour of þis /gýng
334 Wyth /st/úrnę scherę þer he /st/ód
818 And /kn/élęd doun on her /kn/és, 1036.

§ 27. A (3 m) mit zweisilbigem Auftakt: ××˙˙×××˙˙×.

Pa 59 Wyl ȝe /táry a lyttel /týme
69 For I /wýssę hit arn so /wykke
100 For to /towę him in-to /tarce
218 Syn her /sayl watȝ hem a slypped

Cl 62 Allę e/xc/úsęd hem by þe /sk/ýly
78 & for/séttęȝ on vchę a /sýde
109 Thennę þe /sérgauntęȝ at þat /sáwe
118 So with /márschal at her /méte, 272 210 515 1555.

Ga 256 Nay, as /help me, quoth þe /haþel
1479 /Settęȝ hir /sóftly by his /sýde
1916 Þe /richę /rúrd þat þer watȝ /ráysed
2041 To /bydę /bálę with-outę da/báte, 2314.

§ 28. A' (3 m) mit zweisilbigem Auftakt: ××˙˙×××˙˙.

Pa 97 Þus he /pásses to þat /pórt
280 In wych /gút so euęr he /gótȝ
320 To lastę /mérę of vchę a /móunt
432 For any /dédę, þat I haf /don

*) Derartige auftaktlose Verse sind bereits § 16 aufgeführt.

Ga 452 Such a /dunt as þou hatȝ /dált
288 I schal /gif hym of my /gyft
1695 In /rede /rudedę vpon /rák

§ 29. A' (3 m) mit dreisilbigem Auftakt: ×××‿́ ×××‿́ kommt nur scheinbar vor, indem durch Auflösung oder Verschleifung die Mittelsenkung sich zweisilbig gestalten läßt. Auch A (3 m) mit dreisilbigem Auftakt: ××× ́ ×××‿́ × ist wenig wahrscheinlich, indem wohl auch hier durch Auflösung oder starke Verschleifung zweisilbige Mittelsenkung herzustellen ist. Einige derartige Beispiele sind:

Pa 124 Hit may not /bé þat he is /blýnde
214 Þat he watȝ /fláwen fro þe /fáce
252 With-outen /tówchę of any /tóthe
266 How fro þe /bót in-to þe blóber

Cl 120 & ȝet þe /sýmplest in þat /sále
151 He watȝ so /sc/óumfit of his /sc/ýlle
248 & eftę a/ménded with a /máyden
528 Þerwyth he /blesseȝ vch a /best
1112 How schuldę we /se, þen may we /say
1337 For he bi/gán in allę þe /glóri

Ga 356 Bot for as /much as ȝe ar /myn em
359 And I hauę /fraynęd hit at yow /fyrst
478 And hit watȝ /don a-bof þe /dece
751 To /se þe /seruy[se] of þat /syre
1943 For I haf hunted al þis day

§ 30. Die Anhäufung der Senkungssilben im Anvers geht also über ein gewisses Maß nicht hinaus. Eine zu große Länge des Verses ging dem Dichter wider das Gefühl, und so ließ er wohl mehr als 5 Senkungssilben (abgesehen von der klingenden Silbe) nicht zu. Damit stimmt auch überein, daß wir bei dreisilbigem Auftakt keine dreisilbige Mittelsenkung haben, sondern meist entweder der Auftakt oder die Mittelsenkung, wie auch in obigen Beispielen, sich zweisilbig gestalten läßt, daß Verse mit viersilbigem Auftakt nur einfache Mittelsenkung aufweisen, also BC-Typen sind, und daß schließlich die im Folgenden angeführten seltenen A-Verse mit viersilbiger Mittelsenkung keinen oder höchstens einsilbigen Auftakt besitzen:

A' mit viersilbiger Mittelsenkung: ́ ××××‿́.

Pa 90 /Jónas toward port /Jáph
270 /Rélandę in by a /róp
391 /Seseȝ childęr of her /sok
450 /Happęd vpon ayþer /half

Ga 1311 /Bóȝęȝ forth quen he watȝ /bóun
2222 /Whýrlandę out of a /wró

§ 31. A mit viersilbiger Mittelsenkung: ́ ××××‿́ ×.

Pa 54 /Much ȝif he me ne /made
305 Lórdę to þe haf I cléped
414 /Wátȝ not þis ilk my /wórde
426 /Béd me bilyuę my /bálę stoùrę

Cl 148 /Hopęȝ þou I be a /harlot
522 /Multyplyeȝ on þis /molde
Ga 7 /Welneȝę of al þe /wele
1338 /Halęd hem by an lyttel /hole

§ 32. A (4 m) mit einsilbigem Auftakt: ×⏑–××××⏑–×.

Pa 86 I /wýl me sum oþęr /wáye
222 Þennę /hádę þay noȝt in her /hónde
251 Þe /fólk ȝet haldandę his /féte
336 & /háldę goud þat þou me /hétes, 412.
Cl 75 He /saytȝ now for her ownę /sorȝe
150 & /hurkeleȝ doun with his /hede
561 Hym /rwęd þat he hem vp-/rerde
Ga 250 Þenn /Arþour biforę þe /híȝ dècę
776 Now /bónę hostel coþę þe /burne
1496 Ȝe ar /st/if in-noghe to con/st/rayne
2217 A/býdę, quoth on on þe /bónke
2352 For /bóþę two herę I þe /béde

§ 33. A' (4 m) mit einsilbigem Auftakt: ×⏑–××××⏑–.

Pa 42 Bot /lengę wherę so euęr hir /lyst
88 & /lýȝtly when I am /lést
190 & /br/oȝt hym vp by þe /br/est
224 Bot /ionas in-to his /Iuis, 158 240.
Cl 64 Now /turnę I þeder als /tyd
140 Hov /wan þou into þis /won
657 For /sóþęly as /says þe wrýt
712 þat /wyȝęȝ schal be by hem /war
872 & /láykęȝ wyth hem as yow /lýst, 1069 1322.
Ga 257 To /wónę any quylę in þis /wón
1523 Ȝet /hérdę I neuęr of your /héd
1811 Ichę /tolkę mon do as he (i)s /tan

§ 34. Der verkürzte Typus A ×⏑–×⏑–×, der im Abvers schon selten und für den Anvers noch seltener zu erwarten war, zeigt sich nur in verschwindend wenig Versen:

Ga 68 De/bated /busyly
2523 þe /Brutus /bokees
113 & /Ywan, /Vryn sòn

Cl 513 /Now /nóe /nó morę
1295 Wyth /ch/árged /ch/áriotęs
1483 Of móny /kýndes
1120 þat /wýnnes /wórschyp
1315 Such /gód, such /gómes
1755 Bot /quén þat /cómly

Daneben stumpf endigend: ×⏑×⏑.

Cl 913 þen /láled /lóth
Ga 1652 Much /gl/am and /gl/e
1416 & /bougounȝ /busch

Die auftaktlose Form –⏑×–(×) kommt nicht vor.

§ 35. Die Typen A in ihren verschiedenen Variationen machen weitaus die meisten Anverse aus. Was die Typen BC und C in ihrem Verhältnis zu einander betrifft, so gilt auch hier das bereits beim Abvers Gesagte. Abgesehen von der Häufung der Eingangssenkungen kommen diese Typen im Anvers auch stumpf vor. Ich bezeichne sie wieder mit C' und BC' und sehe von der Benennung B für ××–⏑×– ab.

BC mit zweisilbiger Eingangssenkung: ××˘×˘×.

Pa 15 17 19 23 25 27 þay ar /há/ppen /álso
88 þennę he /rýses /rádly
113 Lo! þe /wytles /wrechche
363 To be /sw/olʒed /sw/yftly, 390;

Cl 14 As be /hó/nest /v̊twyth
35 For what /v̊rþly /há/þel
54 & in /comly /quoyntis
56 & my /fedde /foulęʒ,
73 104 250 1702.

Ga 62 Fro þe /kyng watʒ /cummen
118 /Nwe /nákryn /nóyse
252 & saydę „/wýʒe, /wélcum
273 þou wyl /gránd me /gódly
29 186 233 243 287 305.

§ 36. BC mit dreisilbiger Eingangssenkung: ×××˘×˘×.

Pa 33 & þennę Damę /pés and /pácyencę
36 I schal me /póruay /pácyencę
54 Much ʒif he /mé ne /máde
81 Þis is a /méruayl /méssage,
26 116 220 230 283 380 496 524.

Cl 83 So þat my /pálays /pl/át-ful
92 As he watʒ /dérę of /dé-gre
117 & ay a /ségge /sóerſy
126 Þat he woldę /sé þe /sémble, 171 37.

Ga 22 In mony /turned /tyme
38 With mony /lúflych /lórde
72 When þay had /wáschen /wórþyly
88 Auþer to /lénge /lýe, 6 100 111 115 120 183.

§ 37. BC mit viersilbiger Eingangssenkung: ××××˘×˘×

Pa 35 bot syn I am /pút to a /póynt
52 Þat madę þe /múkel /mángęrỳę
193 Sonę haf þay her /sórtes /sétte
505 & if I my /tráuayl schuldę /týne

Cl 103 & þaʒ þay ben /boþe /blynde
257 For hit was þe /forme-/foster
1528 Bot hym þat allę /goudes /giues

Ga 90 & also anóþer /máner
115 & siþen mony /siker /segge
311 Wherę is now your /sóurquydrýe

§ 38. BC' mit zweisilbiger Eingangssenkung: ××˘×˘.
(nach Luick also B):

Pa 64 With a /roghlych /rurd
127 Bot I /trow ful /tyd
246 Of þat /sch/énded /sch/ýp

Cl 330 & þy /wédded /wýf
1043 & þe /fayrest /fryt
1446 & wyth /besten /blod
1699 Til he /wyst ful /wel

Ga 98 /Lede /líf for /lýf
101 At vch /fárand /fést
226 /Se þat /ségg in /sýʒt
317 Þe blod /sch/ót for /sch/ám
1458 Þaʒ þe /sch/auen /sch/aft
420 457

§ 39. BC' mit dreisilbiger Eingangssenkung: ×××˘×˘.

Pa 83 Bot if my /gáynlych /gód
146 Hit watʒ a /ióyles /gýn

Cl 541 Lo! suchę a /wrákful /wó
766 & þennę a/rést þe /rénk

Ga 272 Bot if þou /bé so /bóld
520 To /bidę a /bl/ýsful /bl/usch
560 To /dryʒę a /délful /dýnt
1210 Now ar ʒe /tán as/týt

§ 40. BC' mit viersilbiger Eingangssenkung: ××××.́ ×.́

Pa 161 Bot euer watȝ i/lýche /lónd
328 Þat in-to his /hóly /hóus
Cl 934 & oþer two /mýri /mén
1360 Bot if allę þe /wórlde /wýt
1488 With mony a /bórlych /bést
Ga 54 /For al watȝ þis /fáyre /fólk
92 Vpon such a /dére /dáy

§ 41. Unter den Anversen gibt es nur sehr wenig C-Typen. Auch Luick findet C im Anvers nur äußerst selten. Der verkürzte Typus C kommt hier überhaupt nicht vor. In folgenden sind wohl sämtliche vorkommenden C-Verse angeführt.

§ 42 Typus C mit zweisilbiger Eingangssenkung:
××.́ .́×

Pa 351 þennę þe /renk /radly
Cl 298 He had /þr/é /þr/ýuęn sunęȝ
273 Þose wern /men /meþelęȝ
1272 & þe /ch/ef /ch/aundęler
1786 Vche /hó/us /hé/yręd watȝ
Ga 51 Þe most /kýd /knýȝteȝ
94 Of sum /máyn /méruàylę

§ 43. Typus C mit dreisilbiger Eingangssenkung:
×××.́ .́×

Pa 338 Þat he hym /sp/ut /sp/akly
330 But now I /wót /wýterly
518 Why schuldę I /wráth /wýth hem
Cl 1020 For-þy þe /dérk /dédę sèe
1783 /Blastęs out of /br/ýȝt /br/ásse
Ga 116 Þen þe first /córs /cóme
310 Þat al þe /róus /rénnęs òf
2131 I werę a /knyȝt /kowardę

§ 44. Typus C mit viersilbiger Eingangssenkung:
××××.́ .́×

Cl 229 Þis hit watȝ a /br/em /br/est
1687 By þat, mony /þik /th/yȝe

§ 45. Reste von D-Versen.*): .́ .́××̀× (×)

Pa 44 /Múch /máugre his /mùn
65 /Rýs /rádly he sàys
139 /Róȝ /rákkes þer /ròs
458 /Lýs /lóltrandę þer-ìnnę
Cl 23 /Krýst /kýdde hym sèlf
220 /Þíkkę /þówsandeȝ /þrò
299 /Sém /sóþly þat òn
311 /Wýrk /wóneȝ þerìnne

*) Man könnte schließlich diese Verse unter Annahme schlechter Alliteration unter die A'-Typen stellen.

Ga 254 /Lízt /lúflych adoùn
952 /Ríchę /réd on þat òn
956 /Sch/ón /sch/ýrer þen /snàwe
1684 /Blíþę /bróʒt watʒ hym drỳnk, 2080 1593.

Nebenton und Erweiterung im Anvers.

§ 46. Die erste Stufe der Erweiterung der Mittelsenkung besteht darin, daß bei normaler Silbenzahl ein rhythmischer Nebenton auftritt, oder dieser sich doch unmittelbar an eine Hebung anlehnt. Bei normaler Silbenzahl fällt dieser Nebenton wenig ins Gewicht. Wie die zwei Halbzeilen, so sind auch solche Anverse wie

Cl 12 If þay in /cl/ánnès be /cl/os
Ga 152 A /str/áyt còtę ful /str/eʒt

bereits unter den regelmäßigen Typen mit angeführt. Bezeichnend für den ersten Halbvers ist ein solcher Nebenton bei drei oder viersilbiger Senkung, wie

Cl 2 & /rékken ùp allę þe /résounʒ
98 /Férre òut in þe /félde
151 He was so /sc/óumfit of his /sc/ýlle
Ga 159 Of /brýʒt gòdę vpon silk /bórdes
250 þen /Árthòur biforę þe /híʒ dècę
Pa 269 He /glydęs ìn by þe /giles.

Bei der Erweiterung der Endsenkung tritt auch ein Nebenton auf, und zwar kann dies wie beim Abvers wieder ohne Vermehrung der normalen Silbenzahl geschehen, z. B.:

Pa 98 /Fýndęs he a /fáyr schỳp
108 He /sw/engęs me þys /sw/étę-schỳp
137 Ano/n óut of þe /nórþ èst
Cl 44 /Húrlęd to þe /hállę dòr
46 On /páynę of en/prýsonmènt
Ga 222 /Driuandę to þę héʒę /dècę
260 /St/ifest vnder /st/él-gère.

Auch solche Verse sind gleich unter die normalen Typen eingereiht.

§ 47. Hier interessieren uns die zwar nicht häufigen, aber sehr verschiedenartigen Fälle, bei denen mit dem Nebenton eine Vermehrung der Silbenzahl verbunden ist. Diese erweiterten Typen finden wir nur im Anvers, indem wir beim Abvers die Silbenzahl stets so herabmindern können, daß wir einen gewöhnlichen Typus erhalten und daher diese Lesart als die des Dichters ansehen müssen. Auch beim Anvers spielt in den meisten Fällen der Lautwert des schwachen -e, Verschleifung und Auflösung eine große Rolle. Je nachdem wird man z. B. Pa 108 bei der Lesart swétę schỳp, Nebenton bei gewöhnlicher Silbenzahl, liest man aber swéte schỳp, den gewöhnlichsten Fall der wirklichen Erweiterung erhalten. Solche

Verse lassen sich schwer bestimmen. Wenn irgend möglich, sind sie wohl, wie ich es getan habe, unter die normalsilbigen Typen zu stellen. Nur solche Verse, die sich auf keinerlei Art und Weise in die gewöhnlichen Formen fügen, führe ich als erweiterte Typen an.*)

Die häufigste Form ist: ⏑́ × × ⏑́ × | ×̀ (×)

Pa 133 /Ewrus & /áquilòun
155 /Sc/ópen out þe /sc/áþel wȁter
384 /Wépandẹ ful /wónderlỳ
Cl 119 /Clénẹ men in /cómpaynỳe
221 /Fellen fro þe /fýrmamènt
472 /Dryf ouer þis /dýmme wàter

Mit Auftakt: × ⏑́ × × ⏑́ × ×̀ (×)

Pa 141 þe /wýndẹs on þe /wónne wàter
152 þe /cóge of þe /cólde wàter
417 Wel /knéw I þi /córtaysỳe
Cl 154 & /tálkẹȝ to his /tórment/tòureȝ
186 For /márryng of /máryàgeȝ
187 For /tr/áysoun & /tr/ichcherỳe
268 & als wíth oþer, /wýlsfullỳ

Mit dreisilbiger Mittelsenkung: ⏑́ × × × ⏑́ × ×̀ (×)

Ga 39 Rékenly of þe róunde tàble
Cl 81 Láþeȝ hem allẹ lúflylỳ

Mit Auftakt: × ⏑́ × × × ⏑́ × ×̀ (×)

Pa 132 þay /wákenẹd wel þe /wróþe-lòker
268 As /mótẹ in at a /múnster dòr
Cl 11 þay hóndel þer his áune bòdy
510 þe /sáuour of his /sácrafỳsẹ
(vielleicht wie Cl 507 sakerfysẹ mit Auflösung)

Andere erweiterte Typen: × × × ⏑́ × ⏑́ × ×̀ (×)

Pa 49 ȝif me be /dýȝt a /déstinè
Cl 564 He knyt a /couẹnaundẹ /córtaysly
Ga 263 & here is /kýdde /córtaysỳe

VII. Kapitel.

Der Stabreim.

§ 1. Wie im Altenglischen tragen gewöhnlich auch beim Gawayn-Dichter die drei ersten Hebungen eines jeden Verses

*) Auf die außerordentlich umfangreiche Literatur über Schwellverse möchte ich nicht eingehen. Bezüglich ihres Entstehens aus den altenglischen gesteigerten Typen verweise ich auf Luick § 33. Diese mittelenglischen erweiterten Typen könnten ja aber wohl auch direkt eine Erweiterung der mittelenglischen Normaltypen sein. Jedenfalls erhält man ganz mechanisch den gebräuchlichsten erweiterten Typus, indem man an die normale Versform (×)×̀(×) anhängt. Auch hier haben wir also stumpfen neben klingendem Versausgang, ohne daß sich feste Grenzen ziehen ließen.

die Alliteration. Es erscheint ganz deutlich, daß er diese Verteilung der Stäbe wollte, wenn er sich auch manchmal eine freiere Stellung gestattete. Wenn, wie zu vermuten ist, die Alliteration bereits einen Teil ihrer Bedeutung verloren und an den Rhythmus abgetreten hat, so darf es uns nicht verwundern, daß mitunter sich der Dichter mit weniger Stäben oder solchen, die nicht die Hebungen trafen, begnügte, während er in andern Versen ein Streben nach Häufung der Stäbe zeigt. Verse ohne Alliteration oder doch solche, bei denen die beiden Halbzeilen nicht durch den Stabreim mit einander verbunden sind, finden sich sehr selten, so daß uns Zweifel an ihrer richtigen Überlieferung kommen können. So z. B.:

Cl 346 „Now Noe" quod oure lorde „art þou al redy"?*)

An- und Abvers alliteriert unter sich:

Cl 1573 Out-/táken bare /twó - & /þénnę he þe /þrýdde

Der Anvers hat nur einen Stab in:

Cl 67 & for my hýeȝ hem /bóȝt - to /bówe haf I//méster **)
Cl 105 For certeȝ þyse ilk /rénkes
285 Me for-þynkeȝ ful /múch
Pa 325 For when þacces of /ánguych

§ 2. Der Stab des Abverses, der Hauptstab, ist in unsern Dichtungen am regelmäßigsten durchgeführt und trifft fast stets die dritte Hebung. Es hängt dies eben überhaupt mit dem einfacheren und regelmäßigeren Bau der 2. Halbzeile zusammen. Fälle wie

Cl 105 þat me /renayed habbe
110 as he /deuised hade (1325),

bei denen Fischer den Stab in der Senkung annimmt, sehe ich als regelmäßig an mit der öfter belegten Betonung rénayed, déuised. (Siehe V. Kap. § 14.) Wenn nur leichtere Wörter in der Zeile enthalten waren, konnte natürlich ein solches Wort, ebensogut wie die Hebung, auch die Alliteration tragen. So nehme ich im Gegensatz zu Fischer als regelmäßig an:

Pa 66 withoute/n óþer spéche
Cl 63 he saydę /bý***) hys trawþe
309 & þat is /mý wýlle
662 þat I þe /tó schéwed
814 /déuoutly hem háylsed
1355 on /mísschapen þínges

wohl auch Cl 739 I schal /fórȝetę álle
Pa 292 þer he /by-forę sléped
304 þat he /rénayed hade
Cl 252 /wíth-outę(n) any maysterȝ
281 /córuptę in hit séluen

*) Fischer nimmt Doppelreim now: noe, art: al an. Doch ist die prosaische Einschiebung „quod oure lord" sehr verdächtig.

**) Fischer nimmt Doppelstab mit haf an.

***) Vergl. Ywain: bý God, bý scill.

Im Auftakt steht der Hauptstab, auch nach Fischer:

Cl 500 /delýuer hem he wolde
582 /by-þénk þe sum-týme
1346 /rewárde he hem hétes
1357 /biþénkkes hym ónes

Cl 554 /byhouez be cléne ist wohl die Kurzform /bóuez einzusetzen etc.

Nur drei Abverse ohne Stab stehen in der Handschrift:

Cl 28 with a bóne chére
745 & lózly him þónkkez (Fischer will /hézly verbessern)
1669 Watz not þis ilke worde wonnen — of his mowþe one

Fischer bessert:

[þer] /watz not þis ilke /worde — /wonnen of his mowþe

§ 3. In der ersten Halbzeile scheint der Dichter oft den Stab nur als Schmuck verwendet zu haben. Dazu gehören namentlich die Verse mit dreifacher Alliteration, wo, wie auch der Rhythmus erweist, der erste Stab gewöhnlich im Auftakt steht. Da also diese Verse mit drei Stäben auch nicht anders behandelt scheinen, als die gewöhnlichen Verse mit nur zwei Stäben oder gar nur einem, so sind sie denselben gefundenen Typen zuzuweisen und in den Beispielen teilweise auch bereits dort eingeordnet. Nur noch einige Beispiele im Zusammenhang:

Cl 3 /Fayre /fórmez myzt he /fýnde
5 For /wonder /wróth is the /wyz
82 & /bryngez hem /blýply to /bórze
157 /St/ik him /st/ífly in /st/ókez,
60 80 93 110 205 822 828 830 etc.

Pa 119 /Dyngne /dáuid on /dés 217 /Haþeles /hýzed in /háste
229 /Tyd by /tóp & bi /tó 247 A /wvlde /wálterande wha!,
115 151 187 202 218 219 235 244 249 250 262.

Ga 8 Fro /richę /Rómulus to /Róme 40 With /rych /réuel o/rýzt
61 þat /day /dóubblę on þe /déce 47 /Dere /dýn vp-on /dáy
64 69 72 87 96 98 112 119 etc. etc.

Besonders interessante Beispiele liefern solche Anverse, welche im zweiten und dritten Stab zusammengesetzte (reiche) Alliteration, im ersten aber nur einfache (oder umgekehrt) aufweisen, indem hier die tatsächlichen beiden Hebungen deutlich hervortreten:

Cl 132 /Tr/on fro /táble to /táble
399 /Fr/endes /féllen in /fére
839 With /kene /cl/óbbez of þat /cl/ós
849 þe /god man /gl/ýfte with þat /gl/ám

Pa 138 When /boþę /br/éþes con /bl/ówe
234 /St/yffę /str/émes & /str/ézt
358 þe /tr/we /ténor of his /téme

Ga 2 þe /borz /br/íttened & /br/ént
76 /Sm/al /séndal bi/sídes
77 Of /tr/yed /Toúlouse of /Társ
269 A /sch/éldę & a /sch/árp /sp/èrę
2012 & /bedę hym /br/ýng him his /br/úny

§ 4 Es ist wahr, Anverse mit drei Stäben treffen wir gar nicht so selten (Kuhnke hat sie für Ga gezählt); da ist aber darauf hinzuweisen, daß überhaupt in manchen Versen eine Häufung der Stäbe sich geltend macht. So schon im Abvers, indem mitunter auch die vierte Hebbung alliteriert. Andere Fälle, wo der Stab auch in der Senkung steht, sind:

Ga 210 þe large lenkþe hade
242 & stón-stîl séten.

Natürlich wird auch manchmal, namentlich bei häufig gebrauchten Wörtern, eine mehrfache Alliteration zustande kommen, ohne daß sie der Dichter anstrebte. So wird man

Cl 1 /cowþe coménde

nicht sagen dürfen, der vierte Stab steht in der Senkung, denn das ist eben gar kein Stab. In manchen Versen ist die Alliteration aber zu häufig, als daß sie ganz zufällig sein sollte:

Pa 11 Azt happes he hem hyzt & vche on a mede
Cl 18 & honestę in his hous-holde & hagherlych serued
24 þer as he heuened azt happes & hyzt hem her medez
113 Wheþer þay wern worþy, oþer wers, wel wern þay stowed
1140 He holly haldes hit his & haue hit he wolde.

Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß diese alliterierenden Silben Hebungen darstellen sollen; wir haben eine Häufung der Alliteration als Schmuck, indem ihr eigentlicher Zweck verkannt ist.

§ 5. Für manche Verse ist eine freiere Stabsetzung anzunehmen, indem die Stäbe nicht mit den Hebungen zusammenfallen. Hierher gehört namentlich der Fall, daß wir zwei Stäbe und auch zwei Hebungen haben, aber der erste Stab im Auftakt steht und die zweite Hebung nicht alliteriert. Dem Dichter war eben der Rhythmus die Hauptsache; erst in zweiter Linie beobachtete er die Stäbe, so kommt es, daß diese nicht immer mit den Hebungen zusammenfallen, aber dem Dichter doch genügten. Auch dies zeigt klar, daß die Stabreimkunst bereits ihren Weg zum bloßen Schmuck der Dichtung angetreten hatte. Man könnte natürlich solche Verse unter Wahrung der alliterierenden Silben als Hebungen schließlich auch als erweitert ansehen. Doch bekäme man da ganz eigenartige Typen, die sich sonst nicht finden, und namentlich würde dann die erste oder zweite Silbe bereits Hebung sein, was wir als äußerst selten bezeichnet haben:

Pa 62 /Ionas /ióyned watz þer-ínne
319 þe /pure /póplande hóurle
369 þe /segge /sésed not zét
370 þe /verray /véngauncę of gód
375 /Dropped /dúst on her héde
520 Wer /I as /há/stif as þóu, 382.

Ga 44 /For þer þe /fést watȝ ilýche
121 /Dayntes /drýuen þer-wýth
215 Þat /watȝ /wáunden wyth ýrn
289 Þis /ax, þat is /héue in-nógh
293 I /quit /cláyme hit for éuer, 21, 1670.
Cl 832 Þe /tr/estes /týlt to þe wóȝe, etc.*)

Ein Anvers wie

Ga 110 & /Agrauayn à la dure mayn,

den ich mit

Cl 1491 Biforę þe /sáncta /sanctórum

vergleiche, scheint mir recht wenig zu sagen. Die Stabreimkunst ist eben germanisch und läßt sich nicht ohne weiteres aufs Romanische übertragen. Auch im Me. war sie ja nur durch die germanische Betonung der französischen Wörter möglich.

§ 6. Beispiele für doppelte Alliteration:

Cl 11 Þay /hóndel þer his /áune /bòdy & /ýsen hit /bóþe
25 Me /mỳnęȝ on /óne a/mòngę /óþer, as /máþew recórdeȝ
Pa 66 /Ným þe /wày to /nýny/uè, /wỳth-outę/n óþer spéche
91 Þat he /nóldę /þòlę, for /nó-/þỳng, /nón of /þòsę pýnes
496 If I /wòlde /hélp my /hónde /wèrk, /háf þou no /wónder.

§ 7. Wie oft eine ganze Folge von Zeilen dieselbe Versform zeigen, so treffen wir auch manchmal denselben Stab in mehreren aufeinander folgenden Versen. Gewöhnlich sind es zwei, mehr selten, so: Cl 60—61, 230—231, 559—560, 639—640; Ga 670—673.

Abgesehen von den zahlreichen Kenningar**) trifft man ab und zu dieselbe Halbzeile beim Dichter wiederholt. Solche individuelle Kenningverse sind:

Pa 76 u. 95 & (Þaȝ) I be nummen in nuniue
134 u. 138 vpon blo watteres
253 u. 313 to(in) þe se boþem.

Sicher gewollt sind vom Dichter, allerdings nach seinem Vorbild, der Bibel:

Pa 15 17 19 21 23 25 27 Thay ar happen also

Pa schließt mit dem Anfangsvers:

Pa 1 Pacience is a poynt, þaȝ hit displese ofte
531 Þat pacience is a nobel poynt, þaȝ hit displese ofte.

§ 8. Die Beschaffenheit des Stabes ist von Fischer genügend behandelt, so daß ich auf diesen verweisen kann. Auch

*) Ein Beispiel wie
Cl 50 ȝet hým is þe /hýȝę kìng
49 & if un/wélcum he /wére
sehe ich als regelmäßig an, da ja Hebung und Stab zusammenfallen.

**) Vergl. namentlich Johannes Fuhrmann: Die alliterierenden Sprachformeln in Morris' Early English Alliterative Poems und im Sir Gawayne and the Green Knight. Diss. Hamburg 1886.

die zusammengesetzten Stäbe, (die man mit dem reichen Endreim vergleichen kann), wie bl, br, sw, str (Pa 311), die nicht nur im Reim mit sich selbst sondern auch mit ihrem ersten Element vorkommen, wie die s-Verbindungen sk, sp, st, die im allgemeinen nur mit sich selbst alliterieren, sind dort nebst zahlreichen Belegen und Ausnahmefällen angeführt. Ebenso sind alle sonstigen Eigentümlichkeiten, wie Hinüberziehung des auslautenden Konsonanten zur Folgesilbe, der dann wie ein anlautender Konsonant den Stab trägt, z. B. Pa 66 wythoute/n other, ähnlich Pa 137 ano/n out, ferner der Stabreim sp in e/xp/oun Cl 1056, die merkwürdige Alliteration Pa 231 at/fyen: /vanyté, sämtlich schon bei Fischer erwähnt.

Was die vokalische Alliteration betrifft, z. B. Cl 11, 14, 109, 141, so können noch wie im Altenglischen die verschiedenen Vokale mit einander reimen, wenn auch, und Fischer führt eine Reihe derartige Beispiele an, mitunter Alliteration von nur gleichen Vokalen vorkommt. Aus dieser Tatsache darf man aber auf das Bestehen oder Verschwinden des Knackgeräusches nicht schließen. Es kann dieses recht wohl bereits verschwunden gewesen sein, während der Dichter der Tradition folgend noch ungleiche Vokale mit einander reimen ließ. Die Alliteration der Vokale mit französischem oder auch germanischem h + Vok. scheint dagegen darauf hinzuweisen, daß wir bei unserm Dichter bereits leisen Stimmeinsatz anzunehmen haben.

§ 10. Im allgemeinen sind in einem Wort nicht zwei Hebungen, also auch nicht zwei Stäbe, vereinigt. In einigen Fällen gehören dritte und vierte Hebung demselben Wort an, wie:

Pa 287 mýs - dédes; Pa 399 mýsse - páyed; Cl 492 cláy - dáubed; wódbýnde Pa 446, 496; pómgarnádes Cl 1466; bárnáge Cl 517; krýstmásse Ga 37; sídbórdeȝ Pa 115.

Zwei Stäbe in demselben Wort sind aber ganz selten:

/tráy tóures Cl 1041; /ón ýȝed Cl 102; /nábugo - de - /nóȝar Cl 1651; Cl 1312, wo das nämliche Wort 2. und 3. Hebung trägt, ist bereits im I. Kap. § 3 angeführt; 1. und 2. Hebung trägt dasselbe Wort Cl 1338.

Schlusswort.

Im Laufe der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die Verse ziemlich restlos in den Typen aufgehen. Es ist selbstverständlich, daß man sich dabei im Einzelfalle auch verschieden entscheiden kann. Der Dichter selbst verwandte ja wohl die Typen mehr oder weniger unbewußt. Stilistische Gründe werden wohl vorliegen, wenn er z. B. im Abvers beim normalen Typus A nicht auch zweisilbigen Auftakt zuließ. In der Hauptsache aber läßt sich die Zweihebungstheorie auf den Gawayn-Dichter ohne jede Schwierigkeit anwenden. Das Muster, das ihm vorschwebte, bildet ein Glied in der Kette, die ihn mit der Dichtkunst der Angelsachen verbindet.

Anhang.

Die Kurzzeilen in Sir Gawayne.

Bei den vielen widersprechendsten Auffassungen der Kurzzeilen in Sir Gawayne möchte ich die, welche sich im Laufe meiner Untersuchung notwendig ergab, kurz anführen. Im Gegensatz zu andern, welche diese Verse als erste Halbzeilen der alliterierenden Langzeile ansprechen, betrachte ich diese vier Kurzzeilen, welche jede Fitte beschließen, als regelrecht alternierende Verse mit Endreim und drei, meist alliterierenden Hebungen. Ein dreisilbiger Vers mit einer Hebung in der Mitte stellt die Verbindung zwischen alliterierender und alternierender Dichtung her. Es ist möglich, daß diese alternierenden Kurzzeilen die Ursache bilden, daß der gewöhnliche anapästische Rhythmus der Langzeilen auch sonst in Ga öfter durch andere Typen unterbrochen wird als in Cl und Pa, daß dadurch überhaupt die metrische Form von Ga nicht so einfach erscheint wie die von Pa und Cl. Andererseits hat aber auch der gewöhnliche Rhythmus der Langzeilen die Kurzzeilen beeinflußt. Um die regelmäßige Versform zu erhalten, muß man, abgesehen von Elision, Apokope, Synkope, Auflösung, Verschleifung, auch den sonstigen von ten Brink bei Chaucer nachgewiesenen Erscheinungen, wie z. B. Taktumstellung, ein wichtiges und häufiges Vorkommen zusprechen.

Französische Wörter sind häufiger in romanischer Betonung verwendet, die Alliteration ist ganz zum Schmuck herabgesunken, trifft daher nicht immer die drei Hebungen und begnügt sich oft mit zwei Stäben; Senkung wie Auftakt sind in ganz seltenen Fällen zweisilbig.

Einige Versgruppen, die die metrische Form der Kurzzeilen ganz klar und rein erkennen lassen, möchte ich zum Schluß skandiert anführen:

Ga 33 As hít is /st/ád & /st/óken
In /st/óri /st/íf & /st/rónge
With /lél /léttères /lóken
In /lóndę so hátȝ ben /lónge

Ga 126 Ichę lédę as he lóuęd hym - sélue
Þer láght with - óuten lóþe
Ay /tẃ/o had dísches /tw/élue
Good /bér, & /brýȝt wyn /bóþe

Ga 175 A /gr/énę hors /gr/ét & þíkke
A /st/éde ful /st/íf to /st/ráyne,
In /br/áwden /br/ýdel quík[kė],
To þę gómę he wátȝ ful gáynė.

Ga 199 He /lókęd as /láyt so /lýȝt
/So /sáyd al þát hym /sýȝe
Hit /sémęd as nó mon mýȝt
Vn/der his /dýnttez /drýȝe

Ga 319 He /wéx as /wróth as /wýnde
So díd allę þát þer wére
Þe /kýng as /kénę bi /kýnde
Þen /st/ód þat /st/íf mon nére

Ga 339 /Gáwan, þat sátę bi þę /quéne
To þę /kýng he /cán en/clýne
„I be /séchę now with /sáȝeȝ /séne
Þis /mélly /mót be /mýne."

Literaturverzeichnis.

Bernhard ten Brink, Geschichte der englischen Literatur. Berlin und Straßburg 1877—93.

— Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1884.

Broder Carstens, Zur Dialektbestimmung des mittelenglischen Sir Firumbras, eine Lautuntersuchung. Kiel 1884.

Viktor Dalheimer, Die Sprache Alexander Barclay's in The Shyp of Folys of the Worlde (1509). Zürich 1899.

Early English Alliterative Poems in the West-Midland Dialect of the Fourteenth Century ed. by Richard Morris for the E. E. T. S. London 1869.

Wilhelm Fick, Zum mittelenglischen Gedicht von der Perle. Eine Lautuntersuchung. Kiel 1885.

Dr. Joseph Fischer, Die stabende Langzeile in den Werken des Gawayn-Dichters. Bonner Beiträge, Heft XI.

Joseph Fischer und Franz Mennicken, Zur mittelenglischen Stabzeile. Bonner Beiträge Heft XI.

Johannes Fuhrmann, Die alliterierenden Sprachformeln in Morris Early English Alliterative Poems und im Sir Gawayne and the Green Knight. Hamburg 1886.

Ernst Gasner, Beiträge zum Entwickelungsgang der neuenglischen Schriftsprache auf Grund der mittelenglischen Bibelversionen, wie sie auf Wyclif und Purvey zurückgehen sollen. Nürnberg 1891.

The Gast of Gy, herausgegeben von Gustav Schleich. Berlin 1898.

Sir Gawayne and the Green Knight. An Alliterative Romance-Poem, ed. by Richard Morris for the E. E. T. S. London 1864.

Heinrich Gerken, Die Sprache des Bischofs Douglas von Dunkeld (Vocalismus und Consonantismus der Reimwörter). Straßburg 1898.

Dr. Max Kaluza, Historische Grammatik der englischen Sprache. Berlin 1900—1901.

— Der altenglische Vers. Weimar 1894.

Friedrich Knigge, Die Sprache des Dichters von Sir Gawayn and the Green Knight, der sogenannten Early English Alliterative Poems und De Erkenwalde. Marburg 1885.

Dr. Bruno Kuhnke, Die alliterierende Langzeile in der mittelenglischen Romanze Sir Gawayn and the Green Knight. Berlin 1900.

William Langland, The Vision of William concerning Piers the Plowman, ed. by W. Skeat. Oxford 1891.

Karl Luick, Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte. Straßburg 1896.

— Studien zur englischen Lautgeschichte. Wien und Leipzig 1903.

— Die englische Stabreimzeile im 14., 15. und 16. Jahrhundert. Anglia Band XI.

— Zur Metrik der mittelenglischen reimend-alliterierenden Dichtung. Anglia Band XII.

Dr. Franz Mennicken, Versbau und Sprache in Huchowns Morte Arthure. Bonner Beiträge Heft V.

Lorenz Morsbach, Mittelenglische Grammatik. Halle 1896.

Paul, Grundriß der Germ. Phil. Straßburg 1893.

Political Songs of England, ed. by Thomas Wright for the Camden Society.

F. Rosenthal, Die alliterierende englische Langzeile im 14. Jahrhundert. Anglia Band I. 1877.

Richard Sachse, Das unorganische -e im Ormulum. Halle 1881.

J. Schipper, Altenglische Metrik. Bonn 1881.
— Grundriß der englischen Metrik. Wien 1895.

Dr. Adolf Schneider, Die mittelenglische Stabzeile im 15. und 16. Jahrhundert. Bonner Beiträge, Heft XII.

Dr. Fr. Schwahn, Die Conjugation in Sir Gawayn and the Green Knight und den sogenannten Early English Alliterative Poems. Programm, Straßburg 1884.

Eduard Sievers, Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses. Paul und Braune, Beiträge X. Band.
— Angelsächsische Grammatik. Halle 1898.

Dr. H. Steffens, Versbau und Sprache des mittelenglischen stabreimenden Gedichtes The Wars of Alexander. Bonner Beiträge, Heft IX.

Stratmann-Bradley, Middle-English Dictionary. Oxford 1891.

Eduard Teichmann, Zur Stabreimzeile in William Langland's Buch von Peter dem Pflüger. Anglia Band XIII.

Martha Carey Thomas, Sir Gawayne and the Green Knight. Zürich 1883.

Moritz Trautmann, Zur Kenntnis des altgermanischen Verses, vornehmlich des altenglischen. Anglia Beiblatt, V. Band.
— Zur Kenntnis und Geschichte der mittelenglischen Stabzeile. Anglia Band 18.
— Ueber Verfasser und Entstehungszeit einiger alliterierender Gedichte des Altenglischen. Habilitationsschrift. Leipzig 1876.

Adolph Wackerzapp, Geschichte der Ablaute der starken Zeitwörter innerhalb des Nordenglischen. I. Münster 1890.

Ywain and Gawain, herausgegeben von Gustav Schleich. Oppeln und Leipzig 1887.

Nachtrag.

Nach fast vollendeter Drucklegung meiner Arbeit geht mir eine Dissertation von Karl Roland Schmittbetz: „Das Adjektiv im Verse von Syr Gawayn and þe Grene Knyȝt", Bonn 1908, zu. Ueber die Art des Stabreims, die bei mir unter Verweis auf Fischer nur ganz kurz behandelt ist, finden sich S. 6—7 einige Bemerkungen. Die Stellung und Verteilung der Stäbe in den Lang- und Kurzzeilen ist bei Einführung zweier Unbekannten sehr ausführlich dargelegt. So finden sich S. 10 und 11 Beispiele für vierfachen Stabreim (also der vier Hebungen), kreuzweisen Stab und Alliteration des An- und Abverses unter sich. Im Vergleich zu Kuhnke (332) findet Schmittbetz 277 Anverse mit drei Stäben. Diese auseinandergehenden Angaben brauchen einen nicht besonders zu interessieren, da dem 3. Stab des Anverses ja wohl nur ein schmückender Wert beizumessen ist. In Ga 111 And Agrauayn a la dure mayn ist a merkwürdigerweise als Stabreim aufgefaßt. Die für Doppelalliteration bei 5 Stäben: a a a b b etc. angeführten Beispiele sind wohl für zufällig zu erachten. Für Stabübergang (gleichen Stab in aufeinanderfolgenden Versen) findet sich S. 17 eine Zusammenstellung. Wie wir schon in der Langzeile dem Rhythmus neben der Alliteration eine große Rolle, ja die Hauptrolle werden zuschreiben müssen, so ist sicher bei den kurzen Reimzeilen der im allgemeinen alternierende Rhythmus das Wesentliche und die Alliteration wie bei Spenser nur als Schmuck verwendet. Eine breite Auslassung wie bei Schmittbetz über „Zahl und Anordnung der Stäbe in den stabenden kurzen Reimzeilen" — so interessant eine solche Zusammenstellung sein mag — kann, soweit der Inhalt nicht über das in der Ueberschrift Angekündigte hinausgeht, wohl kaum etwas Wesentliches über die Kurzzeilen bringen. Schmittbetz nimmt übrigens auch die Kurzzeilen mit drei Hebungen an. Die Beispiele in den Ausführungen über „verschiedene Stabung und Betonung des Adjektivs beim Substantiv (S. 25—36) bilden große überaus interessante Erweiterungen für die ganz wenigen von mir angeführten Fälle. Einige Zusammensetzungen sind nachträglich meiner Arbeit eingeordnet worden. In der verschiedenartigen Betonung wie z. B. von heȝe dece Ga 222 und Ga 250, littel dýn Ga 1183 und líttel dich Ga 1709 stimme ich vollständig mit Schmittbetz überein. Bei „zwei Adjektiven vor dem Substantiv" wird man trotz der „7 beweisenden Belege" des Verfassers für die durch „Stabung bezeugte Betonungsweise" wie When þe colde cler water 727 etc. aus rhythmischen Gründen bei freier Stabstellung dem ersten Adjektiv und dem Substantiv die beiden Hebungen zusprechen, und nach dem Muster

Ga 610 On /bróde sylkyn /bórde lesen: Ga 727 When þe /cólde /cler wáter. Ga 603 tragen natürlich die beiden Adjektive 2. und 3. Hebung. Aus denselben Gründen wird man bei prädikativem Adjektiv und dreifachem Stab im Anvers lieben lesen:

Ga 1447 /Móny watȝ þe /myry /móuþe
495 /Gáwan watȝ /glad to be/gýnne

mit Auflösung der ersten Hebung;

Ga 497 For þaȝ /men ben /méry in /mýnde.

Dem vorangehenden oder dazwischen stehenden Verb sprechen wir gemeinsam schwächeren Ton zu:

Ga 235 As /gr/owe /gr/éne as þe /gr/és
2109 Hym þynk as /qu/éme hym to /qu/élle
1281 And ay þe /lády /let /lýk
1067 And me als /fáyn to /fallę /féyę.

Die beschließenden grammatisch-syntaktischen Bemerkungen über Einfluß des Stabes und Endreims auf die Stellung und Betonung des Adjektivs decken sich mit meinen Wahrnehmungen und Vermutungen. Interessant und wichtig ist, daß auch Schmittbetz den Typus A resp. A': × · ×× · (×) als den vom Dichter bevorzugten erklärt, „in Hinblick auf welchen der Dichter wohl die angeführten Umstellungen vorgenommen hat."

Daraus scheint hervorzugehen, daß Schmittbetz auf dem Boden der Vierhebungstheorie und der Luick'schen Typen steht.

Lebenslauf.

Ich, Julius Thomas, wurde am 13. November 1883 zu Coburg geboren. Nach vierjähriger Vorbereitung auf der dortigen Bürgerschule besuchte ich die Herzogl. Oberrealschule Ernestinum meiner Vaterstadt. Ostern 1903 erhielt ich das Reifezeugnis und widmete mich nunmehr dem Studium der neueren Sprachen und der Mathematik auf den Universitäten Erlangen und Jena. Im Herbst 1903 bestand ich am Realgymnasium zu Gotha die Lateinprüfung. Die Sommerferien 1904 verwandte ich zu einem dreimonatlichen Studienaufenthalt in der französischen Schweiz, indem ich namentlich an den beiden Ferienkursen in Neuchâtel teilnahm.